



BAUSTEINE FÜR EINE JUGENDGERECHTE ZUKUNFT

LANDESJUGENDRING NIEDERSACHSEN E.V.



# **NEXTVISION**

**bausteine für eine  
jugendgerechte zukunft**

## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber:**

Landesjugendring Niedersachsen e.V.  
Zeißstr.13, 30519 Hannover  
Telefon: 0511/5194510 | Fax: 0511/51945120  
info@ljr.de | www.ljr.de

### **Redaktion und Koordination:**

Cornelia Meyer, Referentin beim LJR  
Mareike Dee, Referentin beim LJR  
Björn Bertram, Referent beim LJR  
Sonja Reichmann, Projektleiterin beim LJR  
Hans Schwab, Geschäftsführer des LJR

### **Mitarbeit:**

Stellvertretend für alle, die im jeweiligen Themenschwerpunkt mitgearbeitet haben,  
werden hier nur die Inselfrecher-innen genannt:

Janina Bauke, Claudia Rass und Andrea Kreuzhermes für die Themeninsel Partizipation,  
Jens Risse und Ralf Tietge für die Themeninsel Zukunft der Jugendarbeit, Dieter Caspary  
für die Themeninsel Migration und Transkulturalität, Manfred Neubauer und Cornelia Grothe  
für die Themeninsel Soziale Gerechtigkeit, Simone Hahn, Steffen Stubenrauch und Annette  
Greten-Houska für die Themeninsel Umwelt und globale Gerechtigkeit, Jan Steuber für  
die Themeninsel Glück und Persönlichkeit, Maren Trümper und Thomas Schmitz für die  
Themeninsel Bildung.

Expert-inn-en: Prof. Dr. Rolf Kreibich, Prof. em. Dr. Klaus Hurrelmann, Wolfgang Gründinger,  
Prof. Dr. Corinna Voigt-Kehlenbeck, Jürgen Ertelt.

### **Layout:**

Hans Schwab, s•form

### **Fotos:**

Mark Mühlhaus – attenzione-photo.com & Archiv der Jugendverbände

### **Lektorat und Backoffice:**

Ute Rogat, Andrea Mai

### **Druck:**

BWH GmbH – Die Publishing Company

Das Buch wurde klimaneutral hergestellt  
und auf Papier aus verantwortungsvoller Forstwirtschaft  
mit Farben auf Pflanzenölbasis gedruckt.

www.climatepartner.de – 251-53326-0111-1207

ClimatePartner  
**klimaneutral**



1. Auflage: 2.000 Exemplare

Hannover, Februar 2011

# **inhalt**

> Impressum .....	002
> Geleitwort des Niedersächsischen Ministerpräsidenten David McAllister .....	005
> Einleitung.....	006
> Die neXTgeschichte.....	010

## **allgemeiner teil I**

> Weichenstellungen in eine jugendgerechte Zukunft (Prof. Dr. Rolf Kreibich) .....	012
> Jugendliche wittern ihre Chance – Pragmatismus und Optimismus trotz Krise (Prof. Dr. Klaus Hurrelmann) .....	020
> Fragen an Prof. Dr. Klaus Hurrelmann .....	026

## **next2020 - beiträge der themeninseln**

> Zukunft der Jugendarbeit .....	030
> Soziale Gerechtigkeit – Gesellschaft im Wandel .....	034
> Zukunft der Bildung .....	044
> Glück und Persönlichkeit .....	052
> Partizipation.....	062
> Migration und Transkulturalität .....	072
> Umwelt und globale Gerechtigkeit .....	084

## **allgemeiner teil II**

> »Wir müssen laut und bunt und radikal sein!« – Interview mit Wolfgang Gründinger .....	092
> Chancen und Handlungsoptionen für die Jugendarbeit in der digitalen Gesellschaft (Jürgen Ertelt).....	096
> Genderreflexive Subjektorientierung – Handlungsperspektive für die Zukunft (Prof. Dr. Corinna Voigt-Kehlenbeck).....	102
> Vision 2020: Förderung und Struktur der Jugendarbeit – Mehr Engagement, bessere Vernetzung und weniger Bürokratie .....	110
> Anschriften Mitgliedsverbände des LJR .....	119



## GELEITWORT

*David McAllister  
niedersächsischer  
Ministerpräsident*



»Bausteine für eine jugendgerechte Zukunft« hat der Landesjugendring Niedersachsen e.V. seine vorliegende Publikation genannt. Hier geht es nicht um einen Fertigbausatz, der bereits vom Keller bis zum Dach durchgeplant ist. Gemeint ist, dass junge Menschen Bausteine für ein gutes, tragfähiges Fundament brauchen, auf dem sie ihr Leben nach ihren spezifischen Vorstellungen planen und gestalten können.

Wir müssen uns immer wieder fragen, wie dieses Fundament aussehen muss und wie es optimiert werden kann, denn hier geht es um die Zukunft unserer Gesellschaft. Gerade in einer Zeit, in der das Durchschnittsalter in unserem Land ansteigt, dürfen wir die jüngere Generation nicht aus den Augen verlieren. Nicht aus den Augen verlieren heißt hinschauen, zuhören, nachfragen und ernst nehmen. Nur so können wir gemeinsam Angebote und Rahmenbedingungen entwickeln, die auch passen.

Mit dem Projekt »neXT2020« haben die Landesverbände im Landesjugendring Niedersachsen e.V. nun einen entscheidenden Beitrag zu diesem Prozess geleistet. Rund zehn Jahre nach Abschluss des ersten Zukunftsprogramms »neXTgeneration« wurde noch einmal geschaut, mit welchen Themen die Verbände aktuell besonders häufig konfrontiert werden und was davon als besonders relevant für die gesellschaftliche Entwicklung angesehen wird.

Die hier veröffentlichten Arbeitsergebnisse werden auch allen, die sich außerhalb der Jugendarbeit mit den Zukunftschancen der künftigen Generationen befassen, von großem Nutzen sein.

Die Niedersächsische Landesregierung weiß die Kompetenz der in der Jugendarbeit Tätigen zu schätzen. Es ist mir ein Anliegen, dass wir im Dialog bleiben und dass es auch in Zukunft immer wieder Denkanstöße und Rückmeldungen gibt.

Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön und eine gute Resonanz auf diese »neXTvision«!

*David McAllister*

## EINLEITUNG

Wenn Menschen sich wagen, die Zukunft vorherzusagen, und dann gleich für 30 Jahre, dann kann das sehr komische Züge annehmen. Jedenfalls ist es sehr unterhaltsam, wenn man bereits auf das vorhergesagte Jahr zurückblicken kann und wenn Vieles anders gekommen ist. So saßen wir im Jahr 2000 glücklicherweise nicht in voll von der Elektronik beherrschten, schalldichten Wohnungen, wir aßen kein vollautomatisiertes Normfrühstück unter Alufolie und wir lebten nicht in einer Welt, in der es kaum persönliche Begegnungen gab, da alle Kontakte via Bildschirm liefen. Auch Vorhersagen wie Plädoyers für die Todesstrafe für Umweltsünder oder rollende Bürgersteige wirken aus heutiger Sicht absurd. Diese und andere Zukunftsszenarien jedenfalls präsentierte das ZDF 1972 in einer fiktiven Dokumentation.<sup>1</sup>

Den Blick in die Zukunft wagten zwischen 1997 und 2000 auch die Jugendverbände im Landesjugendring Niedersachsen mit ihrem ersten Zukunftsprogramm neXTgeneration. Damit wollten sie die Lebenssituation und Zukunftsvisionen von Kindern und Jugendlichen in das Blickfeld der politisch Verantwortlichen rücken. Ziel war es, Themen, die die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen betreffen, publik zu machen, Probleme zu benennen und gemeinsam nach Lösungsansätzen zu suchen. Dies bedeutete auch, Themen, Methoden und Ansätze der Jugendarbeit auf den Prüfstand zu stellen und auf ihre Zukunftsfähigkeit hin zu optimieren. Die Arbeitsergebnisse, Thesen und weiterführenden Fragen fanden Eingang in das neXTbook.<sup>2</sup>

Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Jugendverbände mit ihrem Blick in die Zukunft und ihren Einschätzungen erstaunlich richtig lagen und gesellschaftliche Entwicklungen realistischer vorhersagten als z.B. die besagte ZDF-Dokumentation. Dies betrifft vor allem die Bereiche Gender und Kommunikation. So ist die im neXTbook 2000 gestellte Forderung nach einer dauerhaften Absicherung von »Mädchen- und Frauenpolitik« heute dahingehend beantwortet, dass die Strategie des Gender Mainstreamings kreiert und in vielen Strukturen erfolgreich verankert wurde. Auch die 2000 geforderte Verstärkung der Jungenarbeit ist inzwischen auf den Weg gebracht; weiterhin bleibt die geschlechtssensible Arbeit eine wichtige Herausforderung.

Während vor zehn Jahren auch die Jugendverbände neugierig bis vorsichtig ihre ersten pädagogischen Erfahrungen mit dem noch recht neuen Medium Internet in der Bildungsarbeit machten und noch niemand die Dimensionen des Web 2.0 erahnen konnte, wag-

ten sie dennoch ebenso prophetisch wie zutreffend die Thesen, »der kompetente Umgang mit dem Internet« werde zu einer »kulturellen Grundtechnik« werden und im Internet werde »Information und Kommunikation in einem von uns zurzeit noch nicht erahnbaren Maße stattfinden«.

2008 war es an der Zeit für ein neues Zukunftsprogramm – für einen Blick nach vorn und auch zurück. Rund zehn Jahre später gibt es neue gesellschaftliche Entwicklungen, die das Leben und die Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen tangieren und die neue Fragen aufwerfen und neue Antworten verlangen. Mit dem Programm neXT2020 haben sich die Jugendverbände im Landesjugendring vorgenommen, die neuen Herausforderungen gezielt unter die Lupe zu nehmen und mit neuen Konzepten, Ideen und Methoden die Weichen für eine zukunftsfähige Jugendarbeit zu stellen.

Im Rückblick zeigt sich, dass viele Forderungen und Thesen aus dem neXTbook, die die Jugendverbände vor zehn Jahren aufstellten, auch heute noch Aktualität besitzen und genauso formuliert werden könnten. So fänden Aussagen wie »die derzeitige Renten-, Umwelt- und Energiediskussion tritt die Rechte von Kindern mit Füßen« wohl bei der Mehrheit der





in der Jugendarbeit Aktiven Zustimmung; weiterhin gilt nach wie vor die Kritik, dass Frauen im Durchschnitt weniger als Männer verdienen und es mehr »bezahlbare Angebote für Kinderbetreuung jeden Alters« geben sollte. Auch die Forderungen nach einem »höheren Stellenwert für Angebote der außerschulischen Bildung« und nach »mehr Beteiligung für Kinder und Jugendliche in der Gesellschaft« haben inzwischen den Status von Klassikern erreicht.

Während man also in vielen Bereichen der Gesellschaft den Eindruck gewinnen kann, als habe sich nichts zum Besseren entwickelt bzw. würde die Entwicklung nur sehr langsam vorankommen, kann man doch gerade in den Bereichen Kommunikation/Medien und Gender Mainstreaming Fortschritte verbuchen, an denen Jugendarbeit durchaus Anteile hat. So übernimmt diese im Bereich der vielfältigen Möglichkeiten des Web 2.0 eine Vorreiterrolle und vermittelt Jugendlichen unter dem Stichwort Medienkompetenz die nötigen Voraussetzungen, um das Kommunikations- und Partizipationspotenzial des weiterentwickelten Internets optimal nutzen zu können. Im Themenfeld Gender Mainstreaming setzt die Mehrheit der Verbände im Landesjugendring derzeit Projekte um und demonstriert eindrucksvoll und mit Vorbildcharakter, dass »Gender« auch Spaß machen kann.

Mit dem Start des neuen Zukunftsprogramms neXT2020 galt es also wie schon 1997 im

Rahmen von neXTgeneration für die Jugendverbände, eine Auswahl an Themen zu treffen, die Kinder und Jugendliche und ihre Entwicklungschancen besonders tangieren, und diese Themen in den kommenden drei Jahren intensiv zu bearbeiten. Dabei zeigte sich, dass die Dringlichkeit der Themenbereiche Umwelt, Bildung und Partizipation nicht nachgelassen hatte und diese Schwerpunkte wie schon vor zehn Jahren wieder besondere Aufmerksamkeit und Bearbeitung erfahren sollten. Die im Programm neXTgeneration vertretenen Themen Arbeit und Qualitätsentwicklung gingen bei neXT2020 in anderen Bereichen auf; am Ende des Entscheidungsprozesses blieben sieben anspruchsvolle und komplexe Themenbereiche übrig, neben den drei genannten die Frage der sozialen Gerechtigkeit, die Themen Migration und Transkulturalität sowie Glück und Persönlichkeit und das übergreifende bzw. grundlegende Themenfeld »Zukunft der Jugendarbeit«. Letzteres hat den Charakter eines Querschnittsthemas, das für die Jugendarbeit insgesamt analysiert, welche Räume, Angebote und Strukturen eine erfolgreiche Jugendarbeit im Jahr 2020 bieten muss.

Jeder der sieben Themenbereiche wurde zwischen 2008 und 2010 intensiv von den Verbänden in wechselseitiger Unterstützung und Zusammenarbeit bearbeitet. Dabei wurde schnell das sprechende Bild von den »Themeninseln« gefunden, die allmählich zu einem gemeinsamen Kontinent zusammenrückten. Auf sogenannten

Meilensteinen gab es ca. zweimal im Jahr die Gelegenheit zur Vorstellung der bisherigen Ergebnisse und zum Austausch. So erhielt jede Insel nach und nach ihr spezielles Profil aus Bestandsaufnahme, Visionen für die Zukunft und Forderungen an die politisch Verantwortlichen wie die Aktiven der Jugendarbeit selbst.

Inselübergreifender Konsens besteht bei den Jugendverbänden über die Wichtigkeit der Themen Gender Mainstreaming und Medienkultur bzw. -kompetenz, die anders als einige Inselthemen bereits seit längerem als Querschnittsaufgabe verankert wurden und in gemeinsamen Programmen vertieft werden. Daher werden diese Bereiche in der vorliegenden Publikation aus der Sicht von externen Expert-inn-en beleuchtet und um neue Aspekte erweitert. Prof. Dr. Corinna Voigt-Kehlenbeck, Gründerin und Leiterin des Gender-Instituts Hamburg, plädiert in ihrem Beitrag für eine genderreflektierte Subjektorientierung; der Medienpädagoge Jürgen Ertelt, Koordinator im Projekt Jugend online bei IJAB, Fachstelle für internationale Jugendarbeit in Bonn, benennt Chancen und Handlungsoptionen für die Jugendarbeit in der digitalen Gesellschaft.

Als weitere externe Autoren konnten wir den renommierten Zukunftsforscher Prof. Dr. Rolf Kreibich vom Berliner Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gewinnen, der einen Ausblick auf die kommenden Herausforderungen aus Jugendsicht gibt, sowie den nicht nur durch die Shell Jugendstudie bekannten Sozialwissenschaftler Prof. Klaus Hurrelmann, der wie bereits im neXTbook 2000, das die Beiträge des Programms neXTgeneration zusammenführte, eine Charakterisierung der heutigen jungen Generation und eine Einschätzung ihrer Zukunftschancen gibt. Fragen zu den Auswirkungen und Abmilderungen des demografischen Wandels für die heutigen Kinder und Jugendlichen stellten sich sowohl der Jugendforscher Hurrelmann als auch der Politikwissenschaftler Wolfgang Gründinger, der als 26-Jähriger unmittelbar betroffen von vielen politischen Entscheidungen mit Langzeitwirkung ist und sich als Stimme und Sprachrohr der jungen Menschen sowie der nachrückenden Generationen versteht.

Um die Verbindung zwischen den Zukunftsprogrammen neXTgeneration und neXT2020 deutlich zu machen und auch andere Mitglieder der neXTfamilie vorzustellen, dient der

Beitrag von Hans Schwab, Geschäftsführer des Landesjugendrings Niedersachsen, zur neXTgeschichte.

Den Abschluss der Publikation bildet die »Vision 2020«, mit der die Jugendverbände in eine jugendgerechte Zukunft blicken und verdeutlichen, was die Jugendarbeit von morgen braucht, um auf der Grundlage einer ehrenamtsfreundlichen und unbürokratischen Förderpolitik und entsprechender Strukturen effizient und vernetzt arbeiten zu können.

Auch wenn die vorliegende Publikation als neXTvision den Blick in die Zukunft richtet, bilden die Beiträge doch eine aktuelle Bestandsaufnahme der jeweiligen Themen und den Stand der Diskussion zum gegenwärtigen Zeitpunkt ab. Entsprechend sind die Beiträge nicht als der Weisheit letzter Schluss zu verstehen, sondern sie sollen vielmehr zum Nachdenken anregen, zur Diskussion auffordern und zum Ausprobieren animieren. Niedrigschwellige Angebote zum Nachmachen in der eigenen Gruppenstunde, im Seminar etc. sind dabei die aufgeführten Best-practice-Beispiele. So kann jede-r selbst entscheiden, wie er/sie die Bausteine verwendet, ob als einzelne Steine oder als gesamten Baukasten.

Ohne die engagierte Mitarbeit vieler Haupt- und Ehrenamtlicher wären weder das Zukunftsprogramm neXT2020 noch diese »Bausteine« zu einem erfolgreichen Abschluss geführt worden. Ihnen gilt ein besonders herzlicher Dank!

Wir wünschen uns, dass die »neXTvision – Bausteine für eine jugendgerechte Zukunft« eine weite Verbreitung und Resonanz findet und deutlich wird: Jugendarbeit ist und bleibt vielfältig, kontrovers, unbequem, experimentell, visionär und unentbehrlich für eine lebendige Gesellschaft.

### **fUSSNOTEN:**

<sup>1</sup> Richtung 2000. Vorschau auf die Welt von morgen, ZDF 1972, <http://www.youtube.com>.

<sup>2</sup> Landesjugendring Niedersachsen e.V. (Hrsg.): neXTbook – Lese- und Arbeitsbuch, 1. Aufl., Hannover 2000.

# JUGENDARBEIT IN NIEDERSACHSEN



CUTTING EDGE  
DER ZUKUNFT VORAUSS



## die next geschichte

### vor zwölf jahren

Als sich der Landesjugendring Niedersachsen 1997 zusammen mit seinen Mitgliedsverbänden auf den Weg machte, ein Zukunftsprogramm für die Jugendarbeit in Niedersachsen zu entwickeln, stellte sich die Frage nach einem geeigneten Namen für das zukunftsweisende Projekt. Inspiriert von den Einflüssen dieser Zeit wurde dabei mit neXTgeneration ein Titel erschaffen, der sich in den folgenden Jahren immer mehr zur bedeutenden Dachmarke für die Projekte und Arbeitsschwerpunkte des Landesjugendringes und für die erfolgreiche Zusammenarbeit der Jugendverbände in Niedersachsen entwickeln sollte. Wie hieß es so passend 1998 im neXTday-Rap: »Weil wir die neXTgeneration sind!«.

### WARUM NEXT

In neXT steckt für uns eine ganze Menge Inspiration, Emotion, Inhalt und Bedeutung. Zuerst steht neXT natürlich für die nächsten Schritte, die nächste Generation, für Zukunft und für Nachhaltigkeit, also für die Gestaltungsabsichten einer tragfähigen und jugendarbeitsgerechten Zukunftsvision. Eine Vision, die sich auch in der neXTstation des Apple-Gründers Steve Jobs widerspiegelte. Mit dem 1990 auf der CEBIT präsentierten schwarzen Würfel brachte NeXT Inc. mit einer revolutionären Benutzungsoberfläche objektorientiertes Programmieren und perfektes Design zusammen. NeXT repräsentierte für uns die Energie, die Qualität und die Synergie einer ganzheitlichen Denkweise. Eine weitere wichtige Bedeutung hatten für uns die beiden großen Buchstaben in neXT. XT stand und steht für XTensions - XTensions, wie sie von Quark (QuarkXPress) eingesetzt wurden, optimieren und erweitern die Leistungsfähigkeit von Produkten um zusätzliche Funktionen und vollständig neue Features und eliminieren repetitive Arbeitsschritte. Der ganzheitliche Ansatz gewährleistet ein praktisches Grundprinzip für den mit neXTgeneration verbundenen prozesshaften Arbeitszusammenhang der Jugendverbände im Landesjugendring. Alles zusammengenommen ergibt drei mächtige Wurzeln für eine dauerhafte liebevolle Beziehung.



neXT-generation.de

neXTday

neXTrap

neXTbook

neXTjingle



neXTgeneration hieß das erste Zukunftsprojekt der Jugendverbände und Jugendringe in Niedersachsen. Mit neXTgeneration wurde 1997 die neXT-Familie des Landesjugendringes gegründet.

next  
vote<sup>x</sup>



neXTvote.de



neXTnetz.de

## die marke next

neXTgeneration war Start und Ausgangspunkt für eine inzwischen zwölfjährige neXT-Geschichte. Mit verschiedenen neXT-Projekten ist es dem Landesjugendring gelungen, eine bundesweit bekannte und anerkannte Marke mit einem klar erkennbaren Profil zu etablieren und in erfolgreiche Praxis umzusetzen; bis heute u.a. mit folgenden umfangreichen Projekten: neXTvote, neXTnetz, neXT2020, neXTschule, neXTmedia, neXTgender und neXTklima.

## die next-familie

Die Dachmarke neXT hat nicht nur symbolische Bedeutung. Sie sorgt auch für den Zusammenhalt, das Netzwerk und die Effizienz der neXT-Familie. neXT hat sich als verbindendes und gleichzeitig neutrales Produkt etabliert, das den gemeinsamen Background und die gemeinsame Arbeitsgrundlage transportiert, aber die Autonomie, Relevanz und Rolle der eigenen (Verbands-)Marke nicht beeinträchtigt.

Die neXT-Familie erzeugt Mehrwert, verweist auf ein starkes solidarisches Netz, eröffnet zusätzliche Identifikationsmöglichkeiten und repräsentiert von Anfang an neun Säulen einer starken Verbindung: das Prinzip Nachhaltigkeit, Vision of Youth, Jugendverbände als Moderator-inn-en, Vernetzung, Pro-Kommunikation, Interessenvertretung, Gleichberechtigung, Effektive Gremienkultur und Qualitätsmanagement.

## prozesse und synergien

Die Vernetzung und synergetische Verbindung über die Arbeitszusammenhänge und Prozesse wird maßgeblich durch eine fortschrittliche onlinegestützte partizipative Kommunikations- und Arbeitsstruktur fundiert und unterstützt. Ein zentrales Element bieten dafür die Möglichkeiten unserer Basiswebsites ljr.de und jugendserver-niedersachsen.de, die bestmögliche Bedingungen für die weitgehend autonome Entwicklung und Nutzung einer offenen, leicht handhabbaren Plattform mit gesellschaftsrelevantem Gestaltungspotenzial bereitstellen.

## next-internet

Mit den verschiedenen Webpräsenzen der neXT-Projekte wird die Vernetzung und Entwicklung vorangetrieben. Die neXT-Internetangebote dienen der Qualifizierung, Verbesserung und Optimierung der strukturellen Verhältnisse des Arbeitsfeldes Jugendarbeit und schaffen damit eine wichtige Voraussetzung für den Zusammenhalt der neXT-Familie, für eine inspirierte Zusammenarbeit und für die Nutzung der Schwarmintelligenz.



# WEICHENSTELLUNGEN IN EINE JUGENDGERECHTE ZUKUNFT

von prof. dr. rolf kreibich



## 1. Ausgangslage: Die grossen Herausforderungen

Die Entwicklung von heute wird geprägt durch Globalisierung und Ökonomisierung, durch Digitalisierung und Individualisierung. Nicht nur geballt in Worten, auch in der Realität bestimmen diese Phänomene Zeitgeist und Zeitgeist-Handeln. Die Leitziele Wirtschaftswachstum, globaler Technologie-, Innovations- und Produktivitätswettbewerb, Wissenswirtschaft, offene Finanzmärkte und Shareholder-Value kennzeichnen die weltweit dominierenden Handlungsstrategien. Wissenschaftlich-technologische und ökonomische Parameter dominieren alle Lebensbereiche, von der Politik bis zum militärischen Bereich, von der Bildung bis zur Forschung, vom Gesundheitssystem bis zur Kultur, von der Stadt- und Regionalentwicklung bis zur Jugendarbeit, bis hin zum Freizeitverhalten und zur Freizeitgestaltung.

Zukunftsfragen, große Herausforderungen und die Gestaltung von Zukünften im gesellschaftlichen Bereich beziehen sich in der Regel nicht auf eng begrenzte Probleme. Vielmehr sind sie vorwiegend auf komplexe dynamische Vorgänge gerichtet, eingebettet und vernetzt in soziale, ökonomische, ökologische und kulturelle Umfeldbedingungen. In den letzten Jahrzehnten wurde immer deutlicher, dass im Zeichen der Globalisierung auch nur eine globale Betrachtung der Zusammenhänge, Wirkungen und Folgen von Ereignissen und Trends gute, das heißt wissenschaftlich seriöse und praktisch nutzbare Erkenntnisse über Zukünfte erbringt. In Zeiten der Globalisierung von Arbeit, Ausbildung, Kommunikation und Mobilität sollte das eine Selbstverständlichkeit sein. Die Praxis in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und im Bildungs- und Ausbildungsbereich ist jedoch eine andere.

Ebenso verhält es sich mit den Zeitperspektiven, auf die Zukunftsfragen gerichtet sind und für die fruchtbares Zukunftswissen erarbeitet werden soll und dringend gebraucht wird. Auf der einen Seite werden durch menschliches Handeln täglich Zukünfte über mehr als fünfzig, einhundert oder sogar mehr als tausend Jahre geschaffen: Das gilt etwa für den Bau von Wohn- oder Bürogebäuden, Brücken, Straßen, Flugplätzen, Ver- und Entsorgungseinrichtungen, Eisenbahnnetzen, Pipelines oder Kernkraftwerken, ebenso wie für die Verursachung von radioaktivem Müll, das Ozonloch oder den immer dichter werdenden CO<sub>2</sub>-Mantel um die Erde als Hauptfaktor der Klimaveränderungen. Noch bedeutsamer sind die Zukunftsfolgen durch irreversibles mensch-

liches Handeln, so insbesondere durch den gigantischen Ressourcenverbrauch an fossilen und metallischen Rohstoffen und die Vernichtung von Tier- und Pflanzenarten.

Es kann keinen Zweifel geben, dass eine intensive wissenschaftliche Befassung mit mittel- und langfristigen Zeiträumen und Handlungsorientierungen für das Leben der Menschen, insbesondere der Jugend und der nachfolgenden Generationen, unabdingbar ist.

Vor diesem Hintergrund haben wir am IZT Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung zahlreiche Zukunftstrends auf ihre Relevanz für zukünftige Herausforderungen untersucht und bewertet. Aus etwa 50 grundlegenden Zukunftstrends, die durch Auswertung nationaler und internationaler Zukunftsstudien selektiert wurden, haben wir in drei Zukunftswerkstätten die wichtigsten zehn Basistrends ermittelt. Die Zukunftswerkstätten waren jeweils mit Expert-inn-en aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur sowie Vertreter-inne-n der Jugend, der Bildungseinrichtungen, der zivilgesellschaftlichen Gruppen und der Bürgerschaft besetzt. Unsere Kriterien: Der Trend muss fundamental in dem Sinne sein, dass er starke bis grundlegende Herausforderungen im Bereich der menschlichen Sozialentwicklung und/oder der Natur bewirkt. Er muss langfristig (über 20 Jahre) starke Wirkungen und Folgen auslösen und mit ihm müssen starke globale Wirkungen und Folgen verbunden sein.

### Hieraus ergab sich die Rangfolge der wichtigsten 10 Basistrends (Herausforderungen).

- > Wissenschaftliche und technologische Innovationen
- > Belastungen von Umwelt und Biosphäre/ Raubbau an Naturressourcen
- > Bevölkerungsentwicklung und demografischer Wandel
- > Wandel zur Dienstleistungs-, Informations- und Wissenschaftsgesellschaft
- > Globalisierung von Wirtschaft, Beschäftigung und Mobilität
- > Soziale Disparitäten zwischen Erster und Dritter Welt, Extremismus, Terrorismus
- > Individualisierung der Lebens- und Arbeitswelt
- > Erhöhung der Personen- und Güterströme weltweit
- > Verringerung der Lebensqualität (nach UN- und Weltbank-Indizes)
- > Beschäftigungsentwicklung und Massenarbeitslosigkeit

Um die Bedeutung der beiden ersten Megatrends für zukünftiges Handeln anzudeuten, müssen einige Zahlen zur Weltentwicklung zur Kenntnis genommen werden, die sich auf die Erfolgsgeschichte und auf die Schattenseite der wissenschaftlich-technisch-wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Industriekultur beziehen:

Wir haben in den Industrieländern einen grandiosen Wohlstand erreicht und in den letzten 100 Jahren die Produktivität im Produktionsbereich um über 4.500% erhöht und im Bürobereich allein in den letzten 50 Jahren ebenfalls um über 4.000%. Einfach ausgedrückt, was vor 100 Jahren noch 45 Menschen produzierten oder 40 bearbeiteten (Büro), wird heute von einer einzigen Person erarbeitet. Durch diese Produktivitätssteigerung konnte das Realeinkommen in diesen 100 Jahren um ca. 3.500% gesteigert und die Lebenszeit der Menschen fast verdoppelt, im Durchschnitt in Deutschland um 38 Jahre verlängert wer-

den. Diese Veränderungen gelten in ähnlicher Weise für alle industrialisierten Länder. Somit ist zunächst festzuhalten, dass sich in diesen Zahlen die Erfüllung lang gehegter Zukunftsvisionen und Menschheitsträume widerspiegeln. Es ist im Vergleich zu früheren Gesellschaften ein enormer materieller Wohlstand zu verzeichnen. Hier liegt der Schlüssel dafür, dass wir nach wie vor primär in den Perspektiven von Technikentwicklung, Produktivitätssteigerung, Wirtschaftswachstum und materieller Wohlstandsmehrung die zentralen Leitziele für Zukunft und Fortschritt sehen.

Mit dem ersten Megatrend haben wir aber auch die Belastungen der Natur und der Biosphäre und den Raubbau an den natürlichen Ressourcen, gewissermaßen die Schattenseite der glänzenden Technologie- und Wirtschaftsentfaltung ausgelöst: Die Weltbevölkerung wuchs in dieser Zeit jeden Tag um 250.000 Menschen. Täglich wird die Atmosphäre mit 80 Millionen Tonnen Kohlendioxid aus Kraftwerken, Heizungen und Kraftfahrzeugen belastet. Täglich wird die Fläche von 63.000 Fußballfeldern Regenwald vernichtet, wodurch unsere wichtigste Kohlendioxid-Reduktions- und Sauerstoff-Produktionsmaschine systematisch zerstört wird. Wir vernichten durch anthropogene Eingriffe täglich 20.000 ha Ackerland und 100 bis 150 Tier- und Pflanzenarten. Mit fortwährendem Artenverlust werden systematische Zusammenhänge der globalen und lokalen Ökosysteme zerstört, wobei der Mensch als komplexes Wesen am Ende der Nahrungs- und Ressourcenketten besonders stark gefährdet

Täglich wird die Fläche von 63.000 Fußballfeldern Regenwald vernichtet.

»DIE WELT DER ZUKUNFT IST ORANGE, UND DIE HÄUSER UND FORTBEWEGUNGSMITTEL SEHEN SO AUS.« KINDERZEICHNUNG 3. KLASSE, QUELLE AEJN



ist. Es lässt sich leicht ausrechnen, dass die Nahrungs- und Lebensnetze bald reißen, wenn dieser Trend nicht gestoppt wird.

Der Gewinn aus dem Naturvermögen zwischen den 20% reichsten und den 20% ärmsten Ländern beziehungsweise Völkern beträgt 60:1.

Aber auch die sozialen Entwicklungen sind höchst beunruhigend: Bei globaler Betrachtung lässt sich feststellen, dass der Gewinn aus dem Naturvermögen zwischen den 20% reichsten und den 20% ärmsten Ländern beziehungsweise Völkern 60:1 beträgt. Zusätzlich werden jene Länder und Menschen, die nur einen geringen Gewinn aus dem Naturvermögen ziehen, durch die reichen Länder mit Abgasen und Müll belastet.

Schon heute haben über 1,5 Milliarden Menschen kein sauberes Trinkwasser mehr - vor allem in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Es sieht also nicht gut aus für uns Menschen auf dieser Erde, insbesondere nicht gut für die Jugend und die nachfolgenden Generationen.

MEINE ZUKUNFT IN 15 JAHREN - EINE UMFRAGE BEI SCHÜLER-INNE-N DER 7. KLASSE, QUELLE AEJN

August 2025  
Lubas

Bin ich 27 und ich forsche auf dem Mars.  
2025 ist der Nordpol geschmolzen und Haiti ist wieder normal aufgebaut. Es gibt dann auch Heilmittel gegen Krebs und die Roboter werden häufiger eingesetzt aber sie ersetzen die Menschen nicht. Afghanistan hat kein Krieg mehr. Mein Haus steht auf dem Mars in einer Stadt namens Lubas. Die Raumschiffe fliegen von der Erde bis zum Mars in 15 Minuten.  
Die Stadt Lubas liegt unter einer Kupel da drunter ist alles grün und außerhalb der Kupel ist es trocken und es ist kein Sauerstoff vorhanden. Davon muss ich noch arbeiten.

Von: Lubas  
Datum: 08.10

**Der Millenniumsbericht der Vereinten Nationen hat deshalb schon vor zehn Jahren Sofortmaßnahmen gefordert:**

Neben einer neuen globalen Energiestrategie, die primär auf Energieeffizienztechniken, regenerativen Energien sowie neuen Energiespeichertechnologien für Wärme und Strom beruht, wurde zu Recht das Trinkwasserproblem als eine große Herausforderung des 21. Jahrhunderts hervorgehoben: Schon heute haben über 1,5 Milliarden Menschen kein sauberes Trinkwasser mehr – vor allem in Asien, Afrika und Lateinamerika. Die Folgen für Ernährung, Gesundheit sowie Konflikte und Verteilungskämpfe sind vorprogrammiert, wenn nicht bald einschneidende Maßnahmen einer globalen finanziellen Hilfe sowie wissenschaftlich-technologischen und ökonomischen Kooperation greifen. Hunger und Armut auf der Welt sollen bis zum Jahr 2015 halbiert werden.

Leider haben die acht Grundforderungen der UN-Millenniums-Vereinbarung kaum gegriﬀen, weil die meisten reichen Industrieländer ihre Verpflichtungen nicht erfüllt haben.

**Somit bleibt es bei den wichtigsten Krisenbereichen, die das soziale Zusammenleben auf dem begrenzten Globus in den kommenden Jahrzehnten prägen werden:**

- > Klimawandel
- > Verlust biologischer Vielfalt
- > Bodendegradation und Landschaftsverbrauch
- > Süßwasserverknappung und -verschmutzung
- > Verschmutzung der Weltmeere und der Anthroposphäre
- > Bevölkerungsentwicklung und grenzüberschreitende Migration
- > Gesundheitsgefährdung – Massenerkrankungen
- > Gefährdung der Ver- und Entsorgungssicherheit (Ernährung, Wasser, Energie, Abfall)
- > Wachsende globale Entwicklungsdisparitäten
- > Ausbreitung nicht-nachhaltiger Lebensstile

## 2. WAS IST ZU TUN?

Angesichts der großen Zukunftsherausforderungen wird immer wieder die Frage gestellt: »Sind wir eigentlich überhaupt in der Lage, die Weichen in die Richtung einer zukunftsfähigen, jugend- und generationengerechten Zukunft zu stellen?«

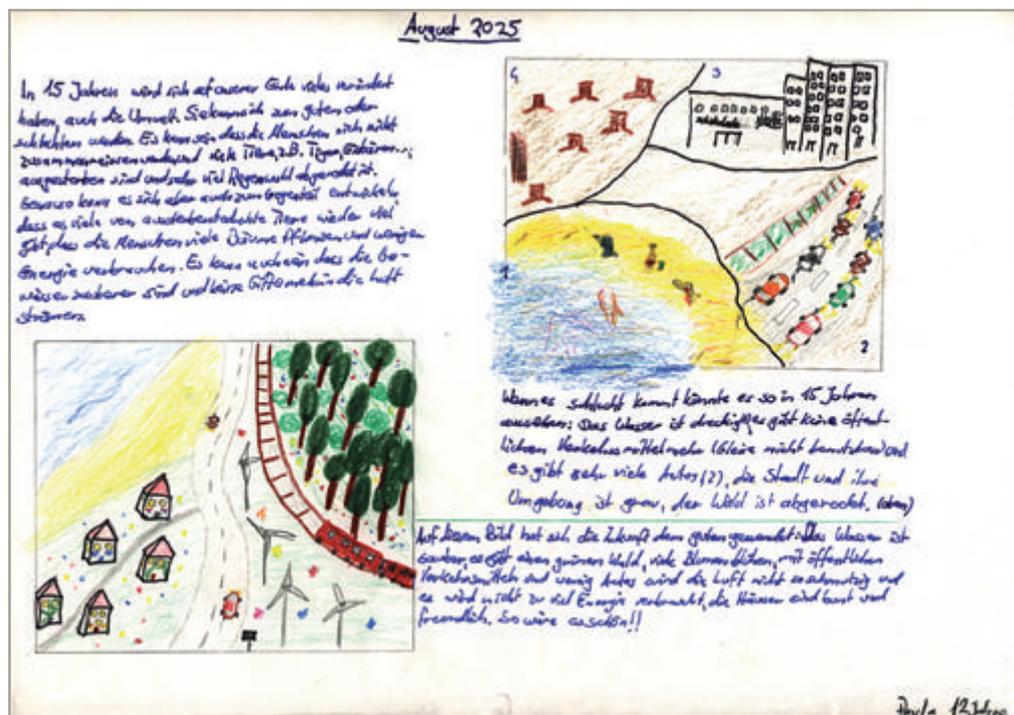
Die Antwort lautet: Ja! Nur müssen wir alle viel mehr und viel selbstständiger über Lösungen nachdenken und selbstorganisatorischer handeln. Zur Bewältigung der großen Herausforderungen bedarf es allerdings in allen Lebensbereichen des Umdenkens und Umsteuerns: Notwendig ist ein grundlegender Paradigmenwechsel in Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur von einer extensiven ressourcenverschwendenden Technik-, Industrie- und Konsumkultur hin zu einer ressourceneffizienten, ökologisch konsistenten und sozial verträglichen Wirtschafts- und Lebensweise. Es kann keinen Zweifel geben, dass es für diesen Perspektivenwechsel sowohl grundlegender wissenschaftlich-technischer als auch – vielleicht noch wichtiger – sozialer, ökonomischer, kultureller und institutioneller Innovationen bedarf. Besonders herausgefordert sind die Bereiche Bildung und Ausbildung und in besonderer Weise die berufliche Bildung und Weiterqualifizierung, was naturgemäß vor allem die Jugend betrifft.

Im Folgenden kann nur einschränkend am Beispiel wichtiger wissenschaftlich begründeter Zukunftstechnologien und ökonomischer Innovationsfelder aufgezeigt werden, wie die Zielperspektiven einer »nachhaltig-zukunftsfähigen Entwicklung« und die »Verbesserung der Lebensqualität« anzugehen sind und welche Konsequenzen für die Ausbildung und Bildung daraus erwachsen. Sicherheitshalber muss ich darauf hinweisen, dass selbstverständlich zahlreiche weitere soziale, kulturelle und institutionelle Innovationen für den Perspektivenwechsel erforderlich sind, die hier nicht behandelt werden können.

### Der Paradigmenwechsel muss in erster Linie auf folgende Nachhaltigkeits-Perspektiven ausgerichtet werden:

- > Alle wissenschaftlich-technologischen und institutionellen Innovationen sind im Hinblick auf neue Produkte, Dienstleistungen und Informationsflüsse konsequent auf die Einsparung von stofflichen und energetischen Ressourcen zu richten. Das heißt, es geht darum, mit wesentlich weniger Ressourceneinsatz den gleichen Nutzen zu erzielen; oder anders ausgedrückt, eine Effizienzrevolution in Gang zu setzen.
- > Sowohl die Produktion und die Dienstleistungen als auch die Konsumtion müssen

MEINE ZUKUNFT IN 15 JAHREN - EINE UMFRAGE BEI SCHÜLER-INNE-N DER 7. KLASSE, QUELLE AEJN



Gerade die berufliche Bildung sowie die Aus- und Weiterbildung haben die große Aufgabe, selbstverantwortliches Handeln und Selbstorganisation der Jugendlichen zu stärken.

wieder besser in die natürlichen ökologischen (biogeochemischen) Kreisläufe und Gleichgewichte der Natur eingepasst werden. Die Nutzung nachwachsender Rohstoffe und der Einsatz von regenerativen Energien bilden hierfür die Grundlage. Die Anpassung an die Aufnahmefähigkeit von Ökosystemen bei der Herstellung, Nutzung und Verbringung von Produkten sowie bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen und Infrastrukturen ist eine notwendige Voraussetzung für eine solche Strategie (Konsistenzrevolution).

- > Wir werden langfristig nur durch die Praktizierung neuer Lebensstile und Lebensweisen mit neuen Wohlstands- und Lebensqualitätsorientierungen im Sinne der Nachhaltigkeit zukunftsfähig bleiben. Hier liegt ein weites Feld, das von grundlegenden Einstellungsänderungen bis hin zu einem bewussteren Konsum-, Kauf- und Nutzungsverhalten von Produkten, Dienstleistungen sowie neuen Mobilitäts- und Kommunikationsverhaltensformen reicht (Suffizienzrevolution).

### 3. REALE ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Effizienz-, Konsistenz- und Suffizienzinnovationen wird es in einer freien demokratischen Gesellschaft nur dann geben, wenn hinreichend Eigenverantwortung übernommen und Selbstorganisation praktiziert wird. Nur dann werden Phantasie, Kreativität und proaktives

»SO SEHEN GEBÄUDE UND FORTBEWEGUNGSMITTEL ZUKÜNFTIG AUS. AUSSERDEM SIND GEBÄUDE AUCH LEBEWESEN.« KINDERZEICHNUNG 3. KLASSE, QUELLE AEJN



Handeln im erforderlichen Maße im Sinne der Leitorientierung »Nachhaltige Entwicklung« freigesetzt. Gerade die berufliche Bildung sowie die Aus- und Weiterbildung haben die große Aufgabe, selbstverantwortliches Handeln und Selbstorganisation der Jugendlichen zu stärken und sie für die Entwicklung und Anwendung geeigneter technologischer, ökonomischer, ökologischer und sozialer Innovationen zu begeistern.

**Die nachfolgende Übersicht enthält die wichtigsten Zukunftstechnologien und Innovationsfelder, die im Hinblick auf Impulse, Einsatzweisen und Nutzungen im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung am IZT untersucht und nach Chancen und Risiken bewertet wurden:**

#### > Innovative, ökologische und solare Bautechnik:

Baukonstruktion, Bauorganisation, Baustoffe, Infrastruktur, Umfeldgestaltung, Energie- und Materialeffizienz, solare und ökologische Systemlösungen

#### > Energieeffizienz-Systeme und regenerative Energien:

Energieeffizienz in Produktion, Verkehr, Wohn-, Gewerbe- und Bürobauten, Infrastruktur, Fahrzeugbau; Nutzung regenerativer Energien in allen Verbrauchssektoren; Energiespeichertechniken für Wärme und Strom

#### > Kreislaufwirtschaft in Produktion und Distribution:

Produktkreisläufe, Material- und Wasserkreisläufe, Wieder- und Weiterverwertung, Hilfsstoffkreisläufe, neue Logistik-Systeme

#### > Nachhaltige Produkte und Produktionsverfahren:

Wertstoffhaltung, Energieeffizienz, Schadstoffarmut, Wiederverwendung, Materialkompatibilität, Entmaterialisierung, Sozialverträglichkeit

#### > Biotechnologie und Medizintechnik:

Ökologisch und biologisch verträgliche Werkstoffe und Produkte, Gentechnik im

Pharmabereich, Telemedizin, Präventionstechnik

> **Wasser- und Wasserreinigungstechnologien:**

Wasserkreislauf, Wasseraufbereitungs- und Reinigungstechnologien; Wasserentsorgung; Wasserfernversorgung

> **IuK-Technik, Neue Logistik-Systeme und Telematik:**

Hochleistungsfähige Netze und Multimedia-Systeme; Produktions-, Organisations-, Marketing-, Verteil- und Verkehrslogistik; Telearbeit; Telelearning; Teleshopping

Miniaturisierung und Digitalisierung in Produktion, Handel und Alltag

Mikroprozessor-, Sensortechnik, drahtlose Funktechnik, Mikrocomputerisierung, Smart-Home-Technik, RFID, Pervasive Computing, Diagnostik und Therapie durch Miniaturisierung in der Medizin, Verkehrs-, Organisations- und Bürotechnik

> **Nachhaltige Mobilitäts- und Verkehrstechnik:**

Systemlösungen für integrierten Verkehr; Schnittstellen-Technik zwischen Straße, Schiene, Wasser, Luft; 2-Liter-Auto; 5-Liter-Fahrzeugflotte; Brennstoffzellen; Güter auf die Schiene, Leichter als Luft-Technologien

> **Energiespeichertechniken:**

Langzeitwärmespeicherung; Hochleistungs-Stromspeicher

Hochentwickelte Produktions-, Mess-, Steuerungs- und Regeltechniken

> **Neue ökologisch- und sozial-verträgliche Hochleistungswerkstoffe:**

Recyclebar, biologisch abbaubar, kompatibel

> **Mikroelektronik und Nanotechnik:**

Stoff- und energieeffizient, schadstoffarm

> **Bionik:**

Übertragung stoff- und energieeffizienter

sowie schadstoffarmer Organisationsmuster und Prozesse aus der Natur auf technische Systemlösungen

## **4. das märchen von der knappheit**

Besonders für Jugendliche und in der Ausbildung Befindliche sollen aus der Sicht der Zukunftsforschung beispielhaft Chancen aufgezeigt werden, die Deutschland in Kooperation mit den Staaten der Europäischen Union hat, um die gravierenden weltweiten Probleme und Bedürfnisse heute und morgen im Sinne der Nachhaltigkeit und durch Win-Win-Strategien (das heißt Gewinne für alle Beteiligten) offensiv anzugehen. Dass ich mich hier nur auf einige Zukunftsbereiche und weitgehend auf wissenschaftlich-technologische und ökonomische Perspektiven beschränke, ist allein der Begrenzung dieser Skizze geschuldet.

Deutschland hat in wichtigen Bedürfnisbereichen eine Menge zu bieten. Wenn wir dafür unsere Wissenschafts-, Technologie- und Wirtschaftspotenziale und neue Strukturen der internationalen Finanz- und Handelskooperationen zügig im Sinne der Nachhaltigkeitsperspektiven ausrichten, könnte das neoliberale Diktum von der unausweichlichen Massenarbeitslosigkeit als phantasieloses Märchen entlarvt werden. Denn die Welt hat große Defizite und Deutschland (Europa) hat im Rahmen fairer Win-Win-Kooperationen viel zu bieten:

> **Die Welt braucht innovatives, energie- und materialsparendes, solares und soziales Bauen:**

Deutschland (Europa) hat viele exportfähige Modellprojekte entwickelt; aber viele Architektinn-en, Bauingenieurinn-e-n, Investorinn-en und die Bauindustrie sind weitgehend traditionalistisch geprägt; Deutschland könnte weltweit Schrittmacher sein, denn in diesem Wirtschaftsbereich werden weltweit die größten Energie- und Rohstoffressourcen eingesetzt.

> **Die Welt braucht dringend sauberes Trinkwasser:**

Deutschland (Europa) hat die besten Wassergewinnungs-, Wasserreinigungs- und Wiederverwendungssysteme sowie den weltweit höchsten Standard bei Mess-, Kontroll-, Steuerungs- und Regelungstechniken.

> **Die Welt braucht dringend saubere und klimafreundliche Energie:**

Deutschland (Europa) hat gute Energieeffizienztechniken und einen hohen Entwicklungsstand bei regenerativen Energiesystemen in den Sektoren Industrie, Haushalte, Dienstleistungen, Infrastrukturen.

Die Welt braucht dringend materialsparende Produkte und Produktionsverfahren.

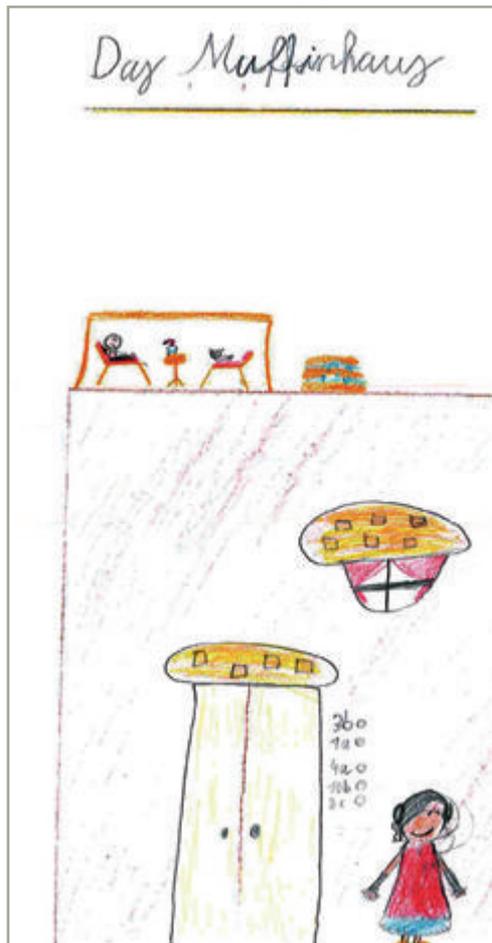
> **Die Welt braucht dringend materialsparende Produkte und Produktionsverfahren:**

Deutschland (Europa) hat große Erfahrungen in der Wieder- und Weiterverwendung von Produkten und Teilprodukten, ebenso in der Wieder- und Weiterverwertung von Wertstoffen, der ökologischen Produkt- und Verfahrensentwicklung, der Kreislaufwirtschaft.

Die Welt braucht dringend effiziente, ökologisch und sozial verträgliche Infrastrukturen.

Mikrosystemtechnik; Nanotechnik, Informations- und Kommunikationstechnik; Telematik; Entmaterialisierung von Produkten und Prozessen; Logistik, Organisation, Distribution; Nutzung nachwachsender Rohstoffe.

»IN DEN HÄUSERN DER ZUKUNFT IST DAS ESSEN, HIER IN FORM VON MUFFINS, BEREITS INTEGRIERT.«  
KINDERZEICHNUNG 3. KLASSE, QUELLE AEJN



Die Bewältigung der komplexen Anforderungen verlangt auf Langfristigkeit ausgerichtete nachhaltige Bildungs-, Aus- und Weiterbildungsschwerpunkte.

> **Die Welt braucht dringend Gesundheit und Gesundheitsdienste:**

Deutschland hat leistungsfähige Gesundheits-, Präventions- und medizinische Dienstleistungen; Medizintechniken für fast alle Fachgebiete, Präventions- und Wellness-Techniken; Pharmaprodukte; Telemedizin-Technik; Betreuungs- und Pflegedienste besonderer Qualität.

> **Die Welt braucht dringend effiziente, ökologisch und sozial verträgliche Infrastrukturen:**

Deutschland (Europa) hat leistungsfähige Schienen-, Luft- und Wasserstraßentechniken sowie, diese ergänzend, beste Informations- und Telekommunikationssysteme; Deutschland kann große Zukunftspotenziale in der Logistik und in logistischen Dienstleistungen mobilisieren; Deutschland könnte große Potenziale in der Gütertransport- und Schnittstellentechnik zwischen Straße und Schiene, Straße und Wasserwegen, Straße und Flugverkehr (besonders auch »Leichter als Luft-Technologien«); Containertechniken; Verladetechniken etc. weltweit einsetzen.

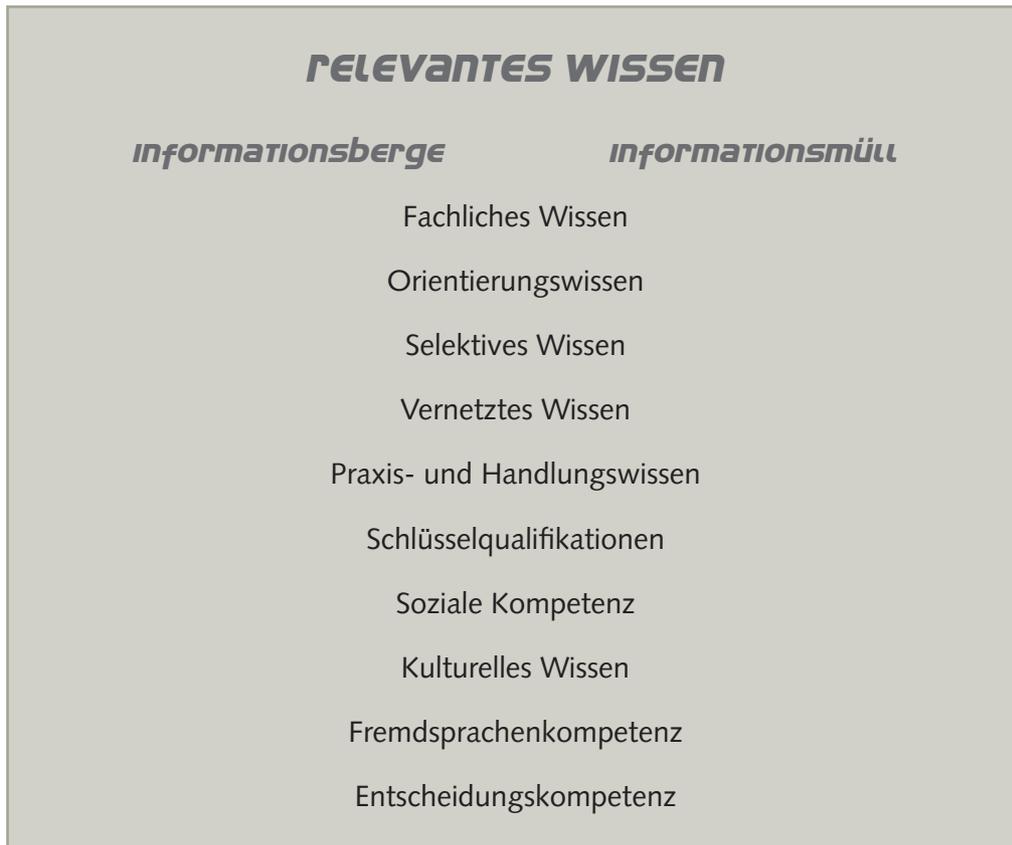
> **Die Welt braucht Organisations-, Beratungs- und Ausbildungsdienste:**

Deutschland hat große Erfahrungen in der Organisation komplexer Infra-, Stadt-, Raum-, Produktions- und Distributionssysteme und kann eine breite Palette qualifizierter Beratungs-, Aus- und Weiterbildungskapazitäten anbieten; Deutschland gehört zur Spitze in der Systementwicklung, Logistik und Organisation für Bau-, Infrastruktur-, Produktions- und Mobilitätsvorgaben.

### **5. Konsequenzen für die berufliche Bildung von Jugendlichen**

Die Bewältigung der komplexen Anforderungen verlangt in der globalisierten Welt vernetzte und auf Langfristigkeit ausgerichtete nachhaltige Bildungs-, Aus- und Weiterbildungsschwerpunkte. Relevantes Wissen und relevante Bildung erfordern angesichts der enormen Informationsmengen und des wachsenden Informationsmülls Kompetenzen, die weit über das fachliche Wissen hinausreichen.

Aus der Sicht der Zukunftsforschung sind die folgenden Komponenten von relevantem Wissen besonders wichtig:



## **6. FAZIT**

Weil wir für zahlreiche Herausforderungen wissen, was prinzipiell zu ihrer Bewältigung zu tun ist, sollten gerade Jugendliche das Heft des Handelns in die Hand nehmen. Das bedeutet in erster Linie, sich durch Qualifizierung und Bildung im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung und Selbstorganisation fit zu machen. Die zahlreichen Ergebnisse der Zukunftsforschung können hierbei den Weg weisen und die Erkenntnis vermitteln, dass vor allem in partizipativ-demokratischen Prozessen darauf hingearbeitet wird, negative Zukunftsentwicklungen und Katastrophen zu verhüten und die besten Zukünfte durch geeignete Strategien und Maßnahmen zu verwirklichen.

**Prof. Dr. Rolf Kreibich ist Direktor des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Berlin.**

## ***jugendliche wittern ihre chance - pragmatismus und optimismus trotz krise*** von prof. dr. klaus hurreimann



Die letzten drei Shell Jugendstudien haben deutlich gemacht, wie sensibel die junge Generation ihre Zukunftsperspektiven wahrnimmt und ihre Chancen taxiert. In der Studie 2002 waren die befragten 12- bis 25-Jährigen noch recht optimistisch, trotz der seinerzeit vorherrschenden Engpässe, am Berufsmarkt einen Platz zu erobern. 2006 war dieser Optimismus verfliegen. Mit fast seismografischer Gabe sahen die jungen Leute die Finanzkrise voraus und äußerten sich über ihre Chancen so pessimistisch wie zuletzt in der Nachkriegszeit in Deutschland. 2010 hingegen geben sie sich optimistisch und glauben fest daran, die Gesellschaft werde ihnen trotz aller Schwierigkeiten eine Entfaltungsmöglichkeit geben. Dafür sind sie bereit, viel in ihre persönliche Bildung und Kompetenzentwicklung zu investieren.

Wir haben die Mehrheitsmentalität der jungen Generation in den Shell Jugendstudien als »pragmatisch« und »konstruktiv« bezeichnet. Selten gab es eine junge Generation, die so sehr auf ihre gesellschaftliche Integration hinarbeitete und dafür in eine fast schon angepasste, jedenfalls nicht kritische und widerständige Haltung schlüpfte. Die Mehrheit der jungen Leute kommt ganz gut damit zurecht, dass sie nicht sicher sein kann, einmal eine gute berufliche Position zu erobern und eine eigene Familie zu gründen. Die jungen Frauen und Männer sind Expert-inn-en in der Bewältigung von Unsicherheiten geworden und haben gelernt, mit völlig unberechenbaren Chancenstrukturen zu leben. Sie sind Lebenskünstler-innen in einer offenen und individualisierten Welt geworden. Wohl deshalb sind sie der festen Überzeugung, es schon irgendwie zu schaffen, trotz aller Unwägbarkeiten ihren eigenen Weg zu finden.

Typisch für die heutigen westlichen Gesellschaften ist die soziale »Freisetzung«, die das einzelne Gesellschaftsmitglied aus seinen traditionellen Bindungen, Versorgungsbezügen und verinnerlichten Geschlechtsrollen herauslöst, aber gleichzeitig den Zwängen des Bildungs-, Arbeits- und Konsummarktes aussetzt. Jede und jeder hat – und das ist historisch neu – die Chance, zwischen all den Möglichkeiten, die unsere Gesellschaft ihm bietet, frei wählen zu können, aber jede-r trägt gleichzeitig auch schon in jungen Jahren das Risiko, sich falsch zu entscheiden. Der/die Einzelne befindet sich damit in der widersprüchlichen Situation, den eigenen Lebenslauf gestalten zu müssen, aber auch gleichzeitig Produkt der Verhältnisse zu sein.

Die den Kindern und Jugendlichen eingeräumte hohe Eigen- und Selbstständigkeit führt in einer »individualisierten« Gesellschaft unvermeidlich zu einem Individualitätsanspruch, dem Streben nach einer unverwechselbaren und bemerkenswerten Persönlichkeit. Die verstärkte Förderung und Entwicklung der »biografischen Identität« durch die Eltern unterstützt diesen Prozess. Es scheint zur wichtigsten Aufgabe der Familie zu werden, die Eigen- und Selbstständigkeit der Kinder zu fördern – also ausreichende Impulse für die Persönlichkeitsentwicklung zu geben, ohne das Kind zu bevormunden. Diese Aufgabe ist für die Eltern eine schwierige pädagogische Gratwanderung zwischen Anleitung und Unterstützung auf der einen und Ablösung und Freisetzung auf der anderen Seite. Nach Auffassung der Jugendlichen bewältigen ihre Eltern diese Rolle vorzüglich. Sie bezeichnen jedenfalls Vater und Mutter als ihre wichtigsten sozialen Modelle für die spätere Lebensgestaltung.

Die Kehrseite des Individualitätsanspruches ist die intensiviertere Erwartung der Kinder, von Erwachsenen berücksichtigt und wahrgenommen zu werden, im Mittelpunkt zu stehen und möglichst sofortige Bedürfnisbefriedigung zu erlangen. Damit verbunden ist die Unfähigkeit vieler Kinder, je nach Situation und Gegebenheit auch einmal zurückzustehen und auf eigene Ansprüche vorübergehend zu verzichten. Spiegelbildlich kommt es zur Erwartung von unverwechselbaren Eigenschaften und von Kreativität im Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern. Hierdurch lastet schon auf Kindern ein sehr hoher Originalitätsdruck. Sie werden immer wieder angehalten, eine eigene Individualität zu entwickeln und unverwechselbar zu sein. Die Lebensumstände, zum Beispiel durch die Werbung transportiert, unterstreichen diesen Anspruch. Der Anspruch steht für die Kinder in einer Spannung zu den verhältnismäßig geringen eigenen Entfaltungsmöglichkeiten, weil sie in familiäre Verhältnisse hineingeboren wurden, die sie selbst nicht

beeinflussen können. Sie sind Produkt ihrer sozialen Verhältnisse, wie es wohl in späteren Abschnitten des Lebenslaufes so intensiv nicht mehr der Fall ist, und sie sollen gleichzeitig autonom und originell in ihren Verhaltensweisen sein. Die World Vision Kinderstudie, die nach dem Muster der Shell Jugendstudien die 6- bis 11-Jährigen befragt, zeigt, dass viele Kinder unter diesem Druck leiden, sobald sie spüren, dass sie nicht die Voraussetzung dafür haben, sich so selbstständig zu entfalten, wie die Umwelt es eigentlich von ihnen erwartet. Aber auch in dieser Kinderstudie ist der zentrale Tenor: Wir werden es schon schaffen, und wir kommen mit den Lebensbedingungen in unserer Familie ebenso gut zurecht wie mit denen in Schule und Umwelt. Auch hier herrscht eine pragmatische und konstruktive Haltung vor.

### **die soziale Kluft zwischen gut und schlecht situierten Kindern wird grösser**

Für die große Mehrheit der jungen Generation besteht also kein Grund zum Jammern. Aber Vorsicht: Die gesellschaftlichen Veränderungen treffen nicht alle Kinder und Jugendlichen in gleicher Weise. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich immer weiter. Auch im reichen Deutschland gibt es inzwischen Tausende von Straßenkindern, die ohne ihre Eltern und ohne jede finanzielle und soziale Unterstützung zwischen Hochhäusern und Brücken ihr Leben fristen. Hunderttausende von Kindern leben in Armut. Daneben gibt es immer mehr Kinder, denen von ihren Eltern ein Dreizimmer-Appartement mit eigenem Bad und mit Fernseh- und Videoanlage vom Feinsten angeboten wird. Keine Frage: Das Kind aus den armen Verhältnissen ist auf eine andere Weise »frühreif« als das aus den reichen Verhältnissen. Je nach der finanziellen Lage, der Qualität des Familienlebens und dem sozialen Netzwerk von Verwandtschaft und Nachbarschaft gelingt es dem einen Kind besser, dem anderen schlechter, mit den alltäglichen Lebensbedingungen zurechtzukommen. So werden einige zu Modernisierungsgewinner-inne-n und andere zu Modernisierungsverlierer-inne-n. Die erwähnten letzten Ausgaben der World Vision Kinderstudie und der Shell Jugendstudie bestätigen das auf beängstigende Weise. Fast ein Fünftel der jungen Leute kann mit der pragmatischen Lebenskunst bei unsicheren Chancenstrukturen nicht mithalten und rutscht ab. Die jungen Leute leben in einer Vier-Fünftel-Gesellschaft.

Nach allen Untersuchungen müssen wir heute mit 15 bis 20 Prozent der Kinder rechnen, die im engen Sinne von relativer Armut ihrer Eltern betroffen sind. Unsere Studien zeigen, dass hierdurch nicht nur wirtschaftliche Einschränkungen und Konsumbegrenzungen entstehen, sondern vor allem auch Schamgefühle und das innere Empfinden, von wichtigen Entwicklungen in der Gesellschaft ausgeschlossen zu sein. In der World Vision Kinderstudie können wir das auf der Basis der Antworten der Kinder sehr genau ablesen. Vor allem die Kinder leiden, bei denen wirtschaftliche Schwierigkeiten der Eltern mit Bildungsproblemen der Eltern zusammen treffen und außerdem auch noch eine geringe soziale Vernetzung der Familien zu beklagen ist. Im Jugendalter ziehen sich diese Kinder dann zurück und suchen sich Bestätigung und Anerkennung jenseits der etablierten gesellschaftlichen Institutionen Schule und Berufswelt.

15 bis 20 Prozent der Kinder sind im engen Sinne von relativer Armut ihrer Eltern betroffen.

MEINE ZUKUNFT IN 15 JAHREN - EINE UMFRAGE BEI SCHÜLER-INNE-N DER 7. KLASSE, QUELLE AEJN



Es ist nur die soziale Herkunft, die immer stärker darüber entscheidet, ob man dazugehört oder abgehängt wird. Unsere Studien deuten auch darauf hin, dass mit dieser Unsicherheit und Ungewissheit die jungen Frauen flexibler und geschickter umgehen als die jungen Männer. Die jungen Frauen haben inzwischen die Männer bei den Leistungsentwicklungen im Bildungsbereich und in allerersten Ansätzen auch schon bei der Einmündung in anspruchsvolle Berufslaufbahnen überholt. Der Hintergrund ist, dass sie sehr flexibel mit ihrer Geschlechtsrolle umgehen und sich zu den traditionellen Rollen der Erziehung und der Haushaltsführung auch die berufliche Karriere mit hinzuerschlossen haben. Demgegenüber verweigern sich, wie die letzte Shell Jugendstudie wieder erneut gezeigt hat, die jungen Männer noch weitge-

Die soziale Herkunft entscheidet, ob man dazugehört oder abgehängt wird.

hend einem flexiblen Rollenbild. Sie klammern sich an das traditionelle Bild des Mannes als Broterwerber und Familienernährer, der mit Erziehungs- und Haushaltsführung aber nichts zu tun hat. Dadurch igeln sie sich in einer engen und unfruchtbaren sozialen Rolle ein, die ihnen viele Entfaltungs- und Kompetenzmöglichkeiten verschließt.

Kein Hauptschulabschluss und Bündelung aller Probleme, die beim Kompetenzprofil der jungen Generation auftreten können.

Fatales Signal an Gruppe männlicher Jugendlicher: Ihr seid überflüssig!

Diese Jugendlichen sind durch ihr niedriges Niveau von Leistungsfähigkeit und schulischer Abschlusskompetenz gekennzeichnet. Viele von ihnen haben keinen Hauptschulabschluss und sind auch ansonsten in ihrer bisherigen Schullaufbahn mehrfach gestrandet. Bei ihnen bündeln sich alle Probleme, die beim Kompetenzprofil der jungen Generation auftreten können: Die Schreib- und Rechentechniken sind gering, ebenso die kulturellen, naturwissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Kenntnisse; die Fähigkeit zur englischen Sprache ist gering ausgeprägt, auch die informationstechnischen Kompetenzen sind niedrig. Nicht nur im fachlichen Bereich, sondern auch

im sozialen und persönlichen Bereich sind diese Jugendlichen weit zurück. Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, Freundlichkeit, Höflichkeit, Kontaktfähigkeit und Toleranz sind niedrig, und bei den persönlichen Kompetenzen fallen sie leider allzu oft durch Unzuverlässigkeit, geringe Lern- und Leistungsbereitschaft, niedrige Ausdauer, wenig Durchhaltevermögen und Belastbarkeit, unzureichende Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, geringe Verantwortungsbereitschaft und Selbstständigkeit und ein unzureichendes Maß an Kreativität, Flexibilität und Selbstkritik auf.

In Bildung, Ausbildung und Beruf ist diese Gruppe von Jugendlichen, die überwiegend aus jungen Männern besteht, in den letzten 12 Jahren sträflich vernachlässigt worden. Ihnen wurde das Signal gegeben, sie seien überflüssig und man brauche sie nicht. Bestenfalls wurde ihnen ein verlängertes Schulprogramm angeboten. Das heute in Deutschland stark ausgebaute »Übergangssystem« zwischen Schule und Berufsausbildung darf aber nicht länger nur als eine Verwahrestation konzipiert sein. Vielmehr müssen erheblich stärker als bisher gezielte Kompetenzförderungen auf der Basis von präzisen Diagnosen eingeleitet werden. Ein umfassender Beratungs- und Coachingprozess ist für diese benachteiligte und abgedrängte Gruppe einzuleiten, verbunden mit spezifischen Impulsen für das männliche Geschlecht, wobei an die ja durchaus vorhandenen Stärken und positiven Eigenschaften angeknüpft werden sollte.

### **die offene Lebenssituation von Jugendlichen setzt auch neue Talente frei**

Wir haben es also mit einer gespaltenen Jugend zu tun. Die Minderheit macht große Sorgen, aber die Mehrheit ist leistungsbereit, leistungsorientiert und der Gesellschaft zugewandt. Sie meistert die eigenartig offene und unsichere Jugendphase. Viele der jungen Frauen und Männer zeigen anregende und innovative Impulse, die genau durch die ungewisse Lebenssituation bei Jugendlichen zustande kommen. So sehr uns das Zurückfallen eines Teils der Jugendlichen und davon besonders von jungen Männern schmerzen muss, so sehr dürfen wir uns in den pädagogischen Berufen auch freuen, wie geschickt die jungen Leute in ihrer Mehrheit auf Selbstständigkeit und Selbstmanagement setzen.

MEINE ZUKUNFT IN 15 JAHREN - EINE UMFRAGE BEI SCHÜLER-INNE-N DER 7. KLASSE, QUELLE AEJN

● = Realität  
● = Fantasie

Sportlehrer  
keine Schule  
27 Jahre  
währen  
Auto  
Pferde  
Jahr  
Geld  
Familie  
August 2025  
Majorka

In 15 Jahren bin ich 27 Jahre alt, wohne in meinem Haus mit meiner Familie, möchte als Sportlerin sehr bekannt sein und viel Spaß dabei haben, ich möchte viel Geld verdienen und davon möchte ich mir Pferde kaufen, so 1-2, möchte mit meiner Familie sehr oft nach Majorka Mallorca fliegen, habe ein wunderbares Auto und möchte ein sehr schönes Leben haben aber wer weiß ob das so sein wird aber ich hoffe es.

von: Michelle 12 Jahre

Auffällig ist so etwas wie subjektiv sensibles »Umweltmonitoring« mit der Fähigkeit, komplexe soziale Systeme zu beobachten und sich an ihnen zu orientieren. Die heutige junge Generation ist vor allem bei den vielen Macherinnen und den pragmatischen Idealistinnen unter ihnen durch ihre Mentalitätslagerung in der Lage, systemisch zu denken. Sie kalkuliert Vorteile und Nachteile von bestimmten Optionen und hat eine schnelle Auffassungsgabe. Besonders auffällig sind dabei die Reaktionsfähigkeit in komplexen Situationen und die Bereitschaft zum »Multitasking«, also die frappierende Fähigkeit, mehrere Tätigkeiten und Funktionen zur gleichen Zeit und parallel nebeneinander zu bewältigen. Das pragmatische Nutzen-Denken, das für die junge Generation heute kennzeichnend ist, ist verbunden mit einem Wunsch nach Harmonie, Treue und Sicherheit. Hier liegen durchaus Potenziale für neue Formen der Bindung an eine Aufgabe und damit auch der Mitarbeiterbindung in Unternehmen. Die bei Jugendlichen beliebte Kombination von Sicherheit und Treue mit Fleiß und Ehrgeiz und pragmatischem Nutzen-Denken könnte insgesamt zu so etwas wie leistungsfähigen »Systemagenten« führen – vorausgesetzt allerdings, dass in Ausbildung und Berufspraxis diese Fähigkeiten geweckt werden.

Weiter ist auf die vergleichsweise große Toleranz der jungen Generation gegenüber Andersdenkenden und gegenüber der internationalen Entwicklung (»Globalisierung«) zu verweisen. Die Angst vor der internationalen Verschränkung der Ökonomien und der Verbindung von Völkern und Ethnien jedenfalls ist in der jungen Generation erheblich geringer ausgeprägt als in der älteren. Umweltthemen und internationale Perspektiven stehen für sie weit oben auf der Agenda. Ebenso zeigt die Shell Jugendstudie, dass die Ideologiefähigkeit der jungen Generation vergleichsweise klein ist.

Hochschulen, Ausbildungsbetriebe und Unternehmen, so lassen sich diese Überlegungen zusammenfassen, müssen sich daran gewöhnen, dass in Zukunft ein Wettbewerb um die Leistungs- und Engagementelite unter den Jugendlichen ausbrechen wird. Fast 60 Prozent der jungen Generation gehören zu diesen Gruppen, die künftig umworben und umschmeichelt werden dürften. Hochschulen und Unternehmen sind aber gut beraten, auch die etwa 20 Prozent der weniger qualifizierten und nur gering engagierten Jugendlichen,

dabei auch die mit einem Migrationshintergrund, anzusprechen und mit realistischen und gezielten Förderangeboten zu locken. Und schließlich werden auch die knapp 20 Prozent benachteiligten und abgehängten Jugendlichen in Zukunft gebraucht. Es ist unverantwortlich und politisch unklug, sie nicht schon heute in gezielte Förderprogramme aufzunehmen. Zum Glück haben das bereits viele Ausbildungsinstitutionen erkannt. Die jungen Frauen sind dabei eine hoch attraktive Gruppe, die bei fast allen positiv assoziierten Merkmalen vorne liegt und die jungen Männer in vielen Bereichen überholt hat. Die Frauen wollen aber eindeutig neben ihrem Engagement für Beruf und Karriere auch Familie und Kinder haben. Entsprechend wichtig werden Unterstützungsstrategien und Förderprogramme, die auf die Perspektive des weiblichen Geschlechtes Rücksicht nehmen.

### ***eine Identitätsbildung ist heute unter veränderten Bedingungen möglich und auch notwendig***

Zum Schluss die Frage: Welche Möglichkeiten der Identitätsbildung haben Jugendliche heute? Für die Jugendphase lassen sich Entwicklungsaufgaben in den vier großen Bereichen der intellektuellen und sozialen Kompetenz, der Geschlechtszugehörigkeit, der selbstständigen Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes und der Werte- und Normsysteme unterscheiden. In soziologischer Perspektive sind die Entwicklungsaufgaben durch die Übernahme von verantwortlichen und gesellschaftlichen Mitgliedsrollen charakterisiert. Mit den typischen Entwicklungsaufgaben für das Jugendalter kommt es zu einer Erweiterung des Handlungs- und Rollenspektrums gegenüber der Kindheit. Im Leistungsbereich kommt es zum ersten Mal darauf an, Leistungen unabhängig von den Eltern zu erbringen. Der Übergang vom Kindesalter in das Jugendalter ist dadurch charakterisiert, dass diese Leistungen schrittweise auf einem immer komplexeren und anspruchsvolleren Niveau ablaufen. Der Übergang erfolgt in qualitativen Sprüngen, die im Idealfall zu einer selbstständigen Bestimmung der eigenen Leistungsfähigkeit und zur Verantwortung für das Ergebnis der Schullaufbahn führen. Familienablösung und Gleichaltrigenkontakte sind ein weiteres wichtiges Feld. Die anwachsende Bedeutung der Kontakte zu den Gleichaltrigen bringt es mit sich, dass sich ein Jugendlicher aus dem System

Die jungen Frauen sind dabei eine hoch attraktive Gruppe, die bei fast allen positiv assoziierten Merkmalen vorne liegt.

Die Entwicklungsaufgaben sind durch die Übernahme von verantwortlichen und gesellschaftlichen Mitgliedsrollen charakterisiert.



der sozialen Bindungen der Familie löst und neue Anforderungen und Ansprüche bewältigt. Diese Entwicklungsaufgabe entspricht einer Verselbstständigung der sozialen Kompetenzen und Kontakte und ist mit einer Anreicherung des sozialen Rollengefüges verbunden.

In allen Schritten der Entwicklungsaufgaben geht es also darum, dass der Statusübergang vom Kind zum Jugendlichen mit einer Vergrößerung der Selbstständigkeit der Lebensführung und des Spektrums der sozialen Rollenanforderungen einhergeht. In den verschiedenen Bereichen erfolgt die Übernahme einer zumindest teilweise selbstständigen gesellschaftlichen Mitgliedsrolle nach unterschiedlichen Kriterien und verschiedenartigem Zeitrhythmus. Heute sind diese Anforderungen typischerweise nicht mehr gesellschaftlich vorgegeben und getaktet, sondern es obliegt jedem einzelnen jungen Mann und jeder einzelnen jungen Frau, nach individuellem eigenem Rhythmus und persönlich gesteuerter Zeitabfolge vorzugehen. Hierdurch sind die Anforderungen an diese Selbstorganisation sehr hoch geworden.

Entwicklung einer  
Identität nur bei  
Bewältigung aller  
Entwicklungsaufgaben  
in gut strukturierter  
Folge

Nur dann, wenn alle Entwicklungsaufgaben in einer gut strukturierten Folge bewältigt werden, kann es zur Entwicklung einer Identität kommen. Die Entwicklung einer solchen Identität mit einem reflektierten Selbstbild ist die Voraussetzung für ein autonom handlungsfähiges Subjekt und eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung. Lässt sich die Identität nicht herstellen, kommt es zu Störungen der Entwicklung im körperlichen, psychischen und sozialen Bereich. Ein reflektiertes Selbstbild ist die Voraussetzung für die Fähigkeit zur ständigen Abstimmung der Verarbeitungsfähigkeiten, die mit den Entwicklungsaufgaben einhergehen.

Das Selbstbild ist eine innere Konzeption der Gesamtheit der Einstellungen, Bewertungen und Einschätzungen, die ein Mensch im Blick auf die eigenen Handlungsmöglichkeiten in der gesellschaftlichen Realität besitzt. Voraussetzung hierfür ist eine realistische, sensible Wahrnehmung der Grundbedingungen der inneren Realität, also der genetischen, körperlichen und psychischen Potenziale, die jeder junge Mann und jede junge Frau hat. Kommt es zu dieser Wahrnehmung, sind die Voraussetzungen für ein stabiles und zuversichtliches Selbstvertrauen gelegt, dann kann sich ein Selbstwertgefühl aufbauen, das für die Persönlichkeitsentwicklung im gesamten Lebenslauf die gesunde Basis bildet.

Von Identität soll also gesprochen werden, wenn ein Mensch über verschiedene Entwicklungs- und Lebensphasen hinweg eine Kontinuität des Selbsterlebens auf der Grundlage des positiv gefärbten Selbstbildes wahr. Das Erleben des Sich-Gleich-Seins bezieht sich auf die verschiedenen Stadien der eigenen Lebensgeschichte. Es zieht sich also durch den gesamten Lebenslauf. Obwohl sich körperliche und psychische Struktur der Persönlichkeit im Laufe des Lebens immer wieder verändern, besonders natürlich in der kritischen Phase der Pubertät, obwohl soziale und physikalische Umweltbedingungen immer wieder eine andere Ausprägung haben, steht ein Jugendlicher vor der Aufgabe, sich selbst als Persönlichkeit, als sich selbst gleichbleibend wahrzunehmen. Das gilt für die unterschiedlichen Situationen und Kontexte, in denen er sich in verschiedenartigen Lebenssituationen befindet.

Die Identität ist also Dreh- und Angelpunkt einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung. Je entscheidungsfähiger und handlungssicherer ein Jugendlicher ist, desto mehr Fähigkeiten zur Bewältigung psychischer und sozialer Probleme er besitzt, je mehr er in sichere soziale Beziehungsstrukturen und Netzwerke einbezogen und in wichtigen gesellschaftlichen Rollenzusammenhängen anerkannt ist, desto besser sind die Voraussetzungen für die Identität und damit die selbstständige und autonome Handlungsfähigkeit. Störungen der Identitätsbildung haben ihren Ausgangspunkt in einer mangelnden Übereinstimmung zwischen den personalen und sozialen Komponenten der Identität, also den Bedürfnissen, Motiven und Interessen auf der einen und den gesellschaftlichen Erwartungen auf der anderen Seite.

Sie führen zu Störungen des Selbstvertrauens und in der Folge zu sozial unangepasstem und gesundheitsschädigendem Verhalten.

In den hoch entwickelten Gesellschaften wird häufig gemutmaßt, dass eine Identität nach dem hier beschriebenen Muster entweder nicht mehr möglich oder nicht mehr notwendig sei, um eine eigene Lebensführung zu gestalten. Das halte ich für einen Trugschluss. Richtig ist, dass sich im historischen Verlauf die Form der Entwicklungsaufgaben neu strukturiert hat, deswegen auch die Herausforderungen für deren Bewältigung sich verändert haben. Das ist aber nicht gleichzusetzen mit einer Auflösung der zentralen Aufgabe, die Entwicklungsaufgaben insgesamt zu lösen. Nur die erfolgreiche Lösung der Entwicklungsaufgaben führt zu dem Gefühl, ein autarker und autonomer junger Mensch zu sein. Dieses Gefühl wiederum ist Voraussetzung für ein reflektiertes Selbstbild, das wiederum ist Voraussetzung für eine Identität. Die Identität wird möglicherweise heute also inhaltlich und auch strukturell und dynamisch in einer anderen Weise aufgebaut als vor ein oder zwei Generationen, an der Tatsache der Entwicklung einer Identität und an ihrer Notwendigkeit für die Gestaltung eines gesunden Lebens aber kann kein Zweifel bestehen.

**Prof. Dr. Klaus Hurrelmann ist Professor of Public Health and Education an der Hertie School of Governance in Berlin. Klaus Hurrelmann leitete die Shell Jugendstudien 2002, 2006 und 2010.**

#### **LITERATUR:**

Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2010, bearbeitet von Hurrelmann, Klaus/Albert, Mathias/ Quenzel, Gudrun und TNS Infratest Sozialforschung, Frankfurt 2010.

Hurrelmann, Klaus/Andresen, Sabine und TNS Infratest Sozialforschung: 1. World Vision Kinderstudie, Frankfurt 2010.

Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Jugend, Weinheim 2010.

## **fünf fragen an prof. dr. klaus hurrelmann**

> **In Ihrem Beitrag für unser neXTbook 2000 warnten Sie vor den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die junge Generation im sozialen und ökologischen Bereich und forderten eine Neudefinition des Generationenvertrages. Was hat sich in den vergangenen Jahren zum Besseren gewendet bzw. was ist versäumt worden?**

Die Neudefinition des Generationenvertrages ist nach wie vor hoch aktuell. Zunächst einmal fällt auf: Die junge Generation hat eine sehr positive Haltung zur mittleren und zur alten Generation und würdigt deren Aufbauleistung. Sie ist auch damit einverstanden, dass die Älteren eine recht gute Alterssicherung haben. Allmählich aber wird den jungen Leuten auch deutlich, wie brüchig ihre eigene Alterssicherung ist, nachdem der Garantiesatz der gesetzlichen Rentenversicherung auf etwa 45 % abgesenkt wird, sobald sie in dieses Alter kommen. Sie sind also bereits heute darauf angewiesen, eine Zusatzversicherung abzuschließen, wenn sie nicht in Altersarmut absinken wollen. Damit aber sind die meisten schlicht überfordert, viele haben auch einfach gar nicht das Geld dafür. Dieses Beispiel ist symptomatisch für die nicht geklärten Verhältnisse zwischen den drei Generationen in Deutschland. Da die deutsche Gesellschaft weiter in hohem Tempo altert, kommen auch die meisten Stimmen bei Wahlen von den Angehörigen der Altersgruppe über 50 Jahren. Die Stimmen der Jungen fallen entsprechend wenig ins Gewicht. Ebenso wie bei der Alterssicherung müssen wir also höllisch aufpassen, dass nicht auch bei anderen zukunftsrelevanten Fragen, wie z.B. der Umweltsicherung, die jüngere Generation auf Dauer den Kürzeren zieht, weil sie zu wenige Möglichkeiten hat, ihre Interessen durchzusetzen. Hieran hat sich in den letzten zehn Jahren nichts geändert, fast hat sich die Situation durch die Neugestaltung der Transferströme noch verschlechtert.

> **Nach wie vor werden Kinder und Jugendliche von wesentlichen, sie langfristig betreffenden politischen Entscheidungen ausgeschlossen. Wann kommt die Absenkung des Wahlalters?**

Eine Absenkung des Mindestwahlalters wäre eine deutliche Geste von Politik und Gesellschaft, wie ernst die Stimmen der jungen Generation genommen werden und wie sehr man sich wünscht, auf ihre Meinungen und Bedürfnisse eingehen zu können. In den letzten zehn Jahren ist der Prozess der Vorverlagerung der Pubertät weitergegangen. Mädchen werden schon im Durchschnitt mit zwölfteinhalb, Jungen mit dreizehneinhalb

Jahren zu Jungerwachsenen und sind dem Kindheitsalter entflohen. Damit einher geht eine Verfrühung der gesamten körperlichen, psychischen, sozialen und auch intellektuellen und ethischen Entwicklung. Deswegen ist die Frage des Mindestwahlalters dringend neu zu prüfen. Wird einer Bevölkerungsgruppe rein aus Altersgründen das Wahlrecht verwehrt, ist das außerordentlich sorgfältig zu rechtfertigen. Als Rechtfertigungsgrund kann meiner Ansicht nach nur herangezogen werden, dass ein Mensch noch nicht die Urteilsfähigkeit besitzt, um abzuschätzen, worauf es bei der Wahl eines Kandidaten/einer Kandidatin oder einer Partei ankommt. Diese Urteilsfähigkeit ist nach meiner Einschätzung angesichts der beschleunigten Entwicklung heute bereits mit dreizehn oder vierzehn Jahren gegeben. Es spricht deswegen alles dafür, das Mindestwahlalter zumindest auf sechzehn oder fünfzehn Jahre abzusenken. In einigen Kommunen ist das schon geschehen. Auch das Land Bremen ist hier vorangegangen. Mit Freude sehe ich, dass auch in anderen Bundesländern, wie etwa Berlin, über diese Lösung nachgedacht wird. Wir sollten möglichst schnell dem Beispiel Österreichs folgen und auf allen politischen Ebenen das Mindestwahlalter absenken. (Anm. der Red.: Österreich hat 2008 das Wahlalter für nationale Wahlen auf 16 Jahre gesenkt.) Ich hoffe sehr, dass das in den nächsten fünf Jahren gelingen wird.

> **Sie prognostizieren einen kommenden »großen Knall«. Wann wehrt sich die junge Generation gegen ihre Entmündigung, ihre reduzierten Zukunftschancen und zu wenig Investitionen in die Bildung?**

Die Shell Jugendstudien der letzten zehn Jahre zeigen, wie pragmatisch und konstruktiv die junge Generation in Deutschland ist. Das ist keine Protestgeneration, die gegen die objektiv ja nun wirklich sehr ungünstige Chancenstruktur protestiert, die unsere Gesellschaft ihr anbietet. Sie reagiert auf die schwierige Lage mit

noch mehr Investitionen in Bildung und noch mehr Ehrgeiz, gute Abschlüsse zu erreichen. Darüber vergessen die jungen Leute allerdings, ihre Interessen auch politisch durchzusetzen. Zu sehr sind sie auf ein bürgerliches oder sogar kleinbürgerliches Lebensideal ausgerichtet, als dass sie zu Protestlern würden. Aber es gibt Signale für eine Repolitisierung der jungen Generation. In den letzten drei Shell Jugendstudien waren es die Zwölf- bis Siebzehnjährigen, deren politisches Interesse kontinuierlich angestiegen ist. Ich werte das als ein Symptom für eine beginnende inhaltliche und kritische Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen, die junge Leute heute vorfinden. Irgendwann wird es einmal einen thematischen Funken geben, der überspringt und vielleicht nicht den großen politischen »Knall«, aber doch einen politischen Dammbreach verursacht.

- > **2000 prangerten Sie die »institutionalisierte finanzielle Ausbeutung von Familien« an. Widerfährt Familien zehn Jahre später mehr Gerechtigkeit, z.B. durch das Elterngeld?**

Wir sind ein klassischer und traditioneller Wohlfahrtsstaat, der schwerpunktmäßig alle seine Unterstützungsmittel in die Absicherung bestehender sozialer Strukturen setzt. Dazu gehören in erster Linie die Familien, die nach wie vor als Garantie für die Bildung und Erziehung von Kindern wahrgenommen werden. So viele Transferleistungen wie in Deutschland gibt es in kaum einem anderen Land der Welt für Familien. Das hat – sicherlich unbeabsichtigt – dazu geführt, dass nicht nur die Bildungslaufbahn, sondern auch alle anschließenden Lebenslaufmöglichkeiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von der sozialen Herkunft stark abhängig sind, viel stärker als in fast allen anderen Ländern. Kinder und Jugendliche sind bei uns auf Gedeih, aber auch auf Verderb auf ihre Familien angewiesen. Unsere großzügige Transferzahlung, einschließlich des vor einigen Jahren eingeführten »Elterngeldes« hat hieran nichts, aber auch gar nichts geändert. Deswegen wird es jetzt dringend Zeit zum Umdenken. Wir brauchen mehr Gelder, die direkt den Kindern und Jugendlichen zugutekommen, und zwar vor allem über die Erziehungs- und Bildungsinstitutionen im Vorschul- und im Grundschulbereich. Nur so lassen sich Chancen direkt den Angehörigen der jungen Generation zuspelen. Immer mehr Gelder in die Familien oder zugunsten von Eltern auszugeben, das ist ganz eindeutig keine Methode, um sicher-

zustellen, dass diese Mittel auch den Kindern und ihrer Förderung zugutekommen. Selbst das Elterngeld, das ja noch als zusätzliche Transferleistung für Eltern in unser System aufgenommen wurde, hat sich insgesamt nicht als förderlich erwiesen. Es hat noch nicht einmal dazu beigetragen, die Geburtenziffern zu erhöhen. Es stärkt wie alle anderen Transferleistungen ungewollt die Eltern, denen es wirtschaftlich und bildungsmäßig bereits gut geht. Damit erhöht sich eher die soziale Ungleichheit, als dass sie sinkt. Die ohnehin schon schwachen und bildungsfernen Familien werden weiter benachteiligt und rutschen sogar stärker ab. Die gut positionierten Familien verbessern sich ständig weiter. Mit dieser Entwicklung können wir nicht zufrieden sein.

- > **Welche Weichen müssen jetzt gestellt werden, damit auch die kommenden Generationen reelle Chancen auf persönliche und berufliche Entfaltung, eine lebenswerte Umwelt und soziale Sicherung vorfinden?**

Entscheidend ist ein Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik. Nicht mehr Geld ausgeben für die Absicherung eines einmal erreichten Status von Berufstätigen und von Eltern, sondern Schritt um Schritt das Geld in die öffentlichen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen zu geben, das sollte das Ziel sein. Über Ganztagsangebote im Vorschulbereich und im Grundschulbereich können alle Kinder erreicht und gezielt gefördert werden, unabhängig von den Impulsen und Möglichkeiten ihres Elternhauses. Meiner Auffassung nach sollte deswegen in den nächsten Jahren geprüft werden, welche der an die Eltern fließenden Transferleistungen, darunter etwa auch die Mittel des sogenannten Ehegattensplittings, in Zukunft entfallen und direkt



den Kindern zugutekommen können, indem sie in die öffentlichen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen fließen. Auf diese Weise lassen sich die Potenziale der Kinder aus allen sozialen Schichten am besten aktivieren. Das können die Kinder sehr gut gebrauchen, ihren Eltern wird das gefallen, und der gesamten Gesellschaft kommt es eines Tages sogar ökonomisch zugute.

»EIN KOPF REICHT ZUKÜNFTIG NICHT MEHR ZUM NACHDENKEN.« – KINDERZEICHNUNG 3. KLASSE, QUELLE AEJN





ZUKUNFT DER  
JUGENDARBEIT

III ZUKUNFT DER JUGENDARBEIT

## ZUKUNFT der Jugendarbeit

Die Selbstorganisation gesellschaftlicher Gruppen, die freiwillige Übernahme von Verantwortung für sich und andere ist in einer Zivilgesellschaft unverzichtbar. Das Engagement in den Jugendverbänden eröffnet Jugendlichen die Chance, einen Teil ihres Lebens in die eigenen Hände zu nehmen, ihre sozialen Kompetenzen zu erweitern und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Jugendarbeit nimmt für sich selber in Anspruch, »Raumausstatter« zu sein. Jugendarbeit bietet Freiräume, Lernräume, Schutzräume, Werkräume und Räume für Engagement und Experimentelles. Dem zugrunde liegt die grundsätzliche Überzeugung, dass es die Aufgabe der Jugendarbeit ist, dafür zu sorgen, dass die Kinder und Jugendlichen die besten Chancen für das Heranwachsen haben, ein vielfältiges Freizeitangebot bekommen und sich selber für ihre Interessen einsetzen können und diese Belange ernst genommen werden. Dafür schafft Jugendarbeit den strukturellen Rahmen – in der Regel dadurch, dass »vor Ort«, in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, entsprechende »Räume« angeboten werden. Daher ist die Jugendverbandsarbeit mit ihren stabilen Organisationsstrukturen wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil der Jugendpolitik in der Bundesrepublik Deutschland.

Auch aus der Gesellschaft im Jahr 2020 sind Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit nicht wegzudenken, weil die Lernfelder der Jugendarbeit für die Gesellschaft unverzichtbar sind. Jugendarbeit ist jedoch einem ständigen Wandel unterworfen: Die Interessen von Kindern und Jugendlichen verändern sich ebenso wie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und politische Anforderungen an Jugendarbeit. Jugendarbeit im Jahr 2020 wird daher eine andere sein, als im Jahr 2000 oder 2010.

Die anderen Kapitel der »neXTvision« zeigen die Veränderungen für einzelne Handlungs- und Politikfelder auf, in dem Kapitel »Vision 2020: Förderung und Struktur der Jugendarbeit« schließlich wird deutlich, wie sich Förderung und Netzwerke der Jugendarbeit verändern sollten, um auch zukünftig ehrenamtliches Engagement und ein breites nicht-kommerzielles Angebot der Jugendarbeit zu ermöglichen.

Die Jugendarbeit ist ein zentraler Ort für die informelle Bildung von Kindern und Jugendlichen. Ziel der Kinder- und Jugendarbeit ist es, zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen beizutragen. Sie knüpft an den Interessen der jungen Menschen an und wird von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet. Zentrale Prinzipien der Jugendarbeit sind ferner die Gleichaltrigenerziehung, ehrenamtliches Engagement, Solidarität, Herrschaftsarmut und die Freiwilligkeit der Teilnahme. Die Kinder- und Jugendarbeit richtet sich grundsätzlich an alle Kinder und Jugendlichen unter 27 Jahren. Die Jugendverbände sind die Trägergruppe mit den meisten Angeboten und Ehrenamtlichen.

Daher soll in diesem Kapitel dargestellt werden, wie sich diese »Räume«, die Methoden und Arbeitsinhalte der Jugendarbeit bis 2020 verändern könnten.

### neue „räume“ der jugendarbeit

Traditionelle Jugendgruppen, die sich über Jahre hinweg einmal pro Woche treffen und aus deren Mitte heraus auch gemeinsame Ferienfahrten oder Wochenendseminare entwickelt werden, wird es 2020 seltener geben: Zeitliche Belastungen in Schule und Studium, der häufigere Wechsel des Wohnortes und stärker ausdifferenzierte Interessenlagen junger Menschen werden den Trend zu projektorientiertem Engagement und kurzfristigerer Teilnahme an den Angeboten der Jugendarbeit verstärken.

Wenn Jugendlichen ein Thema bzw. eine Idee wichtig ist, dann haben sie Lust, sich dafür zu engagieren und andere junge Menschen zum Mitmachen zu engagieren – das »klassische« Beispiel der Skaterrampe ist nur eines unter vielen. Für die Jugendverbände liegt eine große Chance darin, für Jugendliche den »strukturellen Rahmen« zu bieten, in dem sie ihr Projekt verwirklichen können: Sie erreichen andere Jugendliche und können diese dadurch hof-

fentlich auch mittelfristig an sich binden. Die Jugendlichen auf der anderen Seite profitieren von den Strukturen, da z.B. das Auftreten eines Jugendverband ggü. Politik und Verwaltung für das Durchführen von Projekten oftmals von Vorteil ist und die Jugendverbände das Vorhaben nicht nur politisch, sondern auch mit Know-how, mit Ressourcen oder durch die Übernahme von bürokratischen Aufwänden unterstützen können.

Die Verminderung der kontinuierlichen, traditionellen Mitgliedschaften in einem Jugendverband bzw. das Ansteigen von projektorientiert mitarbeitenden Jugendlichen stellt auch an die Strukturen der Jugendarbeit neue Herausforderungen: Wie werden Vorstände besetzt, wer vertritt die »Ortsgruppe« im Kreisverband oder auf der Landesebene? Welches Stimmrecht haben diese Projekte im Vergleich zur traditionellen Jugendgruppe bei innerverbandlichen Abstimmungen? Wer begleitet und unterstützt die Projekte, wenn langjährig erfahrene Jugendleiter-innen schwinden und deren Erfahrungen und Know-how nicht mehr an die nächsten Jugendleiter-innen weitergegeben werden können? Hinsichtlich der Einbindung solcher Projekte in die demokratische Struktur des Verbandes und einer bedarfsgerechten Anpassung dieser Strukturen gibt es bereits gute Beispiele, die von anderen Verbänden adaptiert und weiterentwickelt werden können.

Die Fragen nach der Begleitung machen den größeren Unterstützungsbedarf deutlich, den die Jugendverbände und ergänzend die kommunalen Jugendringe und Jugendförderungen befriedigen müssen. So unverzichtbar wie das freiwillige Engagement ist dabei auch die hauptamtliche Unterstützung.

### **neue arbeitsinhalte & methoden**

Die Angebote der Jugendverbände sind geprägt von den Ideen, Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmer-innen und Jugendleiter-innen. Dadurch bleibt Jugendverbandsarbeit immer jung: Neue Jugendliche bringen neue Vorstellungen ein und tragen Wünsche an die Verbände heran, die zur Weiterentwicklung des Verbandes beitragen.

Die rasante Veränderung der Gesellschaft, neue Entwicklungen in der Informationstechnologie, neue jugendkulturelle Strömungen und ein



verändertes Freizeitverhalten junger Menschen sind einige der Antriebsfedern für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Jugendarbeit. Diese Veränderungen sind Herausforderung und Chance zugleich und werden von den Jugendverbänden und Jugendgruppen aufgegriffen: Internetbasierte Medien bieten neue Möglichkeiten zur Beteiligung und Aktivierung junger Menschen, neue jugendkulturelle Veranstaltungsformen finden Eingang in die Programme der Jugendverbände und die gesellschaftlichen Realitäten und Utopien prägen die Inhalte der Jugendarbeit mit.

Dieser ständige und sich beschleunigende Wandel ist eine große Herausforderung für die Verbände, der sie sich mit viel Engagement stellen. Sie entwickeln kontinuierlich neue Projekte und Methoden und qualifizieren die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter-innen dafür.

### **für jeden etwas - jugendarbeit lebt von vielfalt**

Hinsichtlich der Angebotspalette ist Jugendarbeit wie eine Straße mit vielen Restaurants: Nicht in jedem Restaurant findet jeder Gast etwas, das ihm schmeckt, und jedes Restaurant muss seine eigenen Spezialitäten anbieten, mit denen es sich von den anderen Restaurants unterscheidet. Auf den »Speisekarten der Jugendarbeit« gibt es ganz verschiedene Angebote. Das ist gut und so soll es auch im Jahr 2020 sein: Ebenso wenig, wie jede-r dasselbe Restaurant besucht, hat nicht jede-r Jugendliche Lust auf dieselben Freizeitangebote. Private Interessen, die Clique, zu der man gehört, und milieuspezifische Vorstellungen sorgen dafür,

dass einige Jugendliche »Appetit« auf die Pfadfinderarbeit haben und andere auf kirchliche Angebote oder die Jugendfeuerwehr.

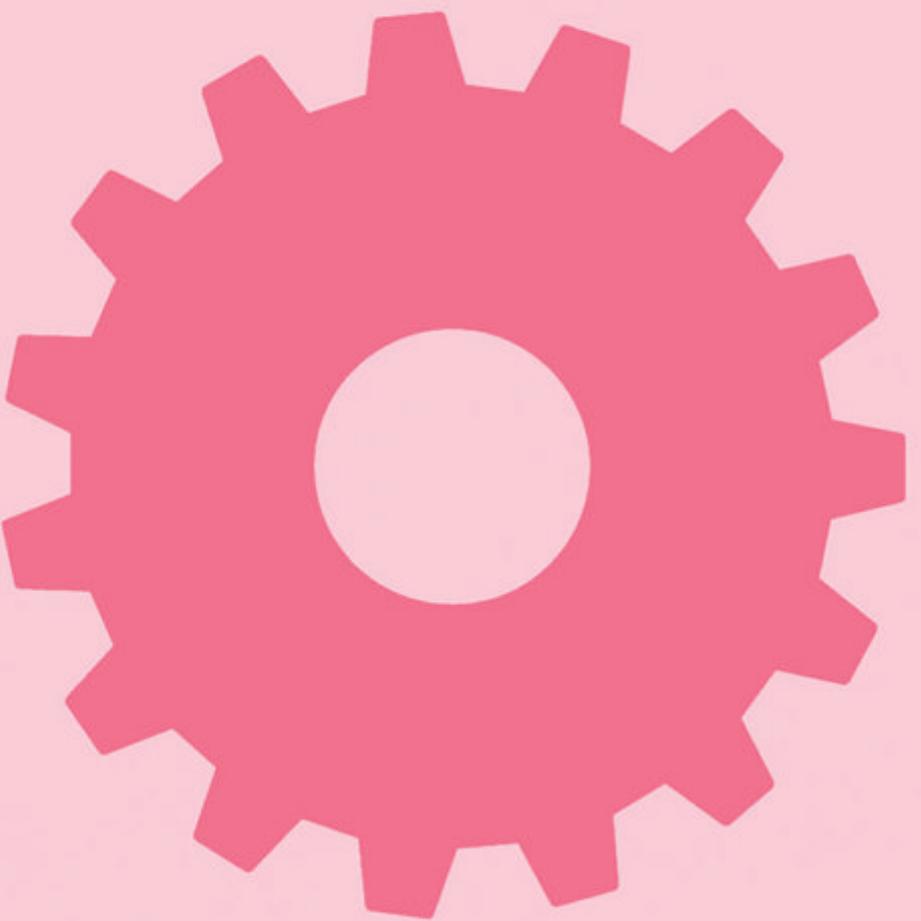
Durch die Vielfältigkeit gelingt es Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit, insgesamt gesehen, für alle jungen Menschen attraktive Angebote zu machen. Diese Vielfalt der Angebote gilt es zu sichern. Jeder Versuch einer »Gleichmacherei« aller Jugendgruppen oder Forderungen danach, dass jedes Angebot der Jugendarbeit die gesamte gesellschaftliche Breite abdecken muss, wären daher kontraproduktiv und würden dazu führen, dass weniger Kinder und Jugendliche teilnehmen würden und dass das Prinzip der interessengeleiteten Mitgestaltung der Jugendarbeit durch die Mitglieder der jeweiligen Gruppe bzw. die Teilnehmer-innen und Teamer-innen des Projektes ausgehebelt würde.

Die Vielfalt der Angebote macht es umso wichtiger, dass sich Jugendarbeit untereinander gut vernetzt und die verschiedenen Teilhabe-Möglichkeiten auch öffentlich bewirbt. Dazu bedarf es zielgruppenspezifischer und jugendgerechter Anspracheformen ebenso wie Informationen für Eltern und Gesellschaft. Das Netzwerk und die Leistungsvielfalt der Jugendarbeit mithilfe verschiedener Medien zu verdeutlichen, wird eine zentrale Aufgabe für alle Jugendgruppen und Verbände in den kommenden Jahren sein.

## ***Jugendarbeit im Jahr 2020***

Wie die Jugendarbeit in Niedersachsen im Jahr 2020 aussehen wird, hängt nicht nur davon ab, wie die Träger der Jugendarbeit auf die gesellschaftlichen Veränderungen und die sich wandelnden Interessen junger Menschen reagieren, sie hängen ebenso stark davon ab, wie zukünftig die Rahmenbedingungen gestaltet werden, in denen Jugendarbeit stattfinden kann. Mit der »neXTvision« machen die niedersächsischen Jugendverbände deutlich, welche gesellschaftlichen Herausforderungen sie sehen und welchen Beitrag sie leisten können, um Niedersachsen im Jahr 2020 möglichst jugendgerecht zu gestalten. Politik auf allen Ebenen ist ressortübergreifend aufgefordert, sich ebenfalls im Sinne der »neXTvision« an der Weiterentwicklung der Jugendarbeit zu beteiligen.





# III SOZIALE GERECHTIGKEIT

SOZIALE  
GERECHTIGKEIT

## **soziale gerechtigkeit - gesellschaft im wandel**

Die Themeninsel »Soziale Gerechtigkeit – Gesellschaft im Wandel« wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Niedersachsen (aejn) gestaltet. In der aejn haben sich zehn landeskirchliche, freikirchliche und unabhängige evangelische Jugendverbände in Niedersachsen zusammengeschlossen. Auf dieser breiten Basis konnte die Themeninsel wachsen und gedeihen und hat eine vielfältige Landschaft an Themen, Ideen und Projekten geschaffen. (s. Landkarte auf Seite 40/41, in der alle Projekte verzeichnet und kurz beschrieben sind.)

Unsere Gesellschaft ist im Wandel – ein Wandel, der von den Jugendverbänden aktiv gestaltet werden muss, um sichere und gerechte Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche zu erreichen. Soziale Gerechtigkeit ist die Grundlage und gleichzeitig auch das Ziel unseres Einsatzes für eine bessere Welt. Mit der Agenda 2010 und dem schrittweisen Rückzug des Staates aus seiner sozialpolitischen Verantwortung begann sich die soziale Ungerechtigkeit in Deutschland zuzuspitzen. Statt Strukturen für die Grundsicherung aller Menschen zu schaffen, begann der Staat durch zahlreiche Reformen, die Verantwortung für die eigene Existenzsicherung immer weiter auf das Individuum zu übertragen, das als »unternehmerisches Selbst«<sup>1</sup> das eigene Schicksal aktiv gestalten muss, um in der Gesellschaft bestehen zu können. Bei allem Sparwahn wurde und wird immer wieder vergessen, dass Deutschland zu den reichsten Ländern der Welt gehört! Beim Thema »Armut« denken die meisten Menschen an Straßenkinder in Südamerika, an verhungerte Kinder in den Ländern der sogenannten »Dritten Welt«. Doch die Zeiten des unbegrenzten Wohlstandes sind auch in Deutschland nur eine kurzlebige Folge des Wirtschaftswunders in den 1950er Jahren geblieben. Das Fehlen nachhaltiger Instrumente zur bedingungslosen Absicherung aller Menschen hat Folgen hinterlassen. Wie allzu oft gehören besonders Kinder und Jugendliche zu den Leidtragenden dieser gesellschaftlichen Entsolidarisierung.

### Soziale Gerechtigkeit

ist keine messbare Einheit, sondern eine individuelle Wahrnehmung, ein Erleben von Solidarität und Chancengerechtigkeit für alle Menschen.

Armut bedeutet nicht nur das Fehlen von Geld, sondern versperrt vielen Kindern und Jugendlichen den Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen und die Möglichkeit einer aktiven Lebensgestaltung. Alle Kinder und Jugendlichen brauchen soziale und kulturelle Teilhabe!

### **jugendverbände als anwält\* der jugend**

Als Anwält\* der Jugend haben sich auf der LJR-Vollversammlung im März 2006 alle Mitgliedsverbände »dem Ziel einer gerechteren Gesellschaft mit Perspektiven für alle Kinder und Jugendlichen« verpflichtet. Daraufhin veranstalteten die Jugendverbände der fünf evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen noch im gleichen Jahr einen Jugendsozialgipfel zum Thema »Armut heißt: Es gibt nichts mehr!« Ehrenamtliche und hauptberufliche Teilnehmende setzten sich gemeinsam mit der



aktuellen Situation in diesem Land auseinander und formulierten Forderungen an Kirche, Politik und Gesellschaft. Voller Tatendrang und gesunder Wut auf die gesellschaftlichen Missstände machten alle Jugendverbände in der aejn die Bekämpfung sozialer Ungerechtigkeit als gelebte christliche Verantwortung im Zukunftsprogramm neXT2020 durch die Gestaltung der Themeninsel »Soziale Gerechtigkeit – Gesellschaft im Wandel« zum Querschnittsthema der eigenen Arbeit.

»Gerechtigkeit ist keine Maßeinheit, sondern ein Gefühl, eine individuelle Wahrnehmung, eine Erfahrung, ein Erleben.« So beschrieb der Runde Tisch der Themeninsel den Ausgangspunkt der gemeinsamen Arbeit. Obwohl wir formal in einer gerechten Gesellschaft leben, fühlen sich viele Menschen ungerecht behandelt. Die aejn hat Kinder und Jugendliche gefragt, wie gerecht sie unsere Gesellschaft finden. Es wurde deutlich, dass sie – oft unabhängig von der eigenen Betroffenheit – Gerechtigkeit in ihren Bezügen vermissen und staatliches Handeln einfordern:

- > »Ich finde unsere Gesellschaft sehr ungerecht, weil alles vom Geld und der Herkunft abhängt. Es kann eigentlich gar keine Gerechtigkeit geben, aber man könnte mehr Wert darauf legen!«
- > »Ich finde unsere Gesellschaft eher ungerecht, weil sie immer wieder am ‚unteren Ende‘ spart.«
- > »Ich finde unsere Gesellschaft eher ungerecht, weil die soziale Schere immer weiter auseinandergeht und die Politik das nicht verhindert.«
- > »Ich finde unsere Gesellschaft eher ungerecht, weil man oft nicht allein entscheiden kann, was und wann man etwas macht, denn man ist eingeschränkt wegen dem Geld oder dem sozialen Umfeld.«

Diese Zitate sind zugleich Zeichen der Ohnmacht, da Kinder und Jugendliche in Deutschland nur unzureichend an demokratischen Gestaltungsprozessen beteiligt werden. Doch nicht nur die politischen Strukturen, sondern vor allem die konkreten Lebensumstände junger Menschen behindern häufig die Möglichkeiten sozialer und kultureller Teilhabe. Immer mehr Familien mit Kindern leben in materieller

Unsicherheit oder gar Armut. Knapp bemessene staatliche Transferleistungen reichen nicht aus, um am gesellschaftlichen Leben zu partizipieren. Die Defizite im Schul- und Bildungssystem reproduzieren soziale Ungleichheit, anstatt sie auszugleichen.

## **armut von kindern und jugendlichen**

Während die Armut von Kindern immer präsenter wird, fehlt das öffentliche Bewusstsein für die besonderen Lebenslagen armer Jugendlicher noch weitestgehend. Deshalb setzen wir uns bewusst gegen Armut von Kindern und Jugendlichen ein.

Da materielle Sicherheit der Ausgangspunkt einer selbstbestimmten Lebensgestaltung ist, hat die Themeninsel vorwiegend zum Thema Kinder- und Jugendarmut gearbeitet. Die Jugendlichen in den Verbänden der aejn setzen sich in ihren jeweiligen Bezügen hoch engagiert mit diesem Thema auseinander. Quer durch Niedersachsen setzen sie mit Projekten und Aktionen Zeichen der Solidarität und erinnern Kirche und Gesellschaft an ihre Verantwortung. Auch die Arbeitshilfe der aejn »Gegen den Trend« erschien 2010 und 2011 zum Thema Soziale Gerechtigkeit.

Soziale Gerechtigkeit muss von der gesamten Gesellschaft gestaltet werden. Die Solidarität derer, die nicht in Not sind, darf sich jedoch nicht darauf beschränken, Hilfsangebote für Menschen am Rande der Gesellschaft zu machen. Das gilt auch für die Kirche: »Wir beugen uns zu den Armen herab und müssten ihnen doch auf Augenhöhe begegnen. Arme sollen nicht nur in unseren Suppenküchen essen, sondern sie sollen im Kirchenchor singen und im Gemeinderat mitgestalten.«<sup>2</sup> Deswegen gilt für alle Jugendverbände: »Armut bekämpfen: Armen mit Respekt begegnen!«<sup>3</sup> Ihr Beitrag für eine gerechtere Gesellschaft erfordert Handeln auf drei Ebenen:

- > Die Jugendverbände müssen kritisch prüfen, wie sie ihre Angebote allen Kindern und Jugendlichen unabhängig ihrer Herkunft und ihrer Lebensbedingungen zugänglich machen können.
- > Jugendverbände gestalten ihre soziale Verantwortung, indem sie Menschen in Not helfen.

## Zeitstrahl

11.11.06

Jugendsozialgipfel der Landeskirchen in Niedersachsen:  
»Armut heißt, es gibt nichts mehr!«

29.09.08

Sondierungstreffen für gemeinsame Aktionen mit aejn, BDKJ, DGB-Jugend:  
Ideensammlung, mögliche Themen und Inhalte

05.12.08

1. Runder Tisch der aejn, offen für alle Interessierten:  
Austausch, Pläne und Vorhaben in den Landeskirchen und den Mitgliedsverbänden

28. - 29.01.09

Planungstage des Landesjugendpfarramtes der Landeskirche Hannover:  
Soziale Gerechtigkeit - Entwicklung von Grundpositionen

04.02.09

Sprengeljugendkonvent Stade AG Sprengeljugenddienste:  
Gemeinsame Stellungnahme: »Armut kotzt uns an!«

23.02.09

Landesfachkonferenz der Kreisjugenddienste der Landeskirche Hannover:  
Soziale Lage in Niedersachsen und jugendpolitische Herausforderungen

»

- > Jugendverbandsarbeit kann und darf nicht dazu genutzt werden, sozialstaatliche Defizite auszugleichen. Jugendverbände sind die Lobby der Jugend und deswegen gefordert, sich auch politisch für gute Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen einzusetzen.

Die Themeninsel »Soziale Gerechtigkeit« hat sich die Vernetzung dieser Ebenen zur Aufgabe gemacht und eine bunte Mischung an unterschiedlichen Projekten hervorgebracht, die in der Inselarbeit wiederum vernetzt und ausgewertet wurden. Gleichzeitig setzte sich die aejn mit politischen Strategien zur Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit auseinander. Soziale Gerechtigkeit kann in Deutschland nur dann Realität werden, wenn die Grundbedürfnisse aller Menschen gedeckt sind – und zwar unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Familienstand und ihrer Gesundheit.

### **bedingungsloses grundeinkommen**

Die bisherige Grundsicherung durch Arbeitslosengeld II ist ein rein leistungsorientiertes Versorgungsprinzip, dessen Verlierer-innen an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt werden – Kinder und kinderreiche Familien, alleinerziehende Mütter, alte und kranke Menschen. Mit großem Bedauern und dem Verweis auf leere Staatskassen wurde mit den Hartz-Gesetzen die soziale Ungerechtigkeit politisch und strukturell stabilisiert, indem Sparmaßnahmen auf dem Rücken der Schwächsten ausgetragen wurden. So kann, darf und muss es nicht weitergehen! Die aejn hat nach Alternativen gesucht und sich ausführlich mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE)

auseinandergesetzt. Bedingungslos bedeutet, dass jedem Menschen ein festgelegter Betrag zur Existenzsicherung zusteht, der vom Staat ausgezahlt wird. Statt einer bürokratischen Maschinerie aus Behörden, Bestimmungen und Leistungsbezugskriterien, die der Aktivierung für den Arbeitsmarkt dienen sollen, steht beim BGE die finanzielle Absicherung des Menschen mit all seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Besonders für Jugendliche ist eine bedingungslose finanzielle Sicherheit von großer Bedeutung, um das eigene Leben in die Hand zu nehmen und aktiv zu werden. Sie brauchen Unterstützung in der Lebensgestaltung, nicht staatlichen Druck und Zwänge in ihrer Lebensführung. Die aejn setzt sich für eine sinnvolle Gestaltung der sozialpolitischen Rahmenbedingungen ein, die unabhängig von Geld ein Leben in Würde ermöglicht. Denn ohne eine gerechte Gemeinschaft ist auch keine gerechte Gesellschaft möglich. Das BGE kann eine Möglichkeit sein, diesem Ziel näherzukommen.

### **SOZIALE GERECHTIGKEIT VERWIRKLICHEN - ERSTE SCHRITTE**

Die Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen in der aejn haben allen politischen und medialen Endzeitszenarien zum Trotz ein positives Bild unserer Gesellschaft im Jahre 2020 gezeichnet. Diese Vision darf kein Traum bleiben! Deswegen hat die Delegiertenversammlung der aejn ein Thesenpapier entwickelt, das die Politik zum Handeln aufruft und konkrete Schritte heute für eine gerechtere Gesellschaft im Jahr 2020 einfordert.

Die aejn veranstaltete am 21.01.2011 einen festlichen Abend zum Thema »Hier und Jetzt – Was kommt dann?« Nach einem Jugendliteraturgottesdienst zum Thema »Leben auf Sparflamme« der Evangelischen Jugend Wildeshausen forderten Ehrenamtliche: »Soziale Gerechtigkeit verwirklichen!« und übergaben die Thesen der aejn an die jugendpolitischen Sprecher-innen der niedersächsischen Landtagsfraktionen. Die Veranstaltung war zwar der offizielle Endpunkt des neXT2020-Programms in der aejn, zugleich aber auch ein Höhepunkt des Einsatzes evangelischer Jugendverbände für soziale Gerechtigkeit. Wir werden nicht aufhören, der Stachel im Fleisch von Politik, Kirche und Gesellschaft zu sein!

Soziale Gerechtigkeit wird erst Realität, wenn die Grundbedürfnisse aller Menschen gedeckt sind.

Bedingungslos bedeutet, dass jedem Menschen ein festgelegter Betrag zur Existenzsicherung zusteht, der vom Staat ausgezahlt wird.



## **soziale gerechtigkeit verwirklichen! visionen der evangelischen jugend in niedersachsen**

### **armut ist überall - auch vor unserer haustür!**

1,15 Millionen Menschen in Niedersachsen, davon fast 320.000 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren, leben in relativer Armut oder mit einem erhöhten Armutsrisiko.<sup>4</sup> Heranwachsende sind in besonderer Weise von Armut betroffen. Für Familien mit Kindern steigt das Risiko, in die Armut abzurutschen. Das ist in einem der reichsten Länder der Welt besonders erschreckend. Kinder sind die Perspektive unserer Gesellschaft!

### **der staat ist für die menschen da - nicht die menschen für den staat!**

Deutschland ist ein Sozialstaat. Oberstes Gebot politischen Handelns muss die Grundsicherung aller Menschen sein. Dieser Anspruch ist in unserer Verfassung fest verankert. Doch Anspruch und Wirklichkeit driften immer weiter auseinander. Staatliche Transferleistungen reichen nicht mehr aus, um den Bedarf der Menschen zu decken. Gleichzeitig werden die bürokratischen Hürden, diese Leistungen in Anspruch zu nehmen, immer höher. Dadurch entzieht sich der Staat seiner Verantwortung für die Existenzsicherung aller Menschen, die in diesem Land leben. Wir sind und bleiben wachsam und werden den Staat immer wieder an seine Verantwortung erinnern!

Als evangelische Jugendverbände sind wir uns unserer christlichen Verantwortung bewusst. Wir stellen uns dieser Herausforderung, indem wir Barrieren in unserer Arbeit abbauen und uns gleichzeitig für gute und sichere Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche einsetzen. Wir engagieren uns für soziale Gerechtigkeit, weil Gottes Solidarität mit den Menschen, die Unterstützung und Hilfe benötigen, sich nicht in Taten der Barmherzigkeit erschöpft, sondern genauso den Einsatz für Recht und Gerechtigkeit bedeutet.

### **jugend braucht visionen!**

Seit 2008 setzen sich die Mitgliedsverbände der aejn auch im Rahmen des neXT2020-Projektes des Landesjugendringes Niedersachsen mit dem

Thema soziale Gerechtigkeit auseinander. Eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte hat gezeigt, dass Kinder- und Jugendarmut unter uns ist und somit ein wichtiges Thema für die Jugendverbandsarbeit darstellt. Aus ihren Erfahrungen haben Jugendliche die folgenden Visionen für das Jahr 2020 entwickelt.

### **gesellschaft braucht gemeinschaft!**

In der Evangelischen Jugend halten Kinder und Jugendliche zusammen. Sie leben Gemeinschaft, ziehen an einem Strang und stehen nicht unter permanentem Leistungsdruck. Die gesamtgesellschaftliche Realität ist eine andere. Das Leben der Heranwachsenden ist von wachsender Unsicherheit geprägt. Nur durch individuelle Leistung können sie in der Gesellschaft bestehen. Die Gefahr abzustürzen ist dennoch allgegenwärtig.

- > **Wir fordern die Politikerinnen und Politiker ausdrücklich auf, sich ihrer Verantwortung für die Gestaltung sicherer Rahmenbedingungen in einer gerechten Gesellschaft zu stellen!**

### **unsere vision für 2020:**

Die Gesellschaft ist geprägt vom Miteinander. Das solidarische staatliche Prinzip unterstützt dieses Miteinander. Die Menschen helfen einander und haben ausreichende Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten. In Krisensituationen halten alle zusammen und ermöglichen so Hilfe zur Selbsthilfe.

### **kinder und jugendliche brauchen sicherheit!**

In der Evangelischen Jugend begegnen wir tagtäglich Kindern und Jugendlichen, die in finanzieller Armut leben. Viele Familien sind deshalb auf staatliche Transferleistungen angewiesen. Doch die aktuellen staatlichen Leistungen reichen nicht aus, um den Bedarf junger Menschen zu decken und ihnen in ihren Familien ein Aufwachsen in materieller Sicherheit zu ermöglichen. Die Neuregelung der Bedarfsberechnungen geht an der Realität vorbei und ist nicht tolerierbar! Die

## **Zeitstrahl**

**20.04.09**

2. Runder Tisch: Austausch und weitere Planungen

**24.04.09**

Net-Party im Landesjugendring: Entwicklung eines Online-Schulkostentagebuches

**06.06.09**

Jugendkonferenz der reformierten Jugend: Integration von benachteiligten Kindern und Jugendlichen in die Jugendverbandsarbeit

**25.09.09**

neXT2020 Meilenstein 1.5

**11.11.09**

3. Runder Tisch: Austausch und weitere Planungen

**Januar 2010**

Veröffentlichung der aejn-Arbeitshilfe »Gegen den Trend 2010: Soziale Gerechtigkeit«

**01.02.10**

Meilenstein 2.0

**14.04.10**

4. Runder Tisch: Austausch und weitere Planungen

**19.08.10**

5. Runder Tisch: Austausch, weitere Planungen, letzte Vorbereitungen zur neXT-konferenz 2.0

»

Ausrichtung der Regelsätze von Arbeitslosengeld II am unteren Durchschnittseinkommen sowie eine minimale Erhöhung der Regelsätze bei gleichzeitiger Streichung anderer Leistungen kann dieses Problem nicht lösen, sondern höchstens verdecken.

- In Stade haben Jugendliche ganz konkret erfahren, wie schwierig es ist, von ALG II zu leben. Für ein Mittagessen für 9 Personen hatten sie nur 7,91 Euro zur Verfügung. Ein dreimonatiges Planspiel hat ergeben, dass der ALG II-Regelsatz zwar gerade so den täglichen Bedarf deckt, jedoch nicht ausreicht, um Rücklagen für Reparaturen oder Kleidung zu bilden.

> **Wir fordern, dass der Bedarf von Kindern und Jugendlichen je nach Lebensphase erfasst wird!**

> **Wir fordern, dass staatliche Transferleistungen nicht weiter gekürzt werden!**

### **UNSERE VISION FÜR 2020:**

Alle Kinder und Jugendlichen leben in gesicherten materiellen Verhältnissen. So ist gewährleistet, dass sie körperlich und seelisch gesund bleiben können.

### **BILDUNG IST MEHR ALS SCHULE!**

Nicht nur der Schulunterricht selbst, sondern auch das Miteinander von Kindern und Jugendlichen ist für eine erfolgreiche Bildung wichtig. Soziale Teilhabe innerhalb und außerhalb von Schule ist somit unerlässlich und reicht bis in die Jugendverbände und offenen Angebote für Jugendliche hinein. Dort finden Jugendliche einen Rahmen für Freiräume, die sie selbstbestimmt und ideenreich gestalten. Auch das ist Bildung!

- Im Sprengel Osnabrück haben Kinder und Jugendliche ein Jahr lang ein Schulkostentagebuch geführt. Die Auswertung dieser Tagebücher hat ergeben, dass die Kinder und Jugendlichen innerhalb dieses Jahres fast 500 Euro für Schulmaterialien, Fahrtkosten und Verpflegung ausgegeben haben. Klassenfahrten und Ausflüge sind dabei noch nicht berücksichtigt. In staatlichen Transferleistungen sind jedoch nur 100 Euro pro Kind pro Jahr vorgesehen.

- Die Evangelische Jugend in Oldenburg hat Schulanfänger-innen aus Familien mit finanziellen Schwierigkeiten mit allem ausgerüstet, was für den Schulalltag gebraucht wird – vom Schulranzen bis zum Geodreieck. Diese Mehrausgaben können sich viele Familien besonders mit mehreren Kindern nicht leisten.

- Die Landesjugendkammer Schaumburg-Lippe sammelt Geld, um für bedürftige Kinder und Jugendliche an einer IGS das Mittagessen zu bezahlen. Über 50 Kinder aus mehreren Jahrgangsstufen haben dieses Angebot bereits wahrgenommen.

- In allen Mitgliedsverbänden der aejn wurden die Angebote für Kinder und Jugendliche darauf überprüft, ob sie unabhängig von der finanziellen Ausstattung der Familien frei zugänglich sind. Es wurden landesweit kostengünstige oder sogar -freie Maßnahmen entwickelt.

> **Wir fordern, dass im Bildungssystem nicht weiter gespart wird! Im Gegenteil, um die Zukunft unserer Gesellschaft nachhaltig zu sichern, sind weitere Investitionen in Bildung unerlässlich.**

> **Wir fordern, dass bedürftigen Familien sämtliche Kosten für den Schulbesuch ihrer Kinder voll erstattet werden!**

> **Wir fordern, dass die Regelförderung für informelle und non-formale Lernorte gewährleistet bleibt!**

### **UNSERE VISION FÜR 2020:**

Bildung ist kostenfrei. In und außerhalb von Schule. So können alle Kinder und Jugendlichen am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Der Staat gestaltet aktiv Bildungsräume für Kinder und Jugendliche. Neben einem chancengerechten Schulsystem stehen gleichwertig vielfältige außerschulische Bildungsangebote, in denen Kinder und Jugendliche soziale Kompetenzen erwerben und ihr Leben gestalten können. Der Staat sorgt für eine ausreichende Förderung dieser außerschulischen Angebote.

Damit diese Visionen Wirklichkeit werden können, müssen heute die ersten Schritte für eine chancengerechte Zukunft für ALLE Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer materiellen Situation und ihrer Herkunft getan werden!

## fUSSNOTEN:

<sup>1</sup> Ulrich Bröckling: Das unternehmerische Selbst (2007).

<sup>2</sup> Katrin Göring-Eckhardt: Einbringungsrede zum Kundgebungsentwurf »Gerechtigkeit erhöht ein Volk – Armut und Reichtum“ (2006).

<sup>3</sup> Ergebnis des Jugendsozialgipfels 2006 der evangelischen Kirchen in Niedersachsen (11.11.2006).

<sup>4</sup> Quelle: Niedersächsischer Armuts- und Reichtumsbericht (2008).

## LITERATURHINWEISE:

Göring-Eckhardt, Katrin: Einbringungsrede zum Kundgebungsentwurf »Gerechtigkeit erhöht ein Volk – Armut und Reichtum«, Drucksache III/4 der 5. Tagung der 10. Synode der EKD in Würzburg vom 05.-09.11.2006.

»Armut heißt: Es gibt nichts mehr!« Dokumentation des Jugendsozialgipfels der evangelischen Kirchen in Niedersachsen vom 11.11.2006.

Bröckling, Ulrich: Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt am Main 2007.

Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (2008).

Niedersächsischer Armuts- und Reichtumsbericht 2008 – Entwicklung von Reichtum und Armut in Niedersachsen 2005 bis 2007, Sonderveröffentlichung aus: Statistische Monatshefte Niedersachsen, Heft 12/2008.

Leben auf Sparflamme

- Jugendbuch von Christine Biernath, Stuttgart 2008.

- Arbeitshilfe zum Jugendliteraturgottesdienst zur Armut bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland (2009).

Kinderarmut in Deutschland: Eine drängende Handlungsaufforderung an die Politik, Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (2009).

Lessenich, Stephan: Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus, 2. unv. Aufl., Bielefeld 2009.

Auswertung des Schulkostentagebuchs. Ein Projekt der Evangelischen Jugend im Sprengel Osnabrück (Schuljahr 2009/2010).

Koordination und Integration – Gesundheitsversorgung in einer Gesellschaft des längeren Lebens, Veröffentlichung des Sachverständigenrats zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen (2009).

Wort der Diakonischen Konferenz zum Europäischen Jahr 2010 zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung (2010).

Arbeitshilfe »Gegen den Trend« der aejn:

2010: Soziale Gerechtigkeit – Gesellschaft im Wandel.

2011: Hier und jetzt – was kommt dann? Soziale Gerechtigkeit – Nachhaltigkeit – Zukunft.



Diese und weitere Materialien finden sich unter:

<http://next2020.de/wiki2020.html>

## Zeitstrahl

29.-31.10.10

Landesjugendkammer der Landeskirche Hannovers: Schwerpunktthema Kinder- und Jugendarmut, Einrichtung einer Projektgruppe

11.09.10

neXTkonferenz 2.0: Vernetzung mit den anderen Themeninseln; Schandpfahl gegen Kinderarmut, Aktion Duschvorhang zur Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft

27.11.10

aejn-Delegiertenversammlung: Verabschiedung der politischen Forderungen der aejn

21.01.11

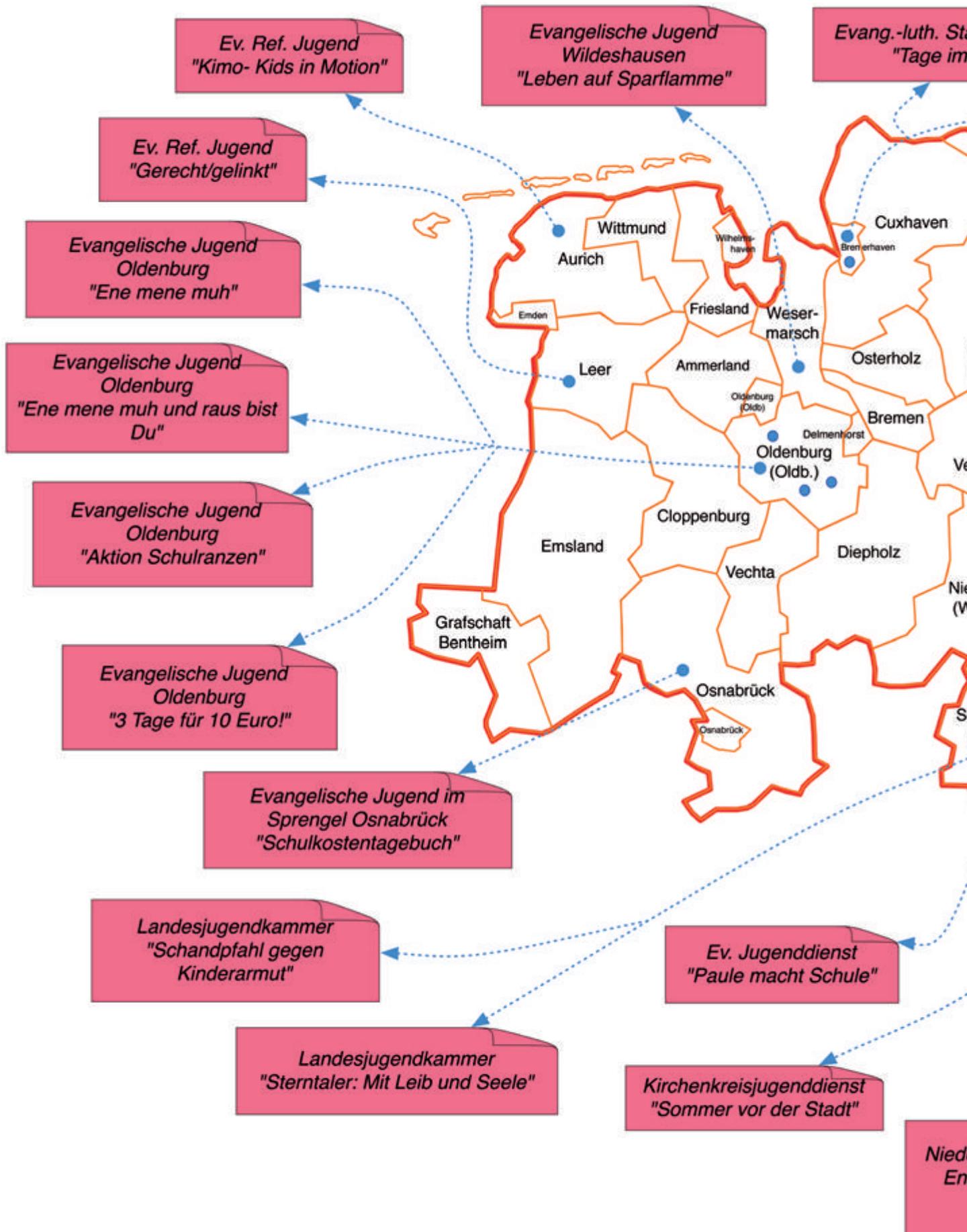
neXT2020-Abschlussveranstaltung der aejn: »Hier und jetzt - was kommt dann?« Jugendliteraturgottesdienst und Übergabe der Forderungen an die Politik

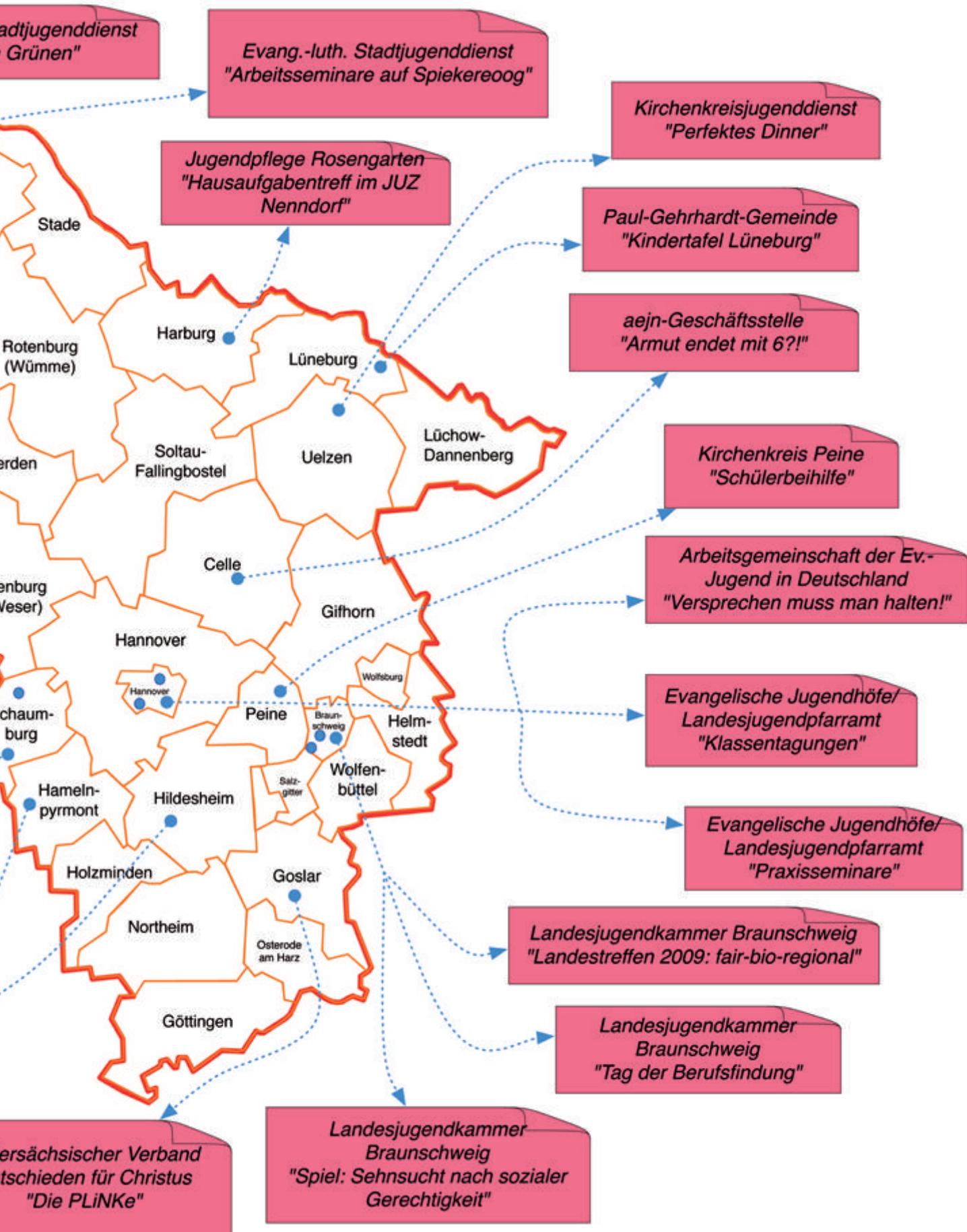
Januar 2011

Veröffentlichung der aejn-Arbeitshilfe »Gegen den Trend 2011: Hier und jetzt - was kommt dann? Soziale Gerechtigkeit - Nachhaltigkeit - Zukunft«

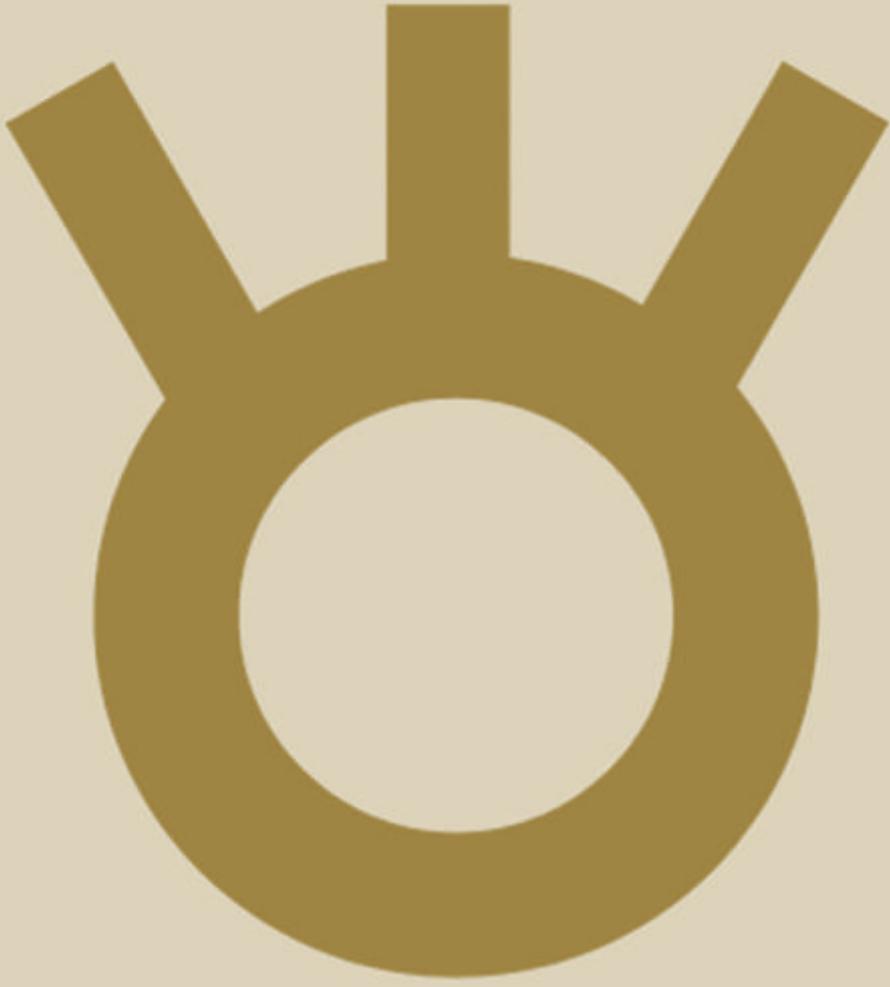
Weiterhin Vernetzung und Austausch in den Gremien der aejn

# PROJEKTE DER THEMENINSEL SOZIALE GERECHTIGKEIT









BILDUNG

BRUNNEN



## ***zukunft der bildung -bildungsatoll-***

Im Rahmen des Zukunftsprojektes neXT2020 des Landesjugendringes Niedersachsen bewohnt der BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) gemeinsam mit der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken das Bildungsatoll. Das Thema Bildung ist für die Jugendverbandsarbeit eine zentrale Aufgabe, da die Jugendverbände die Orte sind, an denen außerschulische Bildung stattfindet. Diese außerschulische Bildungsarbeit geschieht in den Jugendverbänden über verschiedene Wege, sei es in den Gruppenstunden, in der Jugendleiter-innen-Ausbildung oder in der gemeinsamen Organisation von Projekten und Veranstaltungen. Gerade im Hinblick auf bestehende Kooperationen mit Schulen durch den BDKJ ist die Bearbeitung



dieses Themas besonders relevant, da es aufgrund der Veränderungen im Schulsystem (verstärkt Unterricht am Nachmittag, erhöhte Belastung der Schüler-innen durch Abitur nach 12 Schuljahren) für die Jugendverbandsarbeit immer schwieriger wird, die Jugendlichen mit ihren Angeboten noch zu erreichen.

Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des Bildungsatolls zwei Schwerpunkte gewählt, die unter der Überschrift »Visionen von Schule« stehen. Der erste Schwerpunkt war die Erstellung eines Fragebogens, anhand dessen die Schülerinnen und Schüler ihre aktuelle Schulsituation erläutern sollen. Als zweiten Schwerpunkt gab es die Möglichkeit für Schulklassen, sich anhand einer »Kreativbox« eine eigene Vision einer zukunftsfähigen

Bildung ist eine von der Umwelt beeinflusste Entwicklung des Menschen, die ihn in seinem formellen und informellen Wissen weiterbringt und zu einem eigenständig denkenden und handelnden Menschen formt. Bildung »passiert« nicht nur durch die Schule als Institution, sondern vor allem auch im Rahmen von außerschulischer informeller Bildung, bspw. durch Jugendverbandsarbeit oder Sportvereine. Im Sinne der außerschulischen Bildung werden insbesondere drei grundlegende Dinge vermittelt: Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidarität.

Schule im Jahr 2020 zu erstellen. Diese beiden Schwerpunkte sollten die Jugendlichen zum einen animieren, sich mit ihrer persönlichen Schulwirklichkeit auseinanderzusetzen, und zum anderen dazu beitragen, Visionen für eine zukunftsfähige Schulwelt zu entwickeln. Denn wer weiß besser über die Schulwirklichkeit Bescheid als die Schülerinnen und Schüler? Auf Grundlage der Fragebogenauswertung hat der BDKJ zusammen mit den Falken ein Thesenpapier formuliert, in dem die Bedingungen für ein gemeinsames Modell aus Schule und Jugendverbandsarbeit skizziert werden.

### ***jugendverbandsarbeit und schule, ein modell mit zukunft!?***

Dieses Thesenpapier entstand im Kontext des Zukunftsprojektes neXT2020 des Landesjugendringes Niedersachsen. Grundlage der Thesen ist eine niedersachsenweit durchgeführte Umfrage unter Schülerinnen und Schülern jeglicher Schulformen. Die Umfrage wurde mittels eines 50 Fragen umfassenden Fragebogens durchgeführt. Entwickelt wurde der Fragebogen von der Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertreter-inne-n des BDKJ in Niedersachsen und der SJD – Die Falken. Ziel der Arbeits-

gruppe war es, ein Bild der Schulwirklichkeit in Niedersachsen aus Sicht von Schülerinnen und Schülern zu erstellen. Die im Folgenden getroffenen Aussagen beruhen auf 1.000 ausgewerteten Fragebögen.

Dieses Thesenpapier befasst sich mit drei ausgewählten Themenbereichen. Diese haben sich in der Auswertung der Fragebögen als besonders signifikant herausgestellt. Des Weiteren werden besonders in diesen Themenbereichen die Unterschiede zwischen den Möglichkeiten der Institution Schule und der Jugendverbandsarbeit sichtbar.

Die nachfolgend aufgeführten Thesen sind nicht als Kritik am bestehenden System Schule zu verstehen. Vielmehr soll das Potenzial einer Kooperation zweier sich ergänzender Institutionen aufgezeigt werden. Würde dieses Potenzial besser genutzt werden, so wäre es möglich, Kinder und Jugendliche in ihrer Sozialisation zukünftig auf einer noch breiteren Basis zu unterstützen.

## 1. **demokratie kann man lernen!**

Demokratie ist der Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Aus Sicht der Jugendverbandsarbeit beruht diese auf drei Aspekten: der Teilhabe einer/eines jeden Einzelnen, der Erfahrung, selbst etwas zu bewegen, sowie der Verantwortungsübernahme für sich und andere. Ein Bildungsauftrag der Schule ist es, Kinder und Jugendliche zu befähigen, die Grundrechte für sich und jede-n andere-n wirksam werden zu lassen, die sich daraus ergebende staatsbürgerliche Verantwortung zu verstehen und zur demokratischen Gestaltung der Gesellschaft beizutragen.<sup>1</sup> Außerdem soll die Institution Schule Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern den Erfahrungsraum und die Gestaltungsfreiheit bieten, die zur Erfüllung des o.g. Bildungsauftrags erforderlich sind.<sup>2</sup> Daraus ergibt sich für die Schule der Auftrag, ihren Schülerinnen und Schülern ein positives Demokratieverständnis zu vermitteln und sie damit zu gesellschaftlicher Teilhabe zu motivieren.

Die durch die Arbeitsgruppe durchgeführte Schülerinnen- und Schülerbefragung hat ergeben, dass 94,3% der befragten Schülerinnen und Schüler benennen, an ihrer Schule Klassensprecherinnen bzw. Klassensprecher sowie eine Schülerinnen- und Schülervertre-

terung (SV) zu haben. Weniger als 50% der Befragten geben an, erlebt zu haben, dass ihre Vertretung an der Schule etwas bewegen kann. Noch geringer stellt sich der Anteil Jugendlicher dar, die sich vorstellen könnten, sich in die SV wählen zu lassen, um etwas zu verändern. Das Erlernen von sowie die Auseinandersetzung mit demokratischen Strukturen stellen einen wichtigen Bestandteil zur Integration in unsere Gesellschaft dar. Aus Sicht der befragten Schülerinnen und Schüler scheint eine positive Demokratieerfahrung an Schule nicht immer zu gelingen.

Bezieht man die Frage nach der Bereitschaft, sich in der SV zu engagieren, ausschließlich auf Jugendliche, die in einem Verein oder Jugendverband aktiv sind, ergibt sich ein anderes Bild. Gemäß der Schülerinnen- und Schülerbefragung geben unter den in Vereinen oder Jugendverbänden Aktiven bis zu 10% mehr Jugendliche an, sich in der SV engagieren zu wollen. Diese Abweichung kann u.a. in den unterschiedlichen Strukturen der Institution Schule und Jugendverbandsarbeit begründet liegen. Das Grundprinzip der Jugendverbandsarbeit ist die Freiwilligkeit. Angebote der Jugendverbandsarbeit müssen sich an den Interessen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen orientieren. Auf diese Weise haben sie die Möglichkeit, die Erfahrung zu machen, ihre eigenen Wünsche und Interessen einzubringen und umzusetzen. Dies scheint in den Strukturen der Institution Schule nur bedingt möglich.



Aus Sicht der Jugendverbandsarbeit können durch eine stärkere Kooperation der Institution Schule und der Jugendverbandsarbeit bzw. durch das Schaffen von Freiräumen für Jugendverbandsarbeit Kinder und Jugendliche in ihrer Sozialisation sowie bei ihrer Integration in die

»Mehr Gruppenarbeit, eigene Projekte, bessere AGs und Lehrkräfte, die mehr Freude an ihrem Beruf haben, das wäre wünschenswert.«

»Ich hoffe, dass Lehrkräfte und Schulleiter über die Ergebnisse informiert werden und anschließend handeln!«

Gesellschaft und ihre demokratischen Strukturen besser unterstützt werden.

## 2. **souidarität** **Kann man lernen!**

Für das Leben in der Gesellschaft ist ein sozial kompetentes Verhalten unerlässlich. Der Kontakt mit Gleichaltrigen fördert bei Kindern und Jugendlichen die Entwicklung der sozialen Kompetenz als Grundvoraussetzung für ein friedliches und respektvolles Miteinander in der Gesellschaft. Die soziale Kompetenz wird als die Fähigkeit einer Person charakterisiert, in sozialen Situationen flexibel und zum Vorteil aller Beteiligten agieren zu können.<sup>3</sup> Ein wesentlicher Aspekt der sozialen Kompetenz besteht darin, dass nicht nur die eigenen, selbstbezogenen Fertigkeiten eine große Rolle spielen, sondern auch das Verhalten gegenüber den Mitmenschen. Dies äußert sich beispielsweise in Hilfsbereitschaft, Empathie oder Kooperationsfähigkeit.<sup>4</sup> Da die Kinder und Jugendlichen einen großen Teil ihrer Zeit in der Schule verbringen, ist ihre Entwicklung auch von den dort erworbenen Kompetenzen geprägt. So erhält Schule hier den wichtigen Auftrag, die sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu fördern.

In der durchgeführten Befragung geben über 40% der Schülerinnen und Schüler an, häufig geärgert zu werden, ohne vom Lehrpersonal oder von Mitschüler-inne-n Unterstützung zu



bekommen. Ein Viertel der befragten Schülerinnen und Schüler gibt an, bereits Opfer körperlicher Gewalt geworden zu sein.

Es scheint für die Institution Schule immer schwieriger zu werden – insbesondere im Kontext von Konkurrenzkampf und Leistungsdruck – Werte wie Solidarität, Gemeinschaft und Teamwork zu vermitteln. Dies kann auch in den steigenden Erwartungen an Schule und den damit verbundenen Aufgaben begründet liegen. So berichten über 50% der befragten Schülerinnen und Schüler, dass sie Aufgaben wie Referate nicht gemeinsam mit anderen Mitschüler-inne-n erledigen. Des Weiteren geben 40% der Befragten an, Kooperation werde durch das Lehrpersonal nicht gefördert.

Innerhalb der Jugendverbände stellt sich das Thema der Vermittlung von Sozialkompetenz anders da. Werte wie Solidarität, Gemeinschaft und Teamwork sind Grundbestandteil der Jugendverbandsarbeit. In der Regel gelingt Jugendverbandsarbeit nur in der Gruppe. Ein gutes Seminar braucht viele Köpfe und das Sommerzeltlager wird nur ein Erfolg, wenn alle helfen. Auf diese Weise wird, ohne Leistungsdruck und Konkurrenzkampf, Solidarität erfahrbar.

Die durch die Arbeitsgruppe von BDKJ und SJD – Die Falken durchgeführte Schülerinnen- und Schülerbefragung hat ergeben, dass die Vermittlung von Sozialkompetenz durch das System Schule nicht umfassend gegeben ist. Aus Sicht der Jugendverbandsarbeit kann die Vermittlung von Sozialkompetenz intensiviert werden, indem Strukturen für eine engere Kooperation zwischen Jugendverbandsarbeit und Schule geschaffen werden und indem Schülerinnen und Schülern der Freiraum für verbandliches Engagement nicht genommen wird.

## 3. **KOOPERATION KANN MAN** **VERBESSERN!**

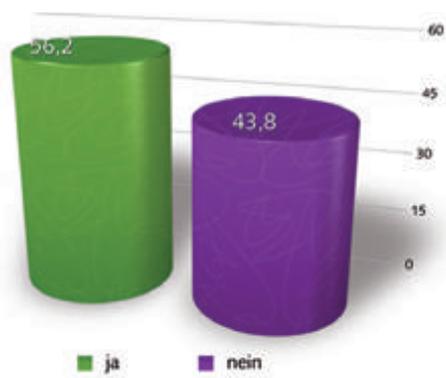
Schulen sind dazu angehalten, mit den Trägern der öffentlichen und freien Jugendhilfe sowie öffentlichen Einrichtungen, deren Tätigkeit sich wesentlich auf die Lebenssituation junger Menschen auswirkt, im Rahmen ihrer Aufgaben zusammenzuarbeiten.<sup>5</sup>

Unter die von Schule zu leistenden Aufgaben ist neben den bisher genannten Punkten auch das Schaffen von Freiräumen für und das Motivieren zur Übernahme von eigenverantwortlicher Bildung gemäß der eigenen Interessen und Bedürfnisse der Schülerin/des Schülers zu fassen.

»Ich hoffe, dass meine Angaben zu einem besseren Schulleben führen und Kinder Kinder sein lassen und nicht alles an Freizeit rauben! Oft habe ich wegen Schule und Hausaufgaben kaum Zeit für meine Freunde, Familie, Tiere oder Hobbys. Ich würde mich super doll freuen, wenn man etwas dagegen tun könnte!«

»Ich finde, dass wir in der Schule sehr viele unnütze Dinge lernen und in der Oberstufe viel zu viel Druck aufgebaut wird, dass man unter enormem Stress steht.«

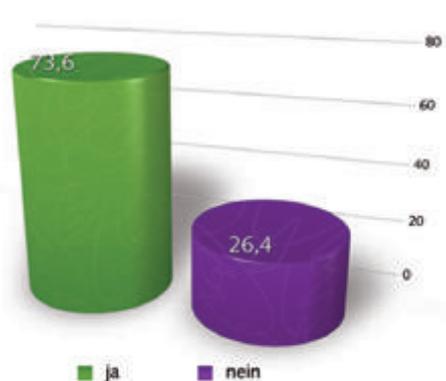
Wenn es attraktive Angebote gäbe, würde ich gerne an Nachmittagsangeboten teilnehmen



Angaben in %

Die Umfrage hat ergeben, dass diese Aufgabe aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern nicht in vollem Umfang umgesetzt wird bzw. umgesetzt werden kann. Etwa 60% der befragten Schülerinnen und Schüler geben an, dass es in ihrer Schule verpflichtende Nachmittagsangebote gibt. Drei von zehn Schülerinnen und Schülern geben an, dass sie an zusätzlichen freiwilligen Nachmittagsangeboten teilnehmen. Fünf von zehn würden gerne an freiwilligen Angeboten teilnehmen, finden aber kein attraktives Angebot. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, was ein Angebot attraktiv macht. Zum einen ist hier sicherlich der Inhalt von Angeboten zu erwähnen. Dies ist aber nicht der einzige ausschlaggebende Faktor. Gemäß der Schülerinnen- und Schülerbefragung geben drei Viertel der Befragten an, dass Nachmittagsangebote an der Schule attraktiver

Ich finde es gut, wenn an einer Schule nachmittags Angebote von älteren Schüler/innen, Berufstätigen oder Student/innen aus der Jugendarbeit oder dem Sport gemacht werden



Angaben in %

sind, wenn sie von externen Referentinnen und Referenten, z.B. von Trainerinnen bzw. Trainern von Sportvereinen oder Gruppenleiterinnen bzw. Gruppenleitern von Jugendverbänden, durchgeführt werden.

Aus Sicht der Jugendverbandsarbeit ist eine Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule sinnvoll und wünschenswert. Gemäß der von BDKJ und SJD – Die Falken durchgeführten Befragung gibt es aus Sicht von Schülerinnen und Schülern nicht genügend attraktive Angebote für Jugendliche an niedersächsischen Schulen.

#### 4. jugendarbeit und schule - kooperation für die zukunft!

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Befragung zur Schulwirklichkeit aus Sicht von Schülerinnen und Schülern gezeigt hat, dass die Institution Schule in manchen Bereichen an ihre Grenzen stößt. Hier sind vor allem die Förderung eines positiven Demokratieverständnisses, die Vermittlung von Solidarität sowie das Schaffen von attraktiven Nachmittagsangeboten für Kinder und Jugendliche zu nennen. Zurückzuführen ist dies sicherlich auf die Strukturen der Institution Schule sowie auf die an sie gerichteten Erwartungen und Aufgaben. Dennoch sind die o.g. Bereiche für Kinder und Jugendliche wichtige Lernfelder.

Jugendverbände können diese Bildungsbeiträge leisten. Ihre große Stärke liegt in der non-formalen Bildung und im Empowerment von Kindern und Jugendlichen. Daher fordern wir die politischen Entscheidungsträger auf, für Kinder und Jugendliche Freiräume zu schaffen, sich neben der Schule selbstbestimmt ihren

»Ich finde gut, dass solche Umfragen stattfinden. Ich hoffe, der Unterricht der Zukunft wird interessanter, spaßiger und für das Leben brauchbarer gestaltet.«



»Der Fragebogen ist sinnvoll und es ist interessant, zu wissen, dass sich doch Menschen für eine bessere Bildung einsetzen, was, wie ich finde, an meiner Schule nicht herausschicht.«

Interessen widmen zu können, und es ihnen so zu ermöglichen, Verantwortung für die eigene Bildung zu übernehmen. Wir fordern gesellschaftliche Freiräume für Vereine und Jugendverbände außerhalb von Kosten-Nutzen-Analysen, Sachzwängen und Verwertungslogistik, denn nur so können sie gesellschaftlich relevante non-formale Bildungsbeiträge sicherstellen.

Ein möglicher Freiraum für Jugendverbände könnte die Kooperation mit der Institution Schule im Nachmittagsbereich sein. Schule kann auf diese Weise, wie von den befragten Schülerinnen und Schülern gewünscht (siehe 3.), Ort von verbandlichen Angeboten werden. Wichtig für eine gelingende Kooperation zwischen Jugendverbandsarbeit und Schule ist es, dass die Strukturen der Jugendverbandsarbeit auch innerhalb des Kontextes Schule möglich bleiben. Freiwilligkeit muss gewahrt sein, es darf nicht die Bewertung von Ergebnissen im Vordergrund stehen, sondern immer das gemeinsame Tun. Die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Angebote müssen berücksichtigt werden können. Auf diese Weise können Jugendverbände im Kontext der Institution Schule zu einem positiven Demokratieverständnis, aktiver Teilhabe von Kindern und Jugendlichen und mehr Solidarität beitragen.

In der momentanen Situation ist es den Jugendverbänden in Niedersachsen allerdings aus strukturellen und finanziellen Gründen nicht möglich, die Institution Schule flächendeckend pädagogisch zu unterstützen. Aus diesem Grund fordern wir die Politik auf, die dafür

nötigen finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen zu schaffen und die Institution Schule aufzufordern, sich auf den Prozess einer engeren Kooperation einzulassen.

### **fussnoten:**

<sup>1</sup> Vgl. Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG) § 2 Abs. 1.

<sup>2</sup> Vgl. NSchG § 2 Abs. 2.

<sup>3</sup> Heike Schulze: Sozialtraining in der Schule, 2005.

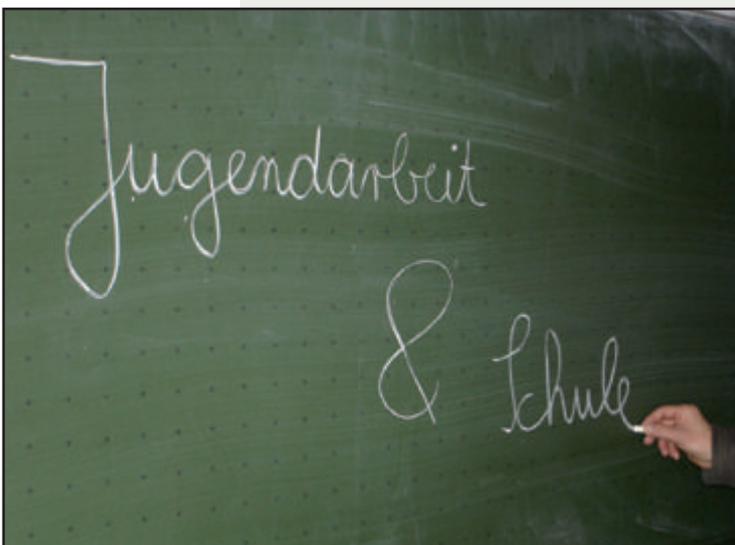
<sup>4</sup> Petermann, Franz (u.a.): Sozialtraining in der Schule, 1997.

<sup>5</sup> Vgl. NSchG § 25 Abs. 3.

### **literaturhinweise:**

Petermann, Franz (u.a.): Sozialtraining in der Schule, Weinheim 1997.

Schulze, Heike: Sozialtraining in der Schule: Eine Chance für die Schulsozialarbeit? In: Sozial extra: Zeitschrift für soziale Arbeit, Wiesbaden 2005.



# die kreativbox: die geschichte

## *in einer nicht mehr ganz so weit entfernten zukunft...*

Wir schreiben das Jahr 2020, durch einen schier unglaublichen Wahlerfolg gelang es der Kinder- und Jugendpartei, die neue Regierung der Bundesrepublik Deutschland zu bilden. Große Wahlversprechen gingen dieser Wahl voraus, so z.B. eine umfassende Bildungsreform: Schulen, Unterricht und Lehrer-innen sollen abgeschafft werden. Bis zu diesem revolutionären Sturz des aktuellen Bildungssystems gilt es jedoch, einiges zu bedenken. Der Minister für die Entwicklung des Gehirns und aller anderen Fähigkeiten, Karl Schlau (11 Jahre), drückte sich in etwa so aus: »Wie werde ich denn jetzt eigentlich groß, kann mir da wer helfen?«. Diese und andere hoch brisante Fragen sollen auf einem Kinder- und Jugendgipfel thematisiert werden. Führende Expert-inn-en des Kinder- und Jugendalters sind zu diesem geladen. Der Gipfel, der unter dem Titel »Endlich FREI, aber was nun?« läuft, wird sich mit folgenden Punkten auseinandersetzen:

## ***kinder- und jugendgipfel: endlich frei, aber was nun?***

### ***1. was muss man lernen, um erwachsen zu werden?***

#### **Lehrpläne gibt es nicht mehr:**

- > Was muss jeder Mensch einfach lernen und warum? Welche persönlichen Eigenschaften, Themen und Fähigkeiten spielen dabei eine besondere Rolle?

### ***2. wer soll mir beim erwachsenwerden helfen?***

#### **Lehrer-innen gibt es nicht mehr:**

- > Aber wer sagt einem nun, was man später mal alles wissen muss?

### ***3. wie wird uns in zukunft wissen vermittelt?***

#### **Unterricht gibt es nicht mehr:**

- > Kein Unterricht mehr, da ist ja jetzt eine ganze Menge Zeit zu füllen. Gibt es vielleicht auch heute schon Angebote oder Orte, wo man etwas lernen kann, die nichts mit Schule zu tun haben?

### ***4. wo wird in zukunft gelernt?***

#### **Schule gibt es nicht mehr:**

- > Ist es gut, sich zu Hause viel selber beizubringen oder muss Lernen an anderen Orten stattfinden? Welche Orte können das sein?

Nähere Informationen zur Umsetzung der Kreativbox erhaltet ihr unter [www.neXTschule.de/visionen](http://www.neXTschule.de/visionen).





CLÜCK

## glück und persönlichkeit

Auf der Insel Glück und Persönlichkeit gibt es folgende Insulaner-innen: ehrenamtlich tätige Jugendliche der DLRG-Jugend Niedersachsen mit Unterstützung durch hauptamtlich Mitarbeitende. Als Schwerpunkte haben wir schon auf dem 1. Meilenstein im Programm neXT2020 am 26.09.2008 drei Punkte ausgesucht, die uns im Zusammenhang mit Glück am wichtigsten erschienen:

- **Wie geht Glück? Gibt es ein Rezept dafür?**
- **Bewusstsein für Glück**
- **Glück ist individuell**

Diese Schwerpunkte haben wir dann mit nach Hameln genommen, wo direkt im Anschluss zum 1. Meilenstein ein Open Space der DLRG-Jugend Niedersachsen zum Thema Zukunft stattfand. Hier haben wir alle drei Schwerpunkte näher beleuchtet und Ideen zum weiteren Vorgehen gesammelt. Aber auch das Thema Persönlichkeit bzw. Persönlichkeitsentwicklung kam an diesem Wochenende nicht zu kurz. Dabei ist uns aufgefallen, dass Glück und Persönlichkeit zwei Begriffe sind, die sehr stark zusammenhängen. Denn wenn Kinder und Jugendliche glücklich sind, wirkt sich dies positiv auf ihr eigenes Wohlbefinden aus und stärkt somit ihre Persönlichkeit.

So sind schon früh die Themen Glück und Persönlichkeit auf einer gemeinsamen Insel verschmolzen. Auf dem Open Space wurden auch erste Überlegungen angestellt, wie Kinder und Jugendliche an das Thema Glück und Persönlichkeit herangeführt werden können. Gemeinsam haben wir hier begonnen, Methoden wie beispielsweise unsere Glückscocktails (siehe best-practice-Beispiele) zu entwickeln. Mit diesen und weiteren Methoden wollten wir erreichen, dass Kinder und Jugendliche sich nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch mit den Themen auseinandersetzen können.

Wir haben unseren Schwerpunkt dabei auf das Thema Glück gesetzt, da es nach unserem Empfinden den Kindern und Jugendlichen einen leichteren Zugang bietet. In Hameln ist auch die Idee

**Glück:**  
Das Empfinden von und Streben nach Glück ist von großer Individualität geprägt. Die USA haben sogar das Streben nach Glück als individuelles Grundrecht in die Präambel ihrer Unabhängigkeitserklärung aufgenommen. Außer von äußeren Faktoren hängt das Empfinden von Glück in großem Maße von der positiven Einstellung des/der Einzelnen ab.

**Persönlichkeit:** Die Persönlichkeit eines Menschen ist die einzigartige Kombination von Eigenschaften, die ihn von jedem anderen Menschen unterscheidet. Die Ausbildung dieser Merkmale geschieht vorwiegend in der Kindheit und Jugend - auch dies ist eine Aufgabe von »Bildung« ganz im Sinne Wilhelm von Humboldts.

Dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für sich lernen, welche Aktivitäten und inneren Einstellungen ihr eigenes Glücksempfinden steigern, ist für uns ein Bestandteil der Persönlichkeitsbildung im Sinne einer umfassenden Bildung, die ein autonomes Individuum zum Ziel hat.

entstanden, einen Fragebogen zum Thema Glück zu entwerfen, um möglicherweise eine Antwort auf die Frage »Was ist Glück?« zu finden und zu untersuchen, ob sich unsere Annahme, Glück sei individuell, bestätigen lässt. Außerdem erhofften wir uns vom Fragebogen eine Aussage darüber, wie weit das Bewusstsein von Glück bei Kindern und Jugendlichen reicht.

Der Fragebogen wurde über einen längeren Zeitraum auf verschiedenen (Bildungs-)Veranstaltungen der DLRG-Jugend Niedersachsen an insgesamt 135 Kinder und Jugendliche verteilt. Zwei Fragenkomplexe konnten dann sinnvoll



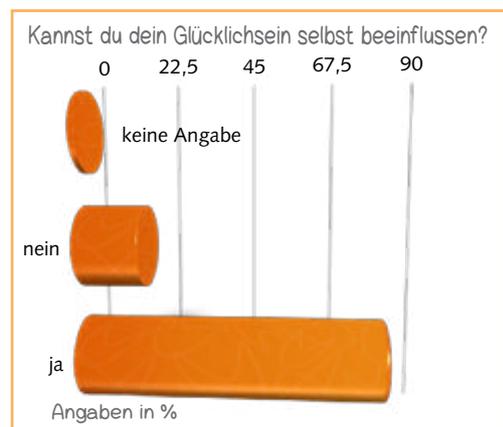


ausgewertet werden (Was macht mich glücklich? Was brauchst du, um glücklich zu werden?). Der Fragebogen war so gestaltet, dass die Fragen offen gestellt wurden. Die Antworten der Kinder und Jugendlichen wurden dann acht Kategorien (Werte, Spaß, keine Angabe, Materielles, Erfolg, Sonstiges, Beziehung, Zufriedenheit) zugeordnet. Die Abbildungen 1 und 2 zeigen die prozentuale Verteilung. Aus den vielfältigen und sehr unterschiedlichen Antworten schließen wir, dass Glück sehr wohl individuell ist. Schon in der ersten Umfrage zeigte sich, dass soziale Beziehungen für Kinder und Jugendliche eine hohe Relevanz für ihr persönliches Glück haben. Ein hoher Anteil der Befragten konnte allerdings keine Angabe darüber machen, was sie oder ihn Glück erleben lässt. Das Bewusstsein für persönliches Glück scheint daher bei vielen Kindern und Jugendlichen nur sehr schwach vorhanden zu sein.



Auf der Grundlage des ersten Fragebogens haben wir dann einen weiteren Fragebogen entwickelt. Hier haben sich nach der Auswertung der 254 Fragebögen besonders drei Fragenkomplexe als interessant herausgestellt. Bei den Fragen »Was brauchst du, um glücklich zu sein?« und »Kannst du dein Glückselbst selbst

beeinflussen?« waren Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Mehrfachnennungen waren möglich. Die Ergebnisse sind in den Abbildungen 3 und 4 dargestellt. Demnach sind Gemeinschaft, körperliche Gesundheit und die Freiheit von Ängsten und Sorgen um die Zukunft die wichtigsten Aspekte für Kinder und Jugendliche, um glücklich zu sein. Auffällig ist hier, dass fast alle befragten Kinder und Jugendlichen eine Angabe machen. Dies liegt sehr wahrscheinlich daran, dass die Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren. Deutlich wird aber auch, dass die überwiegende Mehrheit, mehr als 80% der Befragten, der Meinung ist, dass man sein Glückselbst selbst beeinflussen kann.



Die Frage »Was macht dich unglücklich?« hingegen war eine offene Frage. Die Antworten wurden insgesamt 68 Kategorien zugeordnet. Fast 40% der Befragten machen Streit und Konflikte unglücklich. Geärgert werden (oder Ärger bekommen) und Stress nannten jeweils 15% der Kinder und Jugendlichen, 10% nannten Hass. Mehr als 5% der Befragten nannten die Kategorien schlechte Noten, Angst vor Tieren, Tätigkeit/Beruf (auch Schule/Studium



»Glücklich machen mich meine Familie, meine Freundin und wenn ich Fußball spielen kann.«

»Mich macht es glücklich, auf kreative Art und Weise zu erfahren, wie wichtig man selbst für andere ist.«

allgemein), Tod, Unzuverlässigkeit, Misserfolg, Frust und Eifersucht (vgl. Abbildung 5). Mehrfachnennungen waren auch hier möglich und sogar erwünscht. Erstaunlicherweise machten hier alle Befragten eine Angabe, obwohl diese Frage offen gestellt wurde. Das Bewusstsein dafür, was einen selbst unglücklich macht oder verhindert, Glück zu erleben, scheint bei den Kindern und Jugendlichen viel ausgeprägter zu sein, als das Bewusstsein für die Dinge, die sie Glück erleben lassen.

Die beiden Fragebögen haben uns geholfen, eine Sicht von Kindern und Jugendlichen zum Thema Glück zu erhalten. Diese Erkenntnis ist für unsere Hoffnungen und Visionen, sowie unsere Forderungen an die gesellschaftlich Verantwortlichen von großer Bedeutung, denn ohne dieses Wissen wäre es uns nicht möglich, Voraussetzungen zu schaffen, um die Zukunft, in der Kinder und Jugendliche morgen leben, schon heute zu gestalten. Welche konkreten Wünsche und Bedürfnisse Kinder und Jugendliche in der Zukunft haben werden, um Glück erleben zu können, wissen wir heute nicht. Aber wir können dafür sorgen, dass Strukturen und Voraussetzungen geschaffen werden, damit Kinder und Jugendliche ihre Wünsche verwirklichen und Bedürfnisse befriedigen können.

Zusammenfassend können wir mithilfe der Ergebnisse unserer Fragebögen festhalten, dass Glück individuell ist. Außerdem haben wir herausgefunden, dass das Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen, für das, was sie glücklich macht und Glück erleben lässt, oft nicht stark ausgeprägt ist. Jede-r Einzelne von uns hat seine eigene Vorstellung davon, was sie oder ihn persönlich Glück erleben lässt. Ein konkretes Glücksrezept, das die Zutaten für unser Glück enthält, kann es daher nicht geben. Trotzdem glauben wir, dass der Weg zum Glück für jeden ähnlich ist. Am Anfang steht das Bewusstsein von Glück. Kinder und Jugendliche sollen wissen, welche Voraussetzungen geschaffen und welche Bedürfnisse befriedigt werden müssen, um Glück erleben zu können. Hierfür muss ihnen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Gefühle wahrnehmen und verstehen zu können. Die Reflexion der eigenen Gefühle sowie der Gefühle von anderen trägt dazu bei, mit Konflikten besser umgehen zu können und diese zu schlichten. Jugendarbeit kann die Kinder und Jugendlichen dabei unterstützen, ihre Gefühle wahrzunehmen und

ihr Bewusstsein für Glück zu stärken. Darüber hinaus sollen Kinder und Jugendliche benennen können, was sie glücklich macht und Glück erleben lässt. Dies sollen sie auch gegenüber anderen in geeigneter Weise deutlich machen können, gerade wenn es darum geht, ihren Lebensraum und ihr Umfeld zu verändern und zu gestalten. Zusammenfassend sollen Kinder und Jugendliche dann nach dem handeln, was sie glücklich macht. Sie sollen das Erleben von Glück als Produkt ihres Handelns verstehen. Jeder ist seines Glückes Schmied. Kinder und Jugendliche sollen sich also dafür einsetzen, Voraussetzungen zu schaffen, um Glück erleben zu können. Der Weg zum Glück lässt sich somit mit den Worten erkennen – benennen – handeln zusammenfassen (siehe Abbildung).

»Glück ist, wenn ich glücklich bin!«

»Mich macht es glücklich, andere glücklich zu machen, also Leuten zu helfen und so weiter... Oder einfach Zeit mit Leuten zu verbringen, die ich mag!«

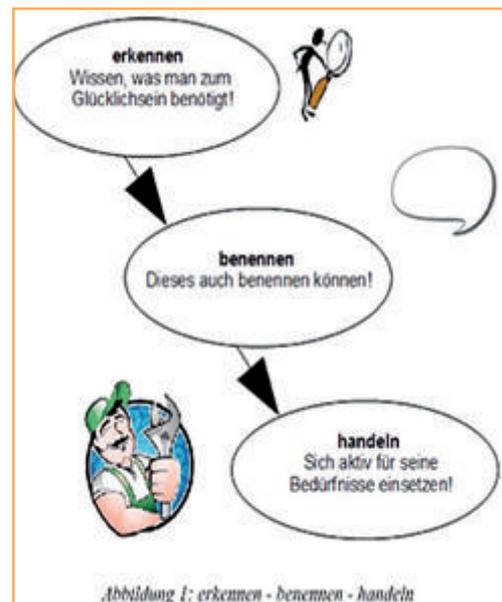


Abbildung 1: erkennen - benennen - handeln

## VISION

Unsere Vision ist es, dass Kinder und Jugendliche in Zukunft ihre Persönlichkeit frei von gesellschaftlichen Zwängen oder starkem Einfluss ihrer Familie entwickeln, um ihr persönliches Glück erleben zu können. Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, sich ihre eigenen Wünsche zu erfüllen und ihre persönlichen Ziele zu erreichen. Die Grundlage hierfür ist das Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen für ihr persönliches Glück. In der Zukunft, so wie wir sie uns vorstellen, sehen Kinder und Jugendliche Glück als Ergebnis eigenverantwortlichen Handelns. Sie gestalten ihre Lebenswelt aktiv mit und haben ein starkes Selbstwertgefühl. Die Kinder und Jugendlichen der Zukunft sind in der Lage, realistische Ziele für das zu formulieren, was sie erreichen möchten. Sie können Gefühle wahrnehmen und diese aussprechen. Dies hilft ihnen zum einen, ihr Bewusstsein für ihr persönliches Glück zu stärken und zum anderen, mit Konflikten umzugehen. Unausgesprochene Gefühle sind oft Ursache von Konflikten. In der Zukunft können Kinder und Jugendliche vom Stress in ihrem Alltag, zum Beispiel in der Schule oder ihrer Familie, Abstand nehmen. Sie sind in der Lage, vorhandenen Stress abzubauen. Jugendarbeit ist auch in Zukunft der Raum, in dem Kinder und Jugendliche Gemeinschaft erleben. Dabei unterstützt Jugendarbeit Kinder und Jugendliche unter anderem darin, ihr Bewusstsein für Glück und ihr Selbstwertgefühl zu stärken, sich realistische Ziele zu setzen und diese zu erreichen sowie ihre Konfliktfähigkeit zu verbessern. Somit trägt die Jugendarbeit dazu bei, dass sich die Persönlichkeit jedes/jeder Einzelnen frei entwickeln kann. Hier ist aber nicht nur die Jugendarbeit, sondern die gesamte Gesellschaft gefordert!

## forderungen

> Das Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen für ihr eigenes Glück muss gestärkt werden. Dinge, die Kinder und Jugendliche glücklich machen, sollten sie selbst benennen können und darüber auch gesprochen haben. Denn oft werden Dinge, die uns unbewusst glücklich machen, nur sichtbar, wenn sie benannt werden. Nur wer die Möglichkeit hat, die Voraussetzungen zur Erfüllung seiner/ihrer Bedürfnisse zu erkennen, wird in der Lage sein, Glück zu erleben. Somit bildet die eigene Reflexion ein wichti-

ges Werkzeug zum Erleben von Glück. Hier ist nicht nur die Jugendarbeit gefordert, den Umgang mit diesem Werkzeug zu vermitteln, sondern auch Familie und Gesellschaft.

- > Kinder und Jugendliche brauchen die Freiheit, ihre eigenen Wünsche zu verwirklichen, nach Möglichkeit ohne direkte Beeinflussung von Familie und Gesellschaft. Somit muss Kindern und Jugendlichen Raum gegeben werden, in dem sie ihre Persönlichkeit frei von gesellschaftlichen Zwängen entwickeln können. Das, was wir, die Familien und die Gesellschaft, in diesem Zusammenhang für wichtig erachten, muss nicht analog zu dem sein, was die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft ausdrückt. Daher ist möglichst überall auf die individuellen Bedürfnisse der jungen Menschen einzugehen. Wichtig erscheint hier vor allem, dass die Gruppenleiter-innen in den Jugendverbänden über ihren eigenen Horizont sehen können, um sich dieser Kinder und Jugendlichen anzunehmen. Die Persönlichkeitsentwicklung hängt stark von glücklichen und unglücklichen Momenten im Leben junger Menschen ab. Ihnen muss die Möglichkeit gegeben werden, in unseren Verbänden auf Jugendarbeit zu stoßen, die möglichst multipel und frei von gesellschaftlichen und politischen Zwängen und Notwendigkeiten ist und die sie sensibilisiert für das, was sie für sich persönlich als wichtig für ihre glückliche Zukunft erachten.
- > Kinder und Jugendliche sollen Glück als Ergebnis eigenverantwortlichen Handelns sehen. Sie sollten lernen, ihr Leben aktiv zu gestalten. Um langfristig Glück zu erleben, müssen Kinder und Jugendliche unterstützt

Melanie, 17 Jahre:

»Was ich mir für die Zukunft wünsche: Dass ich mein Abitur schaffe und danach eine Ausbildung bekomme, dass ich später einen sicheren Job habe, dass ich den Kontakt zu meinen Freunden nicht verliere, und dass es bei uns im Verein immer so schön bleibt wie jetzt.«



werden, sich realistische Ziele zu setzen und diese zu erreichen.

> In Familie, Schule und Freizeit sollen Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, stressfreie Zeit zu erleben und darüber hinaus zu lernen, vorhandenen Stress zu bewältigen. Lange Schultage haben zur Folge, dass jungen Menschen immer weniger Zeit für das bleibt, was sie glücklich macht. Schule ist, und das geht aus unseren Umfragen hervor, leider nicht der Faktor, der Kinder und Jugendliche glücklich macht. Schülerinnen und Schülern muss es ermöglicht werden, dass sie sich auch innerhalb der Schule glücklich fühlen können. Den Schulen können die Jugendverbände dabei helfen. Sofern Schüler-innen bereits am Nachmittag in der Ganztagschule bleiben, muss dafür gesorgt werden, dass sie auch innerhalb ihrer Schulzeit in Form von beispielsweise »Ehrenamtsstunden« Gelegenheiten finden, dem nachzugehen, was sie glücklich macht, was oft mit ihren Vereinen und Verbänden zusammenhängt.

> Auch Kinder und Jugendliche erleben Konflikte in ihrem sozialen Umfeld. Daher muss zukünftig der konstruktive Umgang mit Konflikten bereits im Kindes- und Jugendalter stärker gefördert werden, denn auch so etwas wie Hass, Trauer und Trennung macht junge Menschen unglücklich. Über den Umgang mit solchen Situationen müssen sie sprechen lernen und sie sollen in unseren Jugendverbänden den Halt und die Ansprechpartner-innen finden können, die sie in ihrem Umfeld sonst nicht haben. Auf die Jugendverbände entfällt so eine große Verantwortung bei der Unterstützung der Persönlichkeitsgestaltung junger Menschen und ihrem glücklichen Dasein.

> Eines scheint beinahe allen Befragten wichtig zu sein: die Gemeinschaft in unserem Jugendverband. Unsere Gesellschaft ist also aufgefordert, diese Gemeinschaft zu bilden, sie zu wahren, zu schützen und weiterzuentwickeln. Viel öfter als noch vor einigen Jahrzehnten sind die Jugendverbände Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche, die Probleme mit der Familie oder in der Schule haben. Die Gemeinschaft innerhalb der Verbände fängt sie auf und bettet sie dabei in ein gewohntes und liebgewonnenes Umfeld. Würde dies wegfallen, wäre

Henrike, 14 Jahre:

»Ich erwarte mir von meiner Zukunft, dass meine Freunde, meine Familie und ich alle gesund bleiben.«

Jonathan, 12 Jahre:

»Ich erwarte gute Noten, damit ich Abi machen kann und Forscher werde. Ich will Tiere erforschen.«



die Persönlichkeitsentwicklung vieler junger Menschen erheblich in ihrer Ausprägung behindert. Unsere Gesellschaft muss also den Jugendverbänden die Voraussetzungen zugrunde legen, damit diese die für die Kinder und Jugendlichen sehr wichtige Gemeinschaft bilden können, in welcher sich nicht nur die Persönlichkeit entwickelt, sondern auch glückliche Stunden verbracht werden und Dinge gemacht werden, die junge Menschen glücklich machen.

## **best-practice-beispiele**

In den letzten drei Jahren haben wir einige Methoden entwickelt und ausprobiert, die Kinder und Jugendliche anregen sollen, über ihr persönliches Glück nachzudenken. Darunter sind einige Methoden, die einen ersten Einstieg in das Thema bieten, und andere weitergehende Methoden.

### **glückcocktails**

An einer Glücksbar können die Kinder und Jugendlichen ihren eigenen Glückscocktail mit ihren persönlichen Zutaten mischen. Dazu werden an der Glücksbar verschiedene Fruchtsäfte angeboten. Die Fruchtsäfte sind dabei nicht als Fruchtsaft, sondern als Glückszutat gekennzeichnet. Als Aufschriften für die Glückszutaten eignen sich zum Beispiel Freunde, Sonne & Wärme, Geld, Gemeinschaft, Liebe, Macht, Lachen und viele andere. Hier haben wir bewusst auch materielle Glückszutaten gewählt, um die Kinder und Jugendlichen anzuregen, deren Relevanz für ihr persönliches Glück zu reflektieren. Die Kinder und Jugendlichen haben auch die Möglichkeit, die Menge der verschiedenen Glückszutaten zu variieren. Dass Glück individuell ist, wird im Geschmack der unterschiedlichen Glückscocktails deutlich. Die Kinder und Jugendlichen kommen schnell darüber ins Gespräch, welche Glückszutaten sie gewählt haben und warum.

## POST IT

Was macht dich glücklich? Was brauchst du, um Glück zu erleben? Zu diesen Fragen sollen sich Kinder und Jugendliche Gedanken machen und ihre persönlichen Antworten dazu auf selbstklebenden Notizzetteln notieren. Die Antworten können dann an einer Glückswand gepostet werden. So entsteht eine Übersicht, die verdeutlicht, dass Glück individuell ist, aber auch Gemeinsamkeiten aufzeigt.

## HELIUMBALLONS

Als Abschluss für ein Seminar bietet es sich an, alle Teilnehmenden auf Postkarten aufschreiben zu lassen, was sie glücklich macht, und auf anderen Postkarten, was sie unglücklich macht. Dann sollten alle zusammen Ballons mit Helium füllen und jeweils eine Karte mit unglücklichem »Inhalt« an einen Ballon binden. Die Karten mit glücklichen Dingen sollten die Teilnehmer behalten und sie sich bei Bedarf oder wenn es ihnen einmal nicht so gut geht, wieder ansehen. Zum Schluss sollten alle Ballons zusammen steigen gelassen werden, so dass jede-r Teilnehmer-in die Dinge, die ihn/sie unglücklich machen, nicht nur symbolisch fortfliegen sieht. Als Variante können die Karten, auf denen notiert wurde, was die Teilnehmenden unglücklich macht, auch je nach räumlichen Gegebenheiten und Gruppe von einem Aktenvernichter zerstört oder im Feuer verbrannt werden oder in einem geschlossenen Behälter verschwinden.

## COLLAGE

Aus verschiedenen Zeitschriften sollen die Kinder und Jugendlichen in kleinen Gruppen Collagen erstellen, aus denen deutlich wird, was sie unter Glück verstehen und was Glück für sie bedeutet. Schon in der Gruppenarbeit sind die Kinder und Jugendlichen aufgefordert, sich mit ihren Gruppenmitgliedern über Glück auszutauschen und kommen so mit anderen Vorstellungen zum Glück in Berührung. Wenn man die Collagen der Gruppen vorstellen lässt und anschließend vergleicht, wird man in jeder Collage mindestens einen individuellen Aspekt finden, den keine andere Gruppe dargestellt hat. So lässt sich gut herausarbeiten, dass Glück individuell ist und jede-r seine bzw. ihre eigene Vorstellung davon hat, wie er oder sie Glück erleben kann.

## POSTKARTEN

In die Mitte eines Sitzkreises werden gut sichtbar viele verschiedene Postkarten ausgelegt. Die Kinder und Jugendlichen werden aufgefordert, sich die Postkarten anzuschauen. Anschließend sollen sie eine Postkarte auswählen, die sie mit Glück in Verbindung bringen. Zum Schluss stellt jede-r seine/ihre Postkarte vor und erläutert, warum er/sie diese Karte in Verbindung mit Glück gewählt hat.

Katharina, 13 Jahre:

»Ich erwarte, dass es in der Schule Notebooks gibt und ich nicht mehr so viel mit der Hand schreiben muss.«

Nico, 19 Jahre:

»Ich erwarte mir von der Zukunft, neben niedrigeren Spritpreisen, privaten und beruflichen Erfolg. Das klingt furchtbar egoistisch, würde mich aber freuen.«



## **free-hugs-aktion**

Free-Hug bedeutet so viel wie Gratis-Umarmung. Auf einer Veranstaltung werden von mehreren Kindern und Jugendlichen gratis Umarmungen angeboten. Mit Schildern und Plakaten kann auf diese Aktion aufmerksam gemacht werden. Es ist auch möglich, diese Aktion mit einer Jugendgruppe an einem belebten öffentlichen Ort durchzuführen (z.B. in der Fußgängerzone), um auch Menschen außerhalb des eigenen Verbandes mit dem Thema Glück zu konfrontieren. Mit den Akteur-inn-en sollten im Anschluss das eigene Verhalten und Gefühle während der Aktion sowie das Verhalten derer, die umarmt wurden, reflektiert werden.

## **glücksseminar**

Ein Seminar zum Thema Glück soll zunächst die Teilnehmenden anregen, sich über ihr persönliches Glück Gedanken zu machen und das Bewusstsein hierfür zu stärken. Darüber hinaus sollen aber auch gerade Jugendgruppenleiterinnen angeregt werden, das Thema in ihre Jugendgruppen zu tragen. Im Seminar können die unterschiedlichen Methoden, die hier aufgeführt sind, eingesetzt werden. Darüber hinaus gibt es weitere Möglichkeiten, kreativ zu arbeiten, wie beispielsweise das Erstellen eines Videos zum Thema Glück. Die Teilnehmenden lernen Methoden kennen und können diese beispielsweise in ihre Jugendgruppe oder ihren Freundeskreis mitnehmen.

## **glückscafé**

Auf einer Veranstaltung, die möglicherweise auch über einen längeren Zeitraum stattfindet, zum Beispiel ein Jugendtreffen oder Zeltlager, kann ein Café integriert werden, in dem zum Nachdenken über Glück angeregt wird. Neben dem üblichen Angebot in einem Café (Schokolade macht glücklich und sollte daher nicht fehlen!) können hier auch gut die Glückscocktails angeboten werden. Darüber hinaus lässt sich beispielsweise die Methode »Post it« einbinden. Die Atmosphäre sollte zum Wohlfühlen anregen.

## **glücksblock auf der herbst- juleica 2010**

Um das Projekt »Glück und Persönlichkeit« auch schon direkt in die Verbandsarbeit ein-

zubauen und unsere Teilnehmer-innen in die Prozesse innerhalb des Verbandes einzubinden, haben wir auf der Herbst-Juleica-Schulung der DLRG-Jugend Niedersachsen einen »Glücksblock« eingebaut.

Wie sieht das nun eigentlich genau aus? Nach einer kleinen Einführung ins Projekt und in die Ziele sowie bisherigen Ergebnisse haben wir den Teilnehmenden die Gelegenheit gegeben, 20 Minuten darüber nachzudenken, was sie im Allgemeinen und insbesondere innerhalb der DLRG-Jugend glücklich oder aber auch unglücklich macht. Dazu haben die Teilnehmenden Metaplan-Karten in verschiedenen Farben bekommen, die auch direkt die Stimmung ihrer Begriffe beschreiben durften (beispielsweise eine rote Karte bei etwas Gutem, o. Ä.). Die Karten sollten die Teilnehmenden bei sich behalten, bis die Zeit abgelaufen war. Gemeinsam wollten wir die Karten nacheinander an die Pinnwand heften, wobei jede-r zu seinen Punkten kurz erklären sollte, warum ihm oder ihr dieser Punkt eingefallen ist oder wichtig war.

Dabei ging nicht, wie gewohnt, das »große Schreiben« sofort los, sondern man sah die eine oder andere Stirn in Falten geworfen und konnte vermuten, dass erst einmal gegrübelt wurde, was man nun auf die Karten schreiben sollte. Eine Teilnehmerin, Alena, nach den Schwierigkeiten der Aufgabe befragt, sagte: »Die Aufgabe ist echt nicht so leicht, da ich in manchen Momenten einfach glücklich oder unglücklich bin, aber ich diese Dinge noch nie benennen sollte!« Genau das war der Effekt, den wir als Teamerinnen damit erreichen wollten. Die Teilnehmenden mussten sich dessen bewusst werden, was sie in ihrem Umfeld und in unserem Verband glücklich und unglücklich macht. Nach Ablauf der 20 Minuten setzten wir uns alle wieder in einen Halbkreis. Nach Kurzem meldete sich auch schon die erste Person und pinnte ihre Karten an. Die vier Kategorien – was macht euch glücklich oder unglücklich im Allgemeinen sowie glücklich und unglücklich in der DLRG-Jugend – waren in jeweils eine Ecke der Pinnwand gepinnt. Nacheinander hefteten so nun alle Teilnehmenden etwas an. Schon ganz automatisch haben die Teilnehmerinnen dabei »geclustert« und beispielsweise die Karten mit der Aufschrift »Freunde« bei dem, was sie glücklich macht, übereinandergeheftet. Jede-r Teilnehmer-in hat dabei etwas von seiner bzw. ihrer Persönlichkeit und seinem bzw. ihrem Innersten freigegeben, was man bei dem einen oder der anderen nicht erwartet hätte.

Rebecca 15 Jahre:

»Soweit erwarte ich nichts von der Zukunft, außer, dass körperlich sowie geistig Behinderte nicht nur in unserer Gesellschaft, sondern auch in anderen Ländern respektiert und angesehen werden.«

Bei diesem »Glücksblock« sind uns ein paar Details besonders aufgefallen und für unsere Arbeit in den Verbänden wichtig. Beinahe jede-r der Teilnehmenden hat zu dem, was ihn/sie in der DLRG-Jugend glücklich macht, geschrieben: Die Gemeinschaft! Und das haben wir Teamer-innen wiederum als Aufforderung an den Verband aufgefasst. Das, was die Teilnehmenden bei uns vor allem glücklich macht, ist die Gemeinschaft, die wir ihnen bieten! Wir haben dabei unsere Juleica-Teilnehmer-innen direkt eingebunden und ihnen zu verstehen gegeben, dass sie zukünftig in ihren Gliederungen diejenigen sind, die diese Gemeinschaft erschaffen, schützen und weiterentwickeln müssen, damit unser Verband unsere Mitglieder auch glücklich macht! Nach diesen wenigen Minuten, in denen wir ihnen das verdeutlicht haben, sahen wir in größtenteils glückliche Gesichter von Jugendlichen, die an dieser Stelle der Ausbildung zum/zur Jugendleiter-in etwas mitgenommen haben, von dem sie nicht gehnt hätten, dass sie darüber überhaupt nachdenken würden. Sie haben als wichtigsten Faktor des »Glücklich-Seins« in unserem Verband die Gemeinschaft genannt und direkt gelernt, dass sie selbst schon seit Jahren zu dieser beitragen und den Teilnehmenden in den örtlichen Gliederungen dieses Miteinander bieten können. Als Teamer-innen haben wir den Jugendleiter-inne-n außerdem verdeutlicht, dass es möglich ist, dass ein Kind sich in vielen Jahren einmal an seine Kindheit erinnert und ihm dabei ein glücklicher Moment einfällt, den wir als Verband ihm durch unsere Arbeit bereitet haben.

Dieser Punkt leitet außerdem noch zu einem Aspekt über, der viele unglücklich in der ehrenamtlichen Jugendarbeit macht: fehlende Anerkennung. Der Mensch braucht Lob und Anerkennung für seine Arbeit, insbesondere, wenn er ehrenamtlich und unentgeltlich arbeitet. Zum Abschluss des »Glücksblocks« haben wir deshalb versucht und es auch geschafft, unseren Teilnehmenden Folgendes zu vermitteln: Lob und Anerkennung tut jedem gut. Aber man darf so etwas nicht erwarten. Wenn man Anerkennung unerwartet bekommt, bewirkt sie viel mehr. Außerdem sollte jede-r zukünftig versuchen, schon das kleinste glückliche Lächeln eines Kindes als die größte Anerkennung zu werten, die man für seine Arbeit überhaupt bekommen kann. Vorstände, Vorgesetzte oder sonstige Personen um uns herum können uns für alles Mögliche danken, müssen dabei aber

nicht ehrlich sein, denn es könnte sein, dass sie dies nur tun, weil sie es müssen. Ein Lächeln von Kindern jedoch ist fast immer ehrlich und ein echtes Lob für zumindest einen glücklichen Moment, den es ansonsten nicht gegeben hätte.

### LITERATURHINWEISE:

Csikszentmihalyi, Mihaly: Flow. Das Geheimnis des Glücks, Stuttgart 2002.

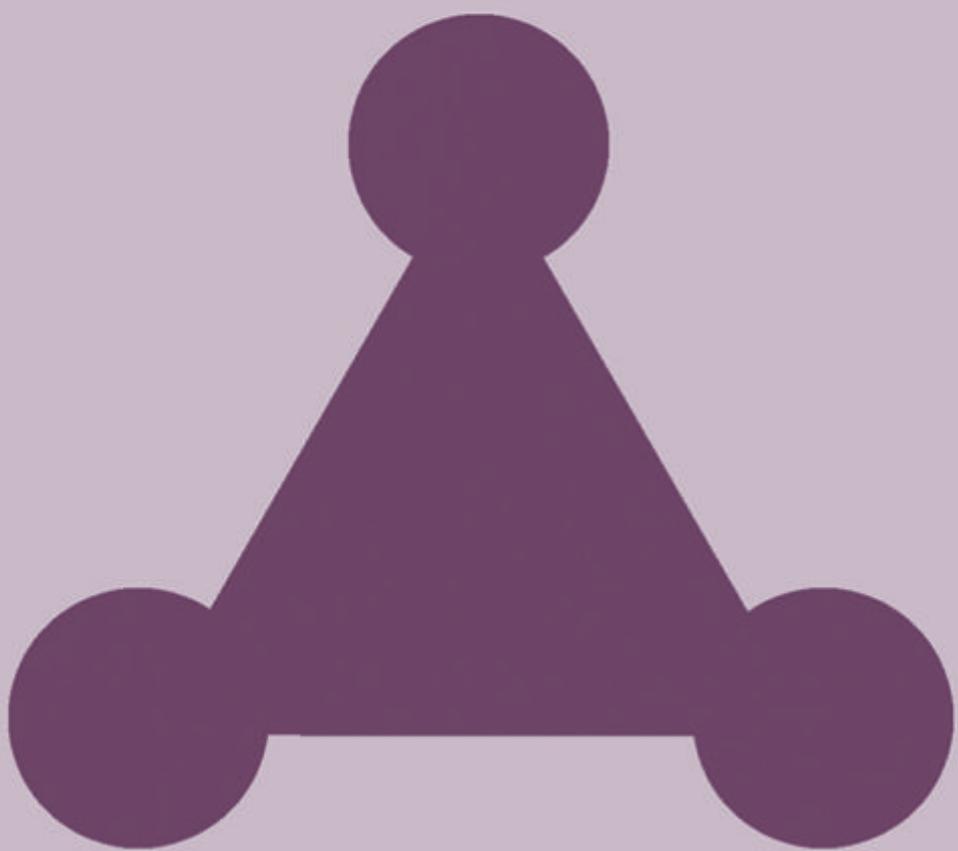
Schwalb, Susanne und Imgrund, Barbara: Glück! Was es ist und wie Sie es finden, München 2006.

Dominik-Pascal,  
12 Jahre:

»Ich erwarte, dass ich ein tolles Auto fahre, ein tolles Haus mit Butler habe und dass ich besser in der Schule werde und einen guten Job bekomme.«







III PARTTIZIPATION

PARTTIZIPATION

## **partizipation**

Das Thema Partizipation im Rahmen des Zukunftsprogramms neXT2020 zu bearbeiten, lag für die Niedersächsische Landjugend (NLJ) nahe, denn bei uns wird Partizipation gelebt und gefördert, in unseren demokratischen Strukturen sowie durch die Beteiligung vor Ort: Ein Musterbeispiel hierfür ist unsere 72-Stunden-Aktion, in der junge Menschen ihren Wohnort aktiv mitgestalten.

In der Pädagogik versteht man unter dem Begriff der Partizipation die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen bei allen das Zusammenleben betreffenden Ereignissen und Entscheidungsprozessen. So wird z.B. bei der Wahl von Entscheidungsträger-inne-n in der Jugendverbandsarbeit das Stimmrecht auch an unter 18-Jährige vergeben, um diese direkt am Entscheidungsprozess partizipieren zu lassen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Partizipation>).

Jugendverbände schaffen Strukturen und Angebote, in denen Kinder und Jugendliche selbst entscheiden und Verantwortung übernehmen können. Egal ob bei wöchentlichen Treffen oder einer selbstorganisierten Bildungsreise, es sind die Kinder und Jugendlichen, die entscheiden. Projekte, Aktionen und Programmangebote werden von den Kindern und Jugendlichen selbst gestaltet und durchgeführt. Dies wird vor allem in den demokratischen Strukturen von Jugendverbänden sichtbar.

Neben den oben genannten Gestaltungsmöglichkeiten gibt es noch andere Möglichkeiten der Mitbestimmung. Auf Orts-, Kreis-, und Bezirksebene gibt es Vorstände und Kasenswarten. Darüber hinaus können Kinder und Jugendliche als Delegierte bei Mitgliederversammlungen ihre Vertreter-innen direkt wählen und entscheiden so über die Gestaltung der Jugendverbandsarbeit mit. In der NLJ wählen zum Beispiel die Mitglieder der Landesversammlung, die einmal im Jahr im Dezember stattfindet, den Landesvorstand, welcher dann die NLJ-Untergliederungen auf Landes- und Bundesebene vertritt. Stimmberechtigte Personen kommen sowohl aus den Kreis- und Bezirksebenen als auch aus den Ortsgruppen, die Direktmitglied in der NLJ sind. Bei der Landesversammlung werden darüber hinaus Beschlüsse für das kommende Jahr verabschiedet, Projekte vorgestellt oder gestartet, der Haushaltsplan abgestimmt und der

Partizipation heißt

übersetzt »Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme,

Mitwirkung, Mitbestimmung, Einbeziehung«.

Partizipation heißt für uns aktive Mitgestaltung und Mitbestimmung für alle Kinder und Jugendlichen in den demokratischen Strukturen unseres Verbandes von Anfang an - von der Orts- über die Kreis- und Bezirks- bis hin zur Landesebene.

Vorstand nach Prüfung des Geschäftsberichtes für das laufende Jahr entlastet. Darüber hinaus bestimmen Jugendliche bei der NLJ selbst, wer der oder die neue Bildungsreferent-in sein soll. Der Vorstand nimmt neben dem Geschäftsführer an den Bewerbungsgesprächen teil und trifft hier eine Auswahl. Diese Wahl muss dann im nächsten Schritt noch vom Hauptausschuss der NLJ bestätigt werden. Der Hauptausschuss



tagt zweimal im Jahr (Frühjahr und Herbst) und setzt sich zusammen aus dem Landesvorstand und den Vorsitzenden der Bezirke und weiteren Vertreter-inne-n aus verschiedenen Gremien.

Weiterhin gibt es beim Bund der Deutschen Landjugend die Bundesjugendreferent-inn-en, die dezentral in verschiedenen Landesverbänden arbeiten. Jede-r Bundesjugendreferent-in hat zwei Arbeitsschwerpunkte. Einmal den Querschnittsschwerpunkt »Qualifizierung von Ehrenamtlichen« und jeweils ein inhaltliches Schwerpunktthema. Für die Bundesjugendreferentin bei der Niedersächsischen Landjugend ist dies »Beteiligungsmöglichkeiten und Prozesse«. Zu diesem Schwerpunktthema arbeiten darüber hinaus noch zwei weitere Bundesjugendreferent-inn-en in anderen Landesverbänden. Ziel ist es, hier Konzepte und Methoden zum Thema zu entwickeln und dies wiederum den anderen Landesverbänden zur Weiterverwendung zur Verfügung zu stellen.

Durch die Schaffung dieser Strukturen ist die Basis für eine weitreichende Partizipation von Kindern und Jugendlichen innerhalb des Verbandes, sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene, gegeben. Diese kann im nächsten Schritt durch Projekte oder Aktionen weiter ausgestaltet werden, um den Kindern und Jugendlichen so auch eine Partizipation in

anderen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen. Weiterhin findet eine überverbandliche Vernetzung durch Projekte zum Beispiel des Landesjugendringes statt. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt »neXTvote – gemeinsam für ein besseres Land« des Landesjugendringes im Vorfeld der niedersächsischen Landtagswahl 2008, in dem es unter anderem um die Herabsetzung des Wahlalters auf 14 Jahre ging.

Sören, 22 Jahre:

»In der Zukunft erwarte ich mehr Engagement in der Politik für das Ehrenamt.«

Julia, 20 Jahre:

»Ich erwarte von meiner Zukunft, dass mein Leben in für mich geregelten Bahnen verläuft, dass meine gesetzten Wünsche in Erfüllung gehen und dass die Meinungen von Verbänden der Jugendarbeit gehört werden und auch darauf eingegangen wird.«



Timo, 24 Jahre:

»Ich erwarte mir viel mehr selbstständiges Arbeiten und dass die Schulen besser auf Selbstverantwortung vorbereiten. Aufgrund des demografischen Wandels gibt es mehr Bedarf an selbstständigen Jugendlichen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.«

## *partizipation in jugendverbänden*

Der Bundesjugendring hat in seiner Veröffentlichung »Partizipation in Jugendverbänden«<sup>1</sup> Ansprüche an Partizipation und Kriterien für eine angemessene Beteiligung formuliert. Folgende Grundsätze müssen erfüllt sein, um von wirklicher Beteiligung sprechen zu können: Ernsthaftigkeit, Altersangemessenheit, Integration und Methodenvielfalt.

Aus diesen Grundsätzen ergeben sich wiederum folgende Kriterien:

1. Es gibt tatsächlich etwas zu entscheiden!
2. Kinder und Jugendliche können sich direkt und indirekt beteiligen.
3. Kinder und Jugendliche werden über ihre Mitbestimmungsrechte aufgeklärt.
4. Alle Beteiligten sind von Anfang an beteiligt.
5. Am Anfang jeder Beteiligung wird ein weitgehender Informationsgleichstand hergestellt.
6. Die Beteiligung wird von Kindern und Jugendlichen inhaltlich vorbereitet. Sie werden dabei von kompetenten Vermittler-inne-n unterstützt.
7. Es herrscht Transparenz in Bezug auf Entscheidungen und Ziele.
8. Die Attraktivität von Beteiligungsformen wird gewährleistet. Dies wird u.a. über reale Gestaltungsmöglichkeiten, Lebensweltbezug, Altersangemessenheit und Methodenvielfalt erreicht.
9. Zwischen der Planung und der Umsetzung von Beteiligungsvorhaben bestehen enge zeitliche Zusammenhänge.
10. Ein angemessener Zeitraum für den Beteiligungsprozess ist zu gewährleisten.
11. Das Funktionieren von Kommunikation und Interaktion ist eine wesentliche Grundlage für gelingende Beteiligungsprojekte.
12. Partizipation ist nicht umsonst zu haben. Von vornherein sind Budgets so zu gestalten, dass den vielfältigen Ansprüchen an Beteiligung Rechnung getragen wird.
13. Die Ergebnisse der Beteiligung sind für die Kinder und Jugendlichen nachvollziehbar und erkennbar.
14. Der Transfer der Ergebnisse in die Entscheidungsabläufe von Politik und Verwaltung gelingt.

<sup>1</sup> Deutscher Bundesjugendring: Partizipation in Jugendverbänden, Schriftenreihe 48, 2008.

Da Partizipation mehr ist als nur nüchterne Fakten und Regeln und erst richtig zur Geltung kommt, wenn sie gelebt wird, sollen im Folgenden einige Projekte und Methoden der NLJ und verschiedener anderer Jugendverbände vorgestellt werden.

## BEST PRACTICE- BEISPIELE

### NLJ: 72-STUNDEN-AKTION

Vom 26. bis 29. Mai 2011 findet die 72-Stunden-Aktion der Niedersächsischen Landjugend Landesgemeinschaft e.V. zum fünften Mal statt. Sie wird seit 1995 im Vierjahresrhythmus durchgeführt. Innerhalb von 72 Stunden bewältigen zahlreiche Ortsgruppen Aufgaben, deren Inhalt sie zuvor nicht kannten. Im Vordergrund stehen dabei der Teamgeist der Gruppe, die Zusammenarbeit mit Nachbar-inne-n, Freund-inn-en und Mitbürger-inne-n und das Ziel, einen bleibenden Wert für das Gemeinwesen zu schaffen. Schon jetzt freuen sich viele motivierte und engagierte Landjugendliche im ländlichen Raum Niedersachsens auf dieses Projekt. Allein mit der Aktion im Jahr 2007 haben wir in 72 Ortsgruppen rund 3.000 junge Menschen erreicht und haben in über 200.000 ehrenamtlichen Arbeitsstunden gemeinsam Niedersachsen bewegt.

Aufgaben wie die Gestaltung eines ökologischen Sinnes- und Wandelpfades, die Anlage einer Finnbahn, der Bau von mobilen Dorf Bühnen und die Gestaltung von Dorfgemeinschaftsplätzen sowie das Schaffen von zahlreichen Spielmöglichkeiten für Kinder zeigen das Engagement der Landjugend für den ländlichen Raum. Die Aufgaben hatten in der Regel einen starken Bezug zum dörflichen Leben und sollten sowohl der Landjugend im Ort als auch dem Dorf selbst einen positiven Impuls verleihen. Bei der Bewältigung ist das ganze Dorf eingeladen mitzuhelfen.

Der Erfolg zeigte sich aber nicht nur beim Spaß an der Arbeit für die Gemeinschaft – er wurde auch deutlich durch das öffentliche Interesse. Sowohl regionale Zeitungen als auch Rundfunk und Fernsehen wollten an den Aktionen, Projekten und Bildungsangeboten teilhaben.

Die Niedersächsische Landjugend will mit dieser Aktion zeigen: Ehrenamtliches Engagement steht bei jungen Menschen hoch im Kurs. Sowohl die Organisation als auch die Durchführung der 72-Stunden-Aktion liegen fast komplett in ehrenamtlicher Hand und werden durch einen Bildungsreferenten begleitet.

Das heimliche Motto der 72-Stunden-Aktion könnte auch »Mittendrin statt nur dabei« lauten. Den Jugendlichen wird mit der Aktion ein Weg aus der Passivität als Zuschauer-in hin zum aktiven Gestalten des eigenen, ländlichen Lebensumfeldes gezeigt. Gemäß dem Motto »Gemeinsam sind wir stark« wird aufgezeigt, dass auch unlösbar scheinende Aufgaben gemeinsam gelöst werden können. Dabei sollen die Jugendlichen entdecken, wie viel Energie und Kreativität in ihnen steckt. Nicht zuletzt dadurch fördert die Aktion den Gemeinschaftssinn innerhalb der Gruppe und des Dorfes. Durch die positiven Erfahrungen im Rahmen der Aktion wächst zudem die Identifikation mit der eigenen Gemeinde. Dies fördert die Bleibeperspektiven der Jugendlichen im ländlichen Raum: Nur wer sich mit seinem Dorf identifiziert und dort Netzwerke aufbaut, wird dort auch dauerhaft wohnen bzw. nach erfolgreicher Ausbildung wieder dorthin zurückkommen wollen.

Die 72-Stunden-Aktion ist ein Beispiel für Partizipation auf mehreren Ebenen. Bei der Vorbereitung auf Landesebene werden die Jugendlichen mit einbezogen und von einem Bildungsreferenten begleitet. Im Koordinationsteam werden bei Planungen und Entscheidungen Ehrenamtliche aus verschiedenen Ebenen mit einbezogen und letztlich die

Sabrina, 22 Jahre:

»Von der Zukunft erwarte ich mir die Möglichkeit, meinen erlernten Beruf auszuüben und einen Job zu bekommen, selbstständig zu sein, die Finanzierung des Studiums möglich zu machen, Reisen und internationale Freundschaften zu schließen.«



Jugendlichen vor Ort, die aktiv an der Gestaltung ihrer Gemeinde mitwirken. Dadurch, dass die Aktion nur alle vier Jahre stattfindet, hat sie den Charakter, etwas Besonderes zu sein, und dadurch nehmen viele Ortsgruppen immer wieder teil.

## Leitbild

Die Erstellung eines Leitbildes für die NLJ war ein partizipativer Prozess, der im Jahr 2008 stattfand. Auf der Landesversammlung im Dezember 2008 wurde das Leitbild schließlich den Delegierten vorgestellt und (fast) einstimmig angenommen.

Der Prozess bestand aus insgesamt drei Arbeitstreffen und der Vorstellung und Abstimmung des fertigen Leitbildes beim Hauptausschuss im September 2008 und bei der Landesversammlung im Dezember 2008.

Dieses Vorhaben wurde nicht nur von Mitgliedern aus allen Verbandsebenen unterstützt, sondern auch von hauptamtlicher Seite durch einen Bildungsreferenten. Beim ersten Workshop setzten wir uns mit den Leitbildern anderer Verbände und Unternehmen auseinander und haben diese analysiert. Im zweiten

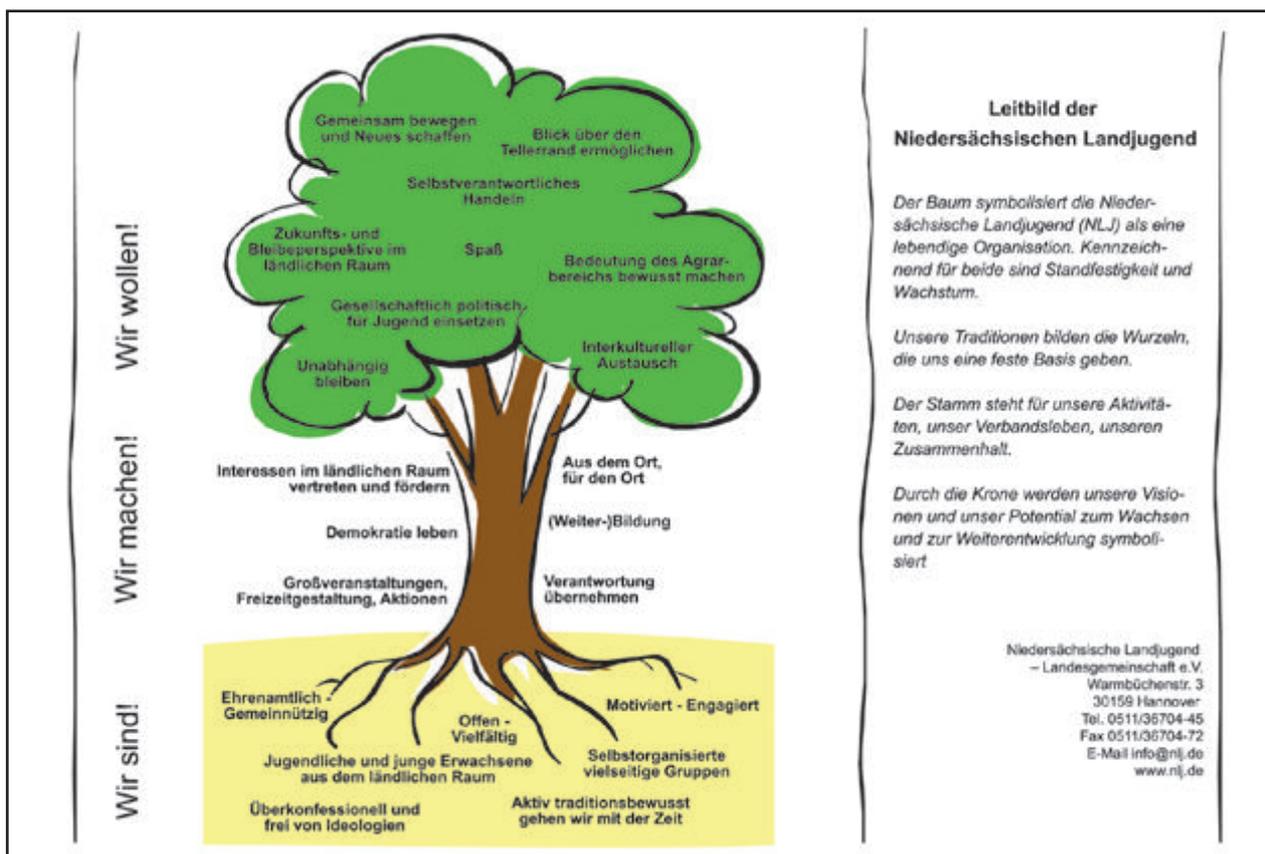
Workshop standen die Außenwirkung der eigenen Vorhaben und die Visualisierung im Vordergrund. Es wurde über verschiedenste Darstellungen diskutiert, bis wir zu der Erkenntnis kamen, dass ein Baum das Leitbild der Niedersächsischen Landjugend am besten verkörpern kann. Der Baum symbolisiert die Niedersächsische Landjugend als eine lebendige Organisation, kennzeichnend für beide sind Standfestigkeit und Wachstum. Die Traditionen bilden die Wurzeln, die eine feste Basis geben. Die Krone steht für die Visionen und das Potenzial zum Wachsen und zur Weiterentwicklung.

Durch das Einbeziehen von Mitgliedern aller Ebenen entstand ein Leitbild, mit dem sich alle identifizieren können und das von allen Mitgliedern gelebt werden kann. Auch nach der Arbeit am Leitbild wird sich der Arbeitskreis Visionen weiterhin mit Strukturen innerhalb der NLJ beschäftigen und will die Partizipation von Jugendlichen fördern. Der AK Visionen wird auch weiter von hauptamtlicher Seite begleitet.

## LITERATURHINWEIS:

Deutscher Bundesjugendring: Partizipation in Jugendverbänden, Schriftenreihe 48, 2008.

Imke, 24 Jahre:  
 »Ich erwarte mir von der Zukunft einen sicheren Job, der mir Spaß macht, außerdem Gesundheit für mich und meine Familie und dass ich glücklich bin.«



## **bdp - ratsfelsen**

Das Projekt »Ratsfelsen« findet im Rahmen einer Kooperationsveranstaltung von drei Pfadfinderverbänden statt, die im Ring deutscher Pfadfinderverbände zusammengeschlossen sind. Vorläufer war eine groß angelegte Sammelaktion von Kinderwünschen. Dabei wurden Kinderwünsche, festgehalten auf Stofftaschentüchern, gesammelt und am 18. September 2002 in Hannover zusammengetragen. Umrahmt von einem informativen und unterhaltsamen Programm wurden mehr als 14.000 Kinderwünsche an Vertreterinnen des Niedersächsischen Landtages übergeben, verbunden mit der Bitte, diese Kinderwünsche ernst zu nehmen und in politischen Entscheidungsfindungen zu berücksichtigen. Hieraus entstand die Idee, die Kinder selbst zu Wort kommen zu lassen.

Die Federführung für das Projekt lag bei zwei Stämmen des Bundes der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP). In den Pfadfinderverbänden ist die Kindermitbestimmung eine Selbstverständlichkeit. Um den Ausdrucksweisen und unterschiedlichen kommunikativen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen entgegenzukommen, werden vor allem für die Altersstufe der Wölflinge (6/7 Jahre bis 11/12 Jahre) kreative und fördernde Methoden für Beteiligungsprozesse angewandt. Eine der bewährten und häufig praktizierten Methoden entstammt der Geschichte, die von dem Begründer der Pfadfinderbewegung, Robert Baden-Powell, als Spielgeschichte für die Jüngeren aufgenommen wurde: das Dschungelbuch von Rudyard Kipling. Zahlreiche Symbole und Bezeichnungen aus dieser Geschichte sind bis heute in den Pfadfinderverbänden in Gebrauch (u.a. die Bezeichnung der Jüngsten als »Wölflinge«). Während sich im Bereich der Spielgeschichten vieles bis heute anders und neu entwickelt hat, so ist doch eine Methode geblieben: die Einberufung eines »Ratsfelsens«, an dem sich alle Stammesmitglieder versammeln, um die Jüngsten in ihren Kreis aufzunehmen und ihre Bedürfnisse und Interessen zur Kenntnis zu nehmen. Die »Wölflinge« erhalten die Möglichkeit, ihre Ansichten zu vertreten und sich an Diskussionen zu beteiligen.

Die Niedersächsische Gemeindeordnung sieht in §22e zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen vor, dass »Kinder und Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die ihre Inter-

essen berühren, in angemessener Weise (zu) beteiligen (sind). Hierzu soll die Gemeinde über die in diesem Gesetz vorgesehene Beteiligung der Einwohnerinnen hinaus geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.« An dieser Stelle gibt es Berührungspunkte zwischen den Erfahrungen und Kompetenzen der Pfadfinder und den Anliegen der Gemeinde und deshalb soll die Methode »Ratsfelsen« in die Gemeinde hineingetragen werden.



## **naturfreunde jugend deutschlands: kindergipfel**

»Die Kinder haben doch keine Ahnung.« »Die werden doch von ihren Lehrern zum Demonstrieren geschickt.« Solche Sätze waren Anfang 1991 zu hören, als tausende von Schülern und Schülerinnen auf die Straße gingen, um gegen den Golfkrieg zu demonstrieren. Die Redakteurinn-e-n der Zeitschrift »natur« hatten jedoch andere Erfahrungen gemacht. Waren es doch häufig die Kinder, die den Eltern in Sachen Umweltbewusstsein den Weg wiesen.

Es war an der Zeit, auch die Kinder einmal zu fragen, welche Wünsche und Visionen sie zum Thema Umwelt und Zukunft haben, nicht zuletzt, um zu zeigen, dass Kinder durchaus eine eigene Meinung haben. Die Reaktion auf den Aufruf im natur-Magazin zeigte, dass dies richtig war: 5.000 Briefe und Bilder von Kindern überfluteten die Redaktionsflure. Die Idee des natur-Kindergipfels war geboren.

Kinder haben viel zu sagen, Kinder begreifen durchaus, was um sie herum passiert. Sie haben ernst zu nehmende Ängste, aber auch tolle



Visionen. Junge Menschen haben gute Ideen, die es wert sind, gehört zu werden. Es ist die Pflicht der Erwachsenen, ihnen wenigstens einmal zuzuhören: »Kinder reden – Erwachsene hören zu« war der Leitsatz, unter dem sich 600 Kinder auf dem Paulsplatz in Frankfurt trafen, um in 10 Diskussionsgruppen über Themen wie Umwelt, Zukunft und Rechte der Kinder zu reden. Zum ersten Mal hatten die Kinder Gelegenheit, Politiker-innen und Führungskräfte zu treffen, die heute die Macht haben, über die Zukunft der Kinder zu entscheiden.

In Workshops, öffentlichen Diskussionsrunden und Spielen zum Thema Umwelt und Zukunft machten die Kinder unter Mithilfe von Expertinn-en die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, dass die Erwachsenen mehr Rücksicht auf die Zukunft der jungen Generation nehmen müssen.

Seit dem Jahr 2000 ist die Naturfreundejugend Deutschlands, die anlässlich der EXPO 2000 in Hannover im Big Tipi ihren ersten Kindergipfel durchführte, alleiniger Veranstalter dieses

bundesweiten Events. Konzeptionell haben sich einige Dinge verändert. Die Veranstaltung ist etwas kleiner geworden und es gibt jetzt den Kinderrat. Der Kinderrat ist eine Gruppe von zehn bis zwölf Kindern, die jeweils den nächsten Kindergipfel vorbereitet und dabei selbst entscheiden kann, wie weit ihr Einflussbereich geht und was sie lieber an das Naturfreundejugend-Büro delegiert.

Auch die Themenschwerpunkte haben sich erweitert. Den Kindern ist nicht mehr nur der Umweltschutz wichtig, sondern der gesamte Bereich der sogenannten Lokalen Agenda 21, d.h., es geht um (globale) Zukunftsfähigkeit in sozialer, wirtschaftlicher, kultureller und ökologischer Hinsicht. Auch die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit hat zugenommen und die Homepage [www.kindergipfel.de](http://www.kindergipfel.de) wurde über die reine Information hinaus erweitert und ist heute ein wichtiger Teil der Präsentation und Dokumentation.



# **forderungen der niedersächsischen landjugend - landesgemeinschaft e.v.**

## **1. EIGENVERANTWORTLICHKEIT STATT KONSUMORIENTIERUNG**

In der Jugendverbandsarbeit wird das eigenständige und selbstverantwortliche Verhalten von Jugendlichen gefördert und gefordert. Die Angebote von Jugendverbänden gehen weit über den bloßen Konsum von Angeboten hinaus. Jugendliche werden zum eigenständigen Handeln aufgefordert und gestalten ihre Umwelt mit. Wir fordern, dass auch weiterhin Strukturen geschaffen und unterstützt werden, die Jugendliche zu mehr Selbstverantwortung anleiten.

## **2. ANERKENNUNG VON EHRENAMT**

Ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen wird oftmals nicht genug wertgeschätzt und die aktuellen Strukturen von Schule und Universität nehmen Jugendlichen die Zeit, sich intensiv ehrenamtlich engagieren zu können. Ehrenamtlich Engagierte lernen fürs Leben und nehmen am aktuellen gesellschaftlichen und politischen Geschehen teil und können etwas bewegen. Wir fordern, dass ehrenamtliches Engagement und Beteiligung von Jugendlichen in allen Bereichen unterstützt wird und ihnen keine Steine in den Weg gelegt werden. Ehrenamtliches Engagement muss wertgeschätzt werden, um Jugendlichen zu zeigen, dass ihre Arbeit wahrgenommen wird.

## **3. POLITISCHE PARTIZIPATION VON JUGENDLICHEN**

Jugendliche gestalten in vielen Bereichen aktiv ihre Umwelt mit. Im politischen Geschehen wird oftmals über

die Köpfe von Jugendlichen hinweg entschieden. Wir fordern daher, dass Jugendliche aktiv bei politischen Entscheidungsprozessen einbezogen werden und ihre Meinung gehört und ernst genommen wird. Weiterhin fordern wir, dass eine gesetzliche Grundlage für Jugendpartizipation geschaffen und umgesetzt wird.

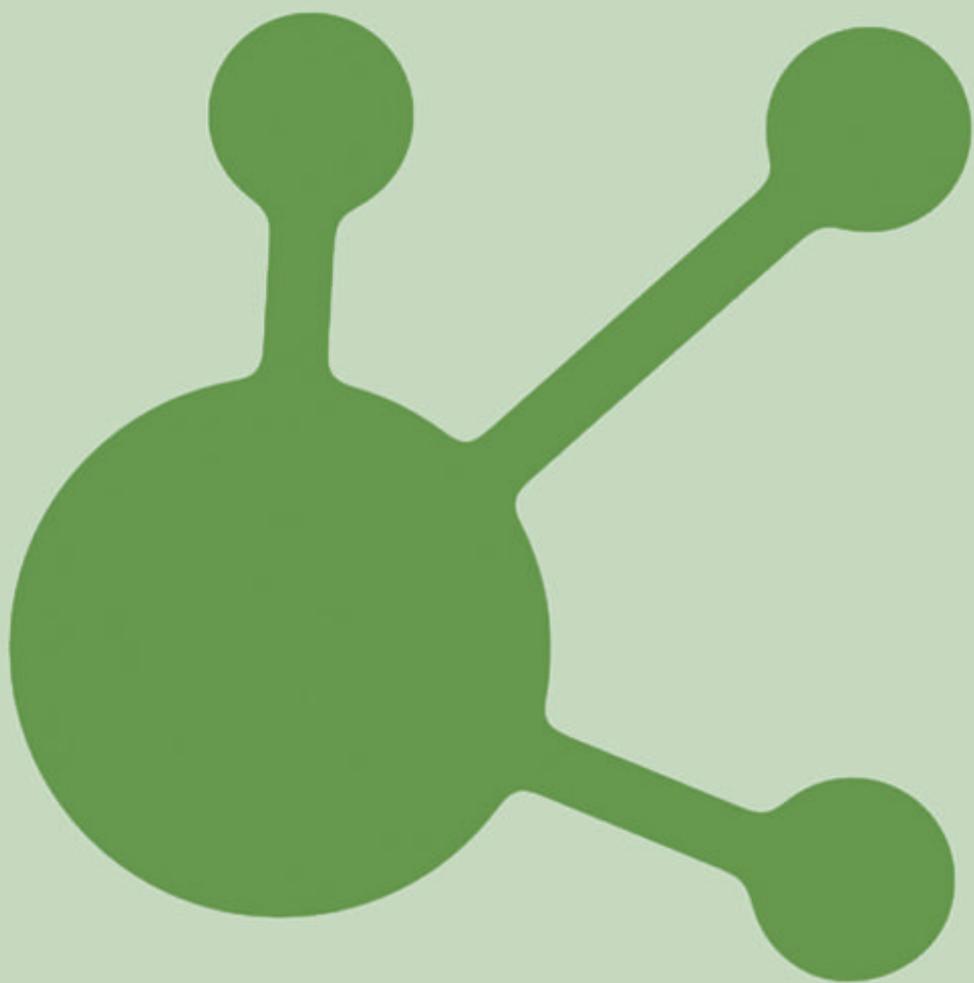
## **fazit und ausblick**

Abschließend lässt sich festhalten, dass in Jugendverbänden durch deren Aufbau und Struktur bereits die Basis für Partizipation und partizipative Prozesse und Projekte gegeben ist. Die Ausgestaltung kann auf unterschiedlichste Weise erfolgen.

Moderne Medien und die social networks bieten eine gute Möglichkeit, während und nach den Projekten weitere Jugendliche zu erreichen und das Projekt und dessen Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies gibt den Jugendverbänden eine gute Basis, um die Ergebnisse und aus den Projekten resultierende Forderungen, mit breiter Unterstützung untermauert, zum Beispiel in die Politik zu tragen.

Eine weitere Möglichkeit ist zum Beispiel das Verfassen von Positionspapieren auf Landes- oder Bundesebene, um die Forderungen von Jugendlichen in die Öffentlichkeit oder die Politik einzubringen. Auch durch Online-Umfragen oder Projekte wie den Wahl-O-Mat kann eine breite Masse von Jugendlichen erreicht und so zu mehr Partizipation angeregt werden.





III

MIGRATION

MIGRATION

# migration und transkulturalität

Die Insel Migration und Transkulturalität wird von Mitgliedern der DJO-Deutsche Jugend in Europa – Landesverband Niedersachsen e.V. bewohnt. Es sind Gruppenleiter-innen und Multiplikator-inn-en des Landesverbandes sowie Angehörige von Migrant\*innenorganisationen wie dem JS DR (Jugend- und Student\*innenring der Deutschen aus Russland, LV Niedersachsen) und dem Roma Center e.V. Göttingen.

Die Bearbeitung des Themas Migration und Transkulturalität war für uns naheliegend, da der Verband bereits seit seiner Gründung im Jahr 1951 Integrationsarbeit betreibt: zunächst aufgrund der eigenen Geschichte, der Vertreibung aus den ehemaligen Siedlungsgebieten der Deutschen, die in Westdeutschland ihr eigenes Schicksal erlebten. Damals wie heute gab es Probleme mit der Integration in unserem Land. Viele Jugendliche schlossen sich zusammen, denn gemeinsam war die Integration leichter. So entstand unser Verband, dessen Ziele u.a. bis heute die Kulturarbeit und die Integration sind.

Nach den Zielvorstellungen und der Satzung war es immer ein Bestreben, Jugendarbeit in einem gemeinsamen Europa zu leisten. Damit verbunden war die Integrations- und Migrationsarbeit. In unseren Gruppen waren und sind stets Migrant-



Migration ist die Wanderbewegung von Menschen, die zu einem längerfristigen oder dauernden Wechsel ihres ständigen Aufenthaltsortes führt; häufig wird diese durch politische, soziale oder wirtschaftliche Not der sog. Migrant\*innen hervorgerufen.

Transkulturalität bedeutet, dass die Begegnung zweier unterschiedlicher oder gar gegensätzlicher Kulturkreise/Kulturen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturkreis>) als Konsequenz zu einer Verwischung der Grenzen, möglicherweise aber auch zu einer Aufhebung dieser Grenzen führen kann. Jedoch entsteht aus den separaten Einzelkulturen des klassischen Kulturbegriffs keine Globalkultur, keine uniforme Weltkultur, sondern es entstehen Individuen und Gesellschaften, die transkulturelle Elemente in sich tragen. Die Kombination von verschiedenen vertikalen und horizontalen Elementen verschiedener Herkunft macht so jedes Individuum transkulturell.

Der Ausgangspunkt transkulturellen Lernens ist die Suche nach Wiedererkennungsmarkern im vermeintlichen »anderen«. Transkulturelle Methoden fordern nicht die Aufgabe kultureller Identität, fördern aber deren Relativierung zugunsten vielfältig geprägter Identitäten mit multiplen kulturellen und sozialen Prägungen.

Integration ist der Zusammenhalt von Teilen in einem Ganzen.

Somit haben wir die Worte »öffnen, verstehen, verbinden« als Motto für unser Thema gewählt.

inn-en vertreten. Ursprünglich hieß die Insel »Migration und Interkulturalität«. Wir sind jedoch inzwischen zu der Auffassung gelangt, dass Transkulturalität der treffendere Begriff ist (s. Definitionskreis).

Viele Projekte, Seminare und thematische Kinder- und Jugendfreizeiten wurden von uns in gemischten Gruppen aus Einheimischen und Migrant\*innen durchgeführt und evaluiert. Aus diesen Erfahrungen entstanden neue Ideen und neue Projekte.

## BEISPIELE:

- > Kinderspielstadt für Kinder im Alter von 10-14 Jahren
- > Berufsorientierungsseminare
- > Das Thema Wahlen in Form eines einwöchigen Planspiels
- > Die Gemeinde – ein Planspiel
- > Film und Zeitung (erstellt von Aussiedler\*innen und Migrant\*innen)
- > Kreative Spiele (Spiele ohne Grenzen)

- > Theaterprojekte, Musical
- > Respekt XXL – Gegen Gewalt (Aufklärungsaktion in Freibädern, Seminare etc.)
- > Hip-Hop-Werkstatt
- > Neue Medien
- > Become a Star (frei nach der Serie »Deutschland sucht den Superstar«)
- > Internationale Festivals in Deutschland und vielen anderen Ländern
- > Internationale Jugendbegegnungen in Deutschland, Russland, Rumänien, Slowakei, Polen, Ungarn, Belgien usw.
- > und vieles mehr.

Kultur ist unserer Meinung nach neben anderen Methoden der Jugendarbeit ein wichtiger Ansatzpunkt in der Integrationsarbeit der heutigen Zeit. Kultur verbindet, fördert Selbstbewusstsein, Konfliktfähigkeit und viele weitere Attribute des sozialen Lernens, außerhalb des kognitiven Lernens der Sprache. Kultur ist nicht nur Museum, Oper, Theater, Literaturkreise – Kultur ist allumfassend, Kultur ist der soziale Umgang mit Normen und Werten, Kultur ist schöpferisch und kreativ, Kultur ist Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Brauch und die Summe aller anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten, die sich der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erworben hat.

### ***SCHWERPUNKTE:***

Zunächst ging es uns um die Definition von Integration und Migration. Danach begann die Suche im Internet: Wer macht etwas zur Integration und was wird getan? Dazu gehörten ebenfalls politische Aussagen und das Integrationsprogramm der Bundesregierung und Landesregierung. Die vielen zum Teil unterschiedlichen Meinungen und Äußerungen brachten uns nicht viel weiter. So kam der Ansatz: Schauen wir auf unsere Verbandsgeschichte, auf unsere Zielvorstellungen und auch auf unsere Erfolge.

Die sechs von uns eingebrachten Projekte im Förderprogramm Generation 2.0 wurden miteinander vernetzt und dienten als Schwerpunktarbeit. Dies waren:



- > Hilfe zur Selbsthilfe (Gruppenaufbau in Braunschweig)
- > Interkulturelle Gruppenleiter-innen-Ausbildung
- > Web-Radio-Projekt in Hannover (Kreisverband Hannover)
- > Experiment M (integrative Kinder- und Jugendarbeit in Meppen)
- > Integration in die Zukunft (DJO-Landesverband)
- > Be young! Be Roma! (Projekt Roma Center in Göttingen)

Zusammengefasst unter dem Thema »Visionen – Integration in die Zukunft« arbeiteten nun die Mitarbeiter-innen der Themeninsel und der einzelnen Projekte gemeinsam.

### ***WARUM IST DAS THEMA MIGRATION UND TRANSKULTURALITÄT WICHTIG FÜR DIE JUGENDVERBANDSARBEIT?***

In den jüngeren Altersstufen ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland am größten: So haben inzwischen 34,4% der Kinder unter fünf Jahren einen Migrationshintergrund, bei den Kindern bis zum Lebensalter von zehn Jahren sind es 32,7%.<sup>1</sup> Insgesamt wiesen im Jahr 2008 19% der Gesamtbevölkerung einen Migrationshintergrund auf, d.h. waren Zuwanderer und Zuwanderinnen oder deren Nachkommen.<sup>2</sup>

Kultur als Ansatzpunkt der Integrationsarbeit ist mehr als Museum, Oper, Theater: Kultur ist allumfassend.

34,4% der Kinder unter fünf Jahren haben einen Migrationshintergrund.

Insbesondere in den westdeutschen Bundesländern gehören Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund heute zum Schulalltag. München verzeichnet seit Jahren 50% Schüler-innen mit Migrationshintergrund unter den Erstklässler-inne-n; ähnlich sieht es z.B. in Hamburg, Stuttgart und Frankfurt am Main aus. In einigen Quartieren der Großstädte hat der Anteil von Kindern unter sechs Jahren mit einem Migrationshintergrund bereits die Marke von 75% überschritten.<sup>3</sup>

Fast jedes dritte Kind unter 18 Jahren wächst in Deutschland in Risikolagen auf, die darin bestehen, dass die Eltern nicht in das Erwerbsleben integriert sind (soziales Risiko), ein geringes Einkommen haben (finanzielles Risiko) oder über eine geringe Ausbildung verfügen (Risiko der Bildungsferne). Im Jahr 2008 lebten insgesamt fast ein Drittel (29%) der 13,6 Mio. Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in mindestens einer Risikolage, darunter 1,7 Mio. Kinder und Jugendliche in Familien mit Migrationshintergrund (42%). Für sie weist der aktuelle Bildungsbericht 2010 insbesondere hohe finanzielle Risiken aufgrund der ungenügenden Integration der Eltern in

das Erwerbsleben sowie hohe Risiken bzgl. der Bildungsferne aus.<sup>4</sup>

Nach wie vor bleibt eine nahezu konstante Anzahl 15- bis 19-Jähriger ohne Abschluss – darunter überproportional viele Jugendliche mit Migrationshintergrund. Von den 15- bis unter 19-Jährigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund hatten im Jahr 2008 13,3% keinen Schulabschluss, 43% einen Hauptschulabschluss, 34,7% einen Realschulabschluss und 8,9% die Fachhochschulreife/Abitur. Für fast alle Vergleichsgruppen gilt, dass die jungen Frauen im Vergleich zu den jungen Männern bessere Schulabschlüsse erreichen.<sup>5</sup>

Insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund benötigen in der gesamten Bildungskette kontinuierliche Unterstützung, um Schulabbrüche zu vermeiden bzw. um den Jugendlichen zu helfen, sich nach einem Schulabbruch über das Nachholen von Abschlüssen eine Ausbildungsperspektive, eine qualifizierte Ausbildung und eine Beschäftigung zu erarbeiten.<sup>6</sup>

Förderstrategien für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund müssen sowohl deren

**Deutsche und ausländische Absolventen/Abgänger ohne Hauptschulabschluss, mit Hauptschulabschluss bzw. mit allgemeiner Hochschulreife im Schuljahr 2007/2008 nach Bundesländern\*)**  
Angaben in Prozent <sup>1</sup>

Bundesland	Ohne Hauptschulabschluss		Hauptschulabschluss		Allgemeine Hochschulreife	
	Deutsche	Ausländer	Deutsche	Ausländer	Deutsche	Ausländer
Baden-Württemberg	4,3	13,7	26,3	54,5	28,1	5,2
Bayern	5,4	15,6	27,1	49,2	23,3	8,2
Berlin	7,4	19,7	20,6	35,4	42,4	15,0
Brandenburg	9,6	8,4	14,3	17,5	42,6	40,8
Bremen	5,8	11,7	16,9	31,0	35,0	13,9
Hamburg	6,6	15,2	19,0	32,6	43,3	19,6
Hessen	5,5	12,9	20,7	39,5	29,8	10,2
Meckl.-Vorpommern	9,7	13,3	8,7	12,4	52,1	38,1
Niedersachsen	6,6	20,0	18,4	30,4	24,5	6,9
Nordrhein-Westfalen	5,4	14,1	18,4	33,5	31,4	12,8
Rheinland-Pfalz	6,3	15,9	24,1	43,5	28,2	9,3
Saarland	6,0	15,4	29,7	48,7	28,4	11,4
Sachsen	8,3	16,2	8,6	13,1	38,5	28,7
Sachsen-Anhalt	10,4	17,3	15,9	28,4	33,4	10,3
Schleswig-Holstein	8,1	15,3	27,7	41,6	25,8	11,1
Thüringen	6,8	15,4	13,3	27,6	41,1	17,3
Gesamt	6,2	15,0	20,8	40,2	30,5	10,7

\*) Allgemeinbildende Schulen

1) Gemessen an allen Absolventen/Abgängern der jeweiligen Abschlussart

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1.8. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, Juni 2010

primäre als auch sekundäre Herkunftssituation berücksichtigen und Möglichkeiten zur Verbesserung der materiellen Situation, Veränderungen der Bildungserwartungen der Eltern und des gesamten sozialen Umfelds sowie die Sensibilisierung aller pädagogisch Tätigen berücksichtigen.<sup>7</sup>

### **was bedeutet diese entwicklung für die jugendverbandsarbeit?**

Den Jugendverbänden, die sich seit jeher für die Interessen von Kindern und Jugendlichen stark machen, kann diese Entwicklung nicht gleichgültig sein. Sie müssen sich darauf einstellen, dass ihre Zielgruppen zukünftig immer heterogener sein werden und sich gezielt mit der interkulturellen Öffnung ihres Verbandes auseinandersetzen, wenn sie nicht eine immer größer werdende Gruppe von Kindern und Jugendlichen als Adressat-inn-en verlieren wollen.

Der aktuelle Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland widmet der Interkulturellen Öffnung der Jugendverbände ein eigenes Kapitel. Demzufolge sind Jugendliche mit Migrationshintergrund in den etablierten Jugendverbänden noch immer deutlich unterrepräsentiert. Im Vergleich zu den Angeboten der offenen Jugendarbeit fühlen sich junge Migrant-inn-en von den etablierten Jugendverbänden weniger angesprochen. Erstere scheinen attraktiver, da sie niedrigschwelliger, im sozialräumlichen Umfeld verankert und unverbindlicher sowie politisch, religiös und weltanschaulich neutral seien.<sup>8</sup> Außerdem seien Jugendverbände stark milieubezogen, so dass der typische Weg in den Jugendverband über Familie und Freunde Jugendliche mit Migrationshintergrund oft nicht erreiche.

Der Bericht erkennt an, dass innerhalb der Jugendverbände in den letzten Jahren ein Diskussionsprozess über die Notwendigkeit und Strategien der interkulturellen Öffnung stattgefunden habe. Prinzipiell stehen die meisten Jugendverbände allen Jugendlichen offen, doch die Erfahrung zeigt, dass gezielte Anstrengungen nötig sind, um die Zielgruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund zu gewinnen. So sind die Verbände erfolgreicher, die der interkulturellen Öffnung einen hohen Stellenwert einräumen, das Thema regelmäßig in ihren Gremien diskutieren oder in deren konzeptionellen Überlegungen das Thema eine große Be-



deutung hat. Wichtig ist es, die Potenziale von Migrant-inn-en in den Blick zu nehmen und die Befürchtungen vor Profilverlust oder Überforderung hintanzustellen. Erfolgreich erscheinen Maßnahmen wie die Bildung von Tandems mit Migrantenjugendorganisationen, interkulturelle Schulungen von Haupt- und Ehrenamtlichen und die Vernetzung zum Thema interkulturelle Öffnung.

### **herausforderung für die jugendverbandsarbeit**

Aufgrund mangelnder Schulbildung und/oder Bildungsferne des Elternhauses können Problemlagen für die Jugendlichen entstehen, die nicht ohne Folgen für ihr Selbstbewusstsein und ihre Sozialkompetenz bleiben. Bei diesen Jugendlichen ist oftmals ein signifikant hoher Nachholbedarf in sprachlichen, kognitiven, und sozialen Bereichen zu verzeichnen, der ihre Entwicklung zu starken Persönlichkeiten negativ beeinflusst.

- > Geringe Sprachkenntnisse erschweren vor allem jugendlichen Zuwandern und Zuwanderinnen den Zugang zur Gesellschaft, insbesondere zu präventiven Angeboten der Jugendhilfe sowie zu Beratungsangeboten in Problemsituationen.
- > Oftmals nicht anerkannte ausländische Abschlüsse und Ausbildungen dieser Jugendlichen führen zur Abgrenzung aus Bildungssystem und Arbeitsmarkt.
- > Das stark eingeschränkte soziale Umfeld dieser Jugendlichen stellt nur in seltenen Fällen ausreichende Unterstützung dar. Oft

Geringe Sprachkenntnisse erschweren den Zugang zur Gesellschaft

ist die Situation in der Familie von Konflikten geprägt.

Zusammengenommen können die oben genannten Faktoren zu Frustration, Perspektivlosigkeit und Resignation führen, was die Ausgrenzung aus der Gesellschaft verschärft und Sucht- sowie Gewaltverhalten fördert. Im Rahmen von Integrationsprojekten werden die jugendlichen Zuwanderer und Zuwanderinnen motiviert, sich mit der eigenen Situation aktiv auseinanderzusetzen. Die gleichzeitige Einbindung in ein zuverlässiges soziales Netzwerk liefert ihnen die nötige Anerkennung, um die nun zur Verfügung stehenden sozialen Ressourcen für die aktive Gestaltung des eigenen Lebens zu nutzen.

Die Einbindung in zuverlässige soziale Netzwerke liefert den Jugendlichen die nötige Anerkennung.

#### Damit ergeben sich folgende Zielvorstellungen:

- > praktische, alltagsorientierte Unterstützung zur Integration von Migrant-inn-en in Deutschland gewährleisten, z.B. im Bereich sprachlicher, schulischer und beruflicher Förderung
- > die kulturellen Aktivitäten von Migrant-inn-enverbänden in Deutschland unterstützen
- > Annäherungen und Begegnungen zwischen verschiedenen Zuwanderer- und Zuwanderinnengruppen und Einheimischen ermöglichen und fördern und damit einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben in der mehrkulturellen Gesellschaft Deutschlands leisten

- > Informations- und Orientierungshilfen für Jugendliche anbieten
- > eine »Kulturbrücke« schaffen zwischen Deutschland und den Herkunftsregionen
- > die Selbstorganisation jugendlicher Migrant-inn-en unterstützen
- > Vernetzung von Trägern der Jugendhilfe, die sich im Bereich der Integration von Migrant-inn-en engagieren (z.B. Nijaf: Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung)
- > Synthese der methodischen Ansätze der Jugendarbeit Deutschlands und der Herkunftsgebiete

## forderungen

Die dargestellte Grafik, die Erfahrungen im 8. Bericht über die Lager der Ausländer-innen und die eigenen langjährigen Erfahrungen in unserem Verband lassen Forderungen entstehen – zunächst Forderungen an uns selbst und an die Jugendverbände in Niedersachsen:

**In der Integrationsarbeit ist es enorm wichtig, außer den Jugendlichen auch die Eltern als Ansprechpartner und Bezugspersonen sowie Kinder zu erreichen; Kinder werden zu Jugendlichen und präventiv können hier schon Grundsteine gelegt werden.**



## ***daher lauten unsere forderungen:***

- > Elternarbeit, Elterncafés und Jugendkulturcafés einzurichten und zu betreiben
- > Hilfe bei Ämtern und Verwaltung zur Verfügung zu stellen
- > die Aufnahme von Kindern und Jugendlichen aus dem Migrationsbereich in die eigenen Gruppen und Strukturen zu ermöglichen und zu verstärken
- > generationsübergreifende Arbeit durch Elternarbeit (Elterncafés) zu ermöglichen
- > das Anbieten von erlebnisorientierten Freizeiten zu tragbaren Konditionen anzubieten (in Niedersachsen gibt es seitens des Landes keine Förderung mehr für Freizeitmaßnahmen)

### **Die kontinuierliche Unterstützung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund fordert besonders im Bereich der Bildung und zur Ausbildungsperspektive geeignete Seminarformen und Angebote:**

- > Seminare zur Berufsvorbereitung und Berufsinformationen (Die DJO führt solche Veranstaltungen schon seit Jahren durch und hat auch Handbücher zum Thema erstellt.)
- > erlebnisorientierte Seminare zur Verbesserung der sprachlichen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten
- > spezielle Kurse in der Aus- und Fortbildung von Jugendleiter-inne-n, um die dort ausgebildeten Jugendlichen als Mittler-innen oder Migrationslots-inn-en einzusetzen
- > Tage der Kulturen zur Öffentlichkeitsarbeit und zum Kennenlernen
- > politische Seminare, jugendgemäß aufgebaut, zum besseren Verständnis von Demokratie und dem Leben in der Bundesrepublik Deutschland
- > Thema Jugendschutz und seine Bedeutung in der heutigen Gesellschaft
- > die Einrichtung von Räumen der Besinnlichkeit in unseren Verbandshäusern, die die

Möglichkeit bieten, religiösen Bedürfnissen nachzukommen und auch das Kennenlernen unterschiedlicher Kulturen ermöglichen

- > Sportangebote und sportliche Bestätigung (ohne Leistungszwang) fördern den Sinn zu Gemeinschaft und gemeinschaftlichem Handeln
- > Kreativangebote und Seminare zu den neuen Medien ermöglichen die Entwicklung und Stärkung der eigenen Kreativität, der Selbstständigkeit und dienen auch der Lösung von Konflikten

## ***forderungen an die politik***

Bisher gibt es im Integrations- und Migrationsbereich Förderungen über Projektarbeit. Diese sind zeitlich begrenzt und werden in der Regel nach Ablauf des Projektes entweder kaum oder nur mit vermindertem Einsatz weitergeführt. Trotz der Regel der Nachhaltigkeit ist dies nicht immer möglich. Es fehlt an finanziellen Mitteln. Deshalb steht hier die Forderung nach einer Regelförderung für Jugendverbände in der Integrations- und Migrationsarbeit.

Die oben angesprochenen Eltern-Jugendcafés bedürfen eines personellen Einsatzes und können nicht immer nur von Ehrenamtlichen geführt werden. Auch eine Beteiligung der Jugendverbände in Kindergärten und Schulen muss besser finanziell unterstützt werden; zu diesen Zeiten steht i.d.R. kein-e Ehrenamtlicher (bedingt durch Ausbildung und Beruf) zur Verfügung.

Es ist dringend erforderlich, dass sich Politik und Jugendverbände an einen Tisch setzen und gemeinsam Möglichkeiten schaffen, um die Probleme in der Integrations- und Migrationsarbeit in unserem Lande zu lösen.

## ***best practice-beispiele***

Im Allgemeinen haben wir festgestellt, dass bei vielen Jugendlichen ein Interesse an dem Thema Integration und Migration besteht. Kinder und Jugendliche sind neugierig, aufgeschlossen und auch wissbegierig.

Begegnung ist das Schlüsselwort. Freizeiten und themenorientierte Veranstaltungen erleichtern den Zugang.



## **BERICHT ZUKUNFTSWERKSTATT -INTEGRATION 2020-**

Die fünftägige Veranstaltung im Juli 2010 diente als Einstieg in die Thematik Integration in der Zukunft. Im Gegensatz zu einer klassischen Zukunftswerkstatt wurden aufgrund der Komplexität und der Abstraktheit des Themas zu Beginn Wissen und Hintergründe über Migration und Integration vermittelt. Die Zukunftswerkstatt beinhaltete eine kurze Praxisphase am Ende der Woche, diente aber vor allem als Anstoß für weitere Aktivitäten in Form von Wochenendseminaren und -workshops im Rahmen des Generation 2.0-Projektes »Visionen – Integration in der Zukunft«, deren Themen und Inhalte durch die Jugendlichen während der Woche festgelegt werden sollten. Die Praxisphase ist somit also weitgehend ausgelagert.

Zu Beginn der Veranstaltung wurden das Konzept der Zukunftswerkstatt sowie der Ablauf der Veranstaltung geklärt. Im Zusammenhang mit der teilweise ausgelagerten Praxis wurde deutlich gemacht, dass diese im weiteren Verlauf des Generation 2.0-Projektes »Visionen – Integration in der Zukunft« zum Tragen kommen wird bzw. thematische Schwerpunkte von den Jugendlichen bestimmt werden können.

Zunächst tauschten sich die Jugendlichen über ihre Zugänge zum Thema Integration aus. Diese Phase war für die Jugendlichen sehr informativ, da sie aus sehr unterschiedlichen sozialen und kulturellen Backgrounds kamen. Einige hatten selber Erfahrungen mit migrationspezifischen gesetzlichen Regelungen wie Residenzpflicht und Wertgutscheinen sowie mit Diskriminierungen durch Deutsche ohne Migrationshintergrund. Für diese Jugendlichen stellte sich die Frage nach Integration vornehmlich in Form von »sich willkommen und angenommen fühlen« dar. Die Wahrnehmung einiger anderer Teilnehmer-innen war von Darstellungen in den Medien geprägt. In ihrer Vorstellung und Wahrnehmung gab es vor allem Probleme mit »integrationsunwilligen« und kriminellen Migrant-inn-en.

Hier erwies sich die gemischte Gruppe als sehr förderlich, da ein Reden »über« Migrant-innen nicht möglich war, sondern auf Augenhöhe diskutiert wurde. Für einige Jugendliche stellte sich das erste Mal die Frage nach ihrer eigenen Rolle im Integrationsprozess.

### **BEISPIELE:**

#### **1. Internationale kulturelle Werkwoche zu Ostern in Duderstadt 2010**

ca. 100 Teilnehmer-innen aus Russland, der Ukraine, Deutschland und Migrantinnenorganisationen der DJO beschäftigten sich eine Woche mit dem Osterbrauchtum in verschiedenen Workshops (Forschung, Volkstanz, moderner Tanz, Theater, Musik, Werken) und erstellten gemeinsam ein mehrstündiges Programm zum Abschlussabend.

#### **2. Deutsch-russische Gruppenleiter-innen-Ausbildung 2006-2010**

10 deutsche und 10 russische Teilnehmer-innen nahmen jeweils an den Veranstaltungen teil. Einmal jährlich in den Sommerferien fand dieses Projekt entweder in Deutschland (Duderstadt) oder in Russland (Region Krasnodar) statt. Gemeinsam wurde eine Fortbildung für Gruppenleiter-innen mit unterschiedlichen Themen durchgeführt. Dabei sollten beide Gruppen voneinander lernen.

Die Diskussionspunkte sowie weitere Inhalte, Problematiken und Chancen des Themas, die in den Medien und im öffentlichen Diskurs wenig Beachtung finden, wurden durch verschiedene Methoden aufgegriffen und vertieft. Es folgte eine Auseinandersetzung mit den Themen Zugehörigkeit, Aus- und Abgrenzung, Diskriminierung, Klischees und Vorurteile. Außerdem wurde auf Migration und Migrationsgründe eingegangen.

Am dritten Tag erfolgte der Einstieg in die 1. Phase der Zukunftswerkstatt, die Kritikphase.

Zunächst wurden Kritikpunkte gesammelt. Um diese zu bündeln, fanden sich die Teilnehmerinnen entsprechend dem für sie wichtigsten Kritikpunkt in Kleinteams zusammen. In diesen wurde die Kritik weiter ausgeführt und spezifiziert. So kristallisierten sich drei wesentliche Kritikpunkte heraus, die, entgegen der Position einiger Teilnehmerinnen zu Beginn der Veranstaltung, nicht an Migrant-inn-en gerichtet war.

1. Die Medien und ihre Darstellung von Migrant-inn-en (stereotyp, im schlimmsten Fall integrationsunwillig und potenziell kriminell)
2. Die fehlende Auseinandersetzung großer Teile der sog. Mehrheitsbevölkerung mit ihrer eigenen Rolle und Verantwortung im Integrationsprozess (Abgrenzung, Diskriminierung,

Rassismus), die zur Benachteiligung von Migrant-inn-en führt

3. Fehlendes Wissen über die Lebenssituation von Migrant-inn-en, insbesondere mit prekärem Aufenthaltstitel

Die Kleinteams bekamen die Aufgabe, dem Rest der Gruppe ihre Kritik und deren Dringlichkeit zu präsentieren.

In der zweiten Phase formulierten die Jugendlichen ihre Utopie zum Thema Integration.

In einer ihrer Utopie entsprechenden Welt bestünde die selbstverständliche Möglichkeit, den Wohnort unabhängig von staatlichen Grenzen frei auszuwählen. Eine Grundversorgung in Form von Geld sowie freie Mobilität wären gewährleistet. Der Unterricht in Grundschulen wäre mehrsprachig, um sprachliche Nachteile von Migrant-inn-en abzubauen. In den Medien wären Migrant-inn-en, People of Color und schwarze Deutsche selbstverständlicher Teil der abgebildeten Realität. Hier legten die Jugendlichen vor allem darauf Wert, dass diese Abbildung in allen Facetten und nicht nur beschränkt auf Opferrolle oder Negativdarstellung erfolgen sollte. Außerdem lehnten sie ein Sprechen »über« andere ab. In den Medien sollte mehr Raum für Selbstdarstellung und Darstellung migrantischer Interessen geschaffen werden.



In der Gesellschaft der Zukunft würden Rassismus und Diskriminierungen stärker thematisiert, reflektiert und geächtet.

Weiter würden in der Gesellschaft der Zukunft Rassismus und Diskriminierungen stärker thematisiert, reflektiert und geächtet. Die Auseinandersetzung mit Ursachen und Auswirkungen wären fester und selbstverständlicher Bestandteil schulischer Bildung.

Integration wird überflüssig, wenn Gemeinschaft und Vielfalt nicht als Gegensätze erscheinen.

In einer diskriminierungs- und rassismusfreien Gesellschaft, in der Zuschreibungen und Klischees keinen Platz haben und in der gleiche Chancen für alle gelten, gäbe es, so die Teilnehmer-innen, keine erkennbaren Unterschiede zwischen Migrant-inn-en und Nicht-Migrant-inn-en mehr. Durch Akzeptanz für die Differenz von Lebensentwürfen unabhängig von Kultur oder Herkunft sowie die stärkere Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten unabhängig von Kultur oder Herkunft würde Integration nicht mehr angestrebt werden müssen, weil Gemeinschaft und Vielfalt nicht als Gegensätze wahrgenommen würden.

#### **Praxisphase:**

Als erste Schritte schlugen die Jugendlichen vor, die Medien selbst zu beeinflussen. Verschiedene Formen wurden diskutiert. Die Einflussnahme durch Leser-innenbriefe oder schriftlich formulierte Kritik wurde als gering eingestuft und verworfen. An der eigenen Qualifizierung im Bereich audiovisueller Medien, um diese selbst zu gestalten, gab es hingegen großes Interesse. Es wurde die Produktion von Fernseh- und Radiosendungen, zum Beispiel in Kooperation mit freien Lokalsendern, angedacht. In näheren Betracht ist aufgrund der räumlichen Nähe vor allem das Stadtradio Göttingen als möglicher Kooperationspartner gekommen.



Die Sensibilisierung für Rassismus und Diskriminierung lag den Teilnehmer-inne-n besonders am Herzen. Neben Angeboten für Jugendliche wurde die Qualifizierung von Multiplikator-inn-en in den Bereichen Rassismus und Diskriminierung als erster möglicher Schritt der Auseinandersetzung mit der Thematik betrachtet. Die Kleingruppe recherchierte im Internet Organisationen, die Seminare und Trainings im Angebot haben. Weiter wurde an Möglichkeiten gearbeitet, die Perspektive von Jugendlichen, die von Rassismus und Diskriminierungen betroffen sind, darzustellen. Hierzu wurden Anfragen an Migrantenselbstorganisationen zu deren Vorgehensweisen gestellt.

Die Veranstaltung kann insgesamt als erfolgreich angesehen werden. Positiv zu bewerten sind vor allem der Austausch von Erfahrungen und die damit verbundene »Horizontenerweiterung«, die veränderte Perspektive einiger Teilnehmender sowie die geschaffenen Ansätze für die weitere praktische Arbeit im Rahmen des Projektes »Visionen – Integration in der Zukunft«. Aufgrund der Einbeziehung von Wünschen und Vorstellungen der Jugendlichen in die weiteren Inhalte ist mit weiterer kontinuierlicher Beteiligung zu rechnen.

## **TRANSKULTURELLE METHODEN**

### **IDENTITÄTSSTERN (S. SEITE 82)**

Diese Methode eignet sich gut als Einstieg in die Thematik Transkulturalität sowie zum Kennenlernen der Teilnehmer-innen untereinander. Die vielfältige Prägung und Individualität der einzelnen Teilnehmer-innen wird betont und gleichzeitig auf Gemeinsamkeiten in der Prägung verschiedener Personen hingewiesen und somit auf mögliche Anknüpfungspunkte. Die Methode soll klarmachen, dass kulturelle Prägungen zwar vorhanden sind, diese aber das Individuum nicht bestimmen.

#### **Material:**

- > DIN A4-Kopien des Identitätssterns gemäß der Anzahl an Teilnehmer-inne-n
- > Stifte
- > Scheren
- > Reißzwecken oder Klebeband

### Ziele:

- > Stärkung der Sicht auf die Vielfältigkeit der eigenen Identität
- > Aufzeigen von möglichen Anknüpfungspunkten zwischen einander unbekanntem Personen
- > Relativierung der Kategorie »Herkunftskultur«

### Ablauf:

- > Den Teilnehmer-inne-n wird eine Kopie des »Identitätssternes« ausgehändigt. Sie werden aufgefordert, in den folgenden 10 Minuten in die Ecken des Sterns Bereiche, Bezüge, Zusammenhänge oder auch Gruppen zu schreiben, die für sie und ihr Leben wichtig sind, die sie prägen und beeinflussen. Die Vorschläge im Stern dienen lediglich als Denkanstöße, sie müssen nicht zwingend berücksichtigt werden.
- > Nachdem die Teilnehmer-innen fertig sind, wird eine Person aufgefordert, ihren Stern vorzustellen und die aufgeführten Bezüge zu erklären. Die nächste Person, die ihren Stern vorstellt, sollte mindestens eine Überschneidung mit der vorherigen Person haben. Nach der Vorstellung des Sternes soll sich Person 2 neben Person 1 setzen.

- > Dieses Prinzip wird so lange fortgesetzt, bis alle zumindest einen Bereich vorgestellt und einen Anknüpfungspunkt gefunden haben. Im besten Fall findet die letzte Person einen Anknüpfungspunkt mit der ersten.
- > Am Ende können die Sterne ausgeschnitten und mit ihren jeweiligen Anknüpfungspunkten im Raum aufgehängt werden, um während des Seminars an die Verbindungen der Teilnehmer-innen zu erinnern.

### **fussnoten:**

<sup>1</sup> 8. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, Juni 2010, S. 40.

<sup>2</sup> Ebd., S. 37.

<sup>3</sup> Ebd., S. 90.

<sup>4</sup> Ebd., S. 101.

<sup>5</sup> Ebd., S. 99f.

<sup>6</sup> Ebd., S.102.

<sup>7</sup> Ebd., S. 104.

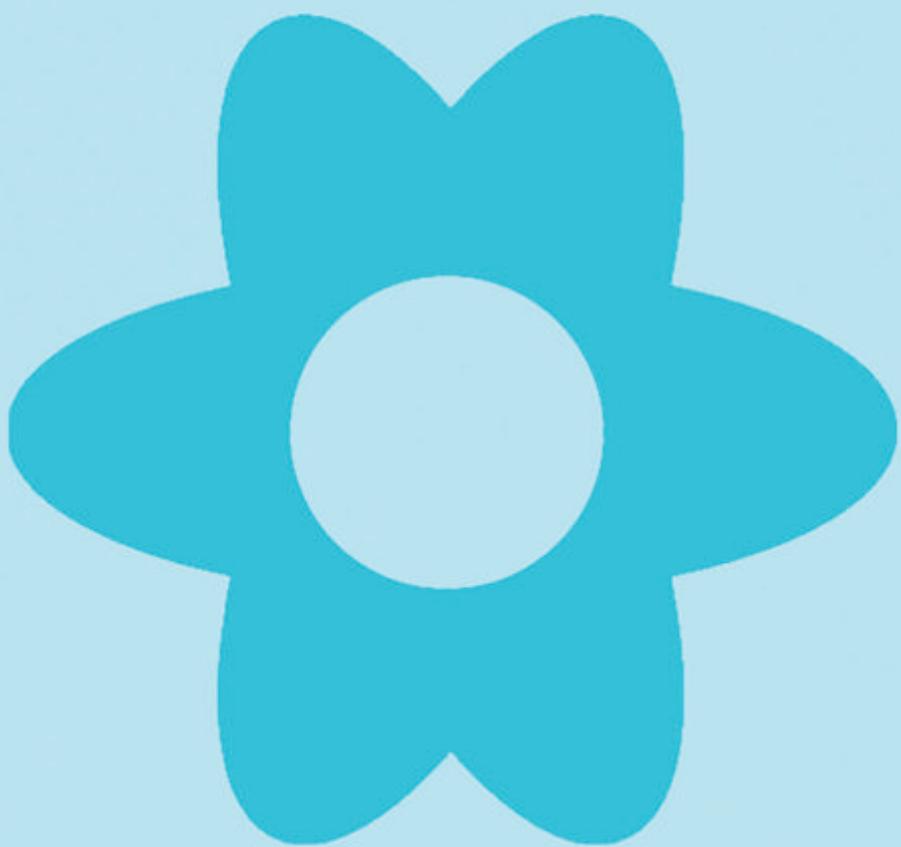
<sup>8</sup> Ebd., vgl. auch im Folgenden S. 316-320.

### **download:**

Reader Transkulturalität und transkulturelle Methoden: <http://djo-niedersachsen.de/pdf/ReaderTranskult.pdf>

## IDENTITÄTSSTERN





UNWILTY

UNWILTY

III

## umwelt und globale gerechtigkeit

Eine der Inseln auf der next2020-Landkarte ist die Themeninsel »Umwelt und Globale Gerechtigkeit«. Sie wird seit ihrer Entdeckung 2009 konstant von drei Verbänden bevölkert – JANUN als Netzwerk für Jugend- und Umweltaarbeit in Niedersachsen, Naturfreundejugend Niedersachsen und DPSG für die Pfadfinder-innen, die im Ring der Pfadfinder in Niedersachsen zusammengeschlossen sind. Die Mitarbeit der Verbände gestaltete sich über die zwei Jahre hinweg als konstant und der Wechsel der mitarbeitenden Personen war sehr bereichernd für die gemeinsame Arbeit. Es war immer eine Mischung aus hauptberuflichen Referent-inn-en auf der einen Seite, womit ein gewisses Maß an Ressourcen und Konstanz einherging, und aus ehrenamtlichen bzw. Honorarkräften/FÖJ'ler-inne-n, die ebenso ihr Wissen wie auch neue Themen und Herangehensweisen mit einbrachten. Sicherlich haben alle Verbände und Beteiligten von ihrer Mitarbeit profitiert.

Alle beteiligten Verbände arbeiten zwar auch im aktuellen Tagesgeschäft auf Landesjugendring (LJR)-Ebene mit, und doch war die Zusammenarbeit im Rahmen von next2020 anders. Im Zentrum standen die gemeinsame Arbeit am Thema »Umwelt und globale Gerechtigkeit« und die Frage, wie dieses Thema Jugendlichen und Multiplikator-inn-en vermittelt und in deren Jugendarbeit eingebunden werden kann. Dabei sind die Naturfreundejugend und JANUN thematisch in diesem Feld zuhause und auch für Pfadfinder-innen sind »draußen sein« und der Umweltschutz wichtige Themenfelder, doch unterscheiden sich deren Mitgliedsgruppen, Aktionsfelder und Aktionsformen. So war es vielleicht naheliegend, sich auf dieser Insel zu treffen, aber nicht selbstverständlich. Für die Entscheidung zur Bearbeitung des Themenfeldes auf Landesjugendringebene war allerdings zusätzlich das besondere aktuelle Interesse bei den Mitgliedern ausschlaggebend.

Zunächst haben wir uns den Themenkomplex Umwelt genauer angesehen. Dabei versuchten wir, einen Überblick zu bekommen, die Themenfelder im Hinblick auf die »Zukunft der Jugend« zu betrachten und so einen Schwerpunkt zu setzen. Und es sind viele gewesen – in der Tag-cloud der neXTklima-Gruppe bei Mister Wong finden sich Biodiversität, Umweltschutz, CO<sub>2</sub>-Emission, Artenschutz, Nachhaltigkeit, regenerative Energien, Energieeffi-

»Umwelt und globale Gerechtigkeit« war der Arbeitstitel, unter dem wir uns auf den Weg gemacht haben, um unsere Insel zu erkunden. Der Schutz der Umwelt, also unserer natürlichen Lebensgrundlagen, ist die Voraussetzung dafür, dass es auf der Welt in globalem Sinne gerecht zugeht. Nur wenn Ressourcen geschützt werden, jede-r Zugang zu sauberer Luft und sauberem Wasser sowie die Chance auf ein gesundes Leben hat, sind die Grundlagen gegeben, dass das Leben in allen Teilen der Welt möglich ist. Nur wenn die eine Welt, die uns allen zur Verfügung steht, von allen zum Leben genutzt und bewirtschaftet, aber auch geschützt und fair »geteilt« wird, kann es auf globaler Ebene gerecht zugehen.

zienz, Ökobilanz, ökologischer Fußabdruck, Ökostrom, Strom-Rechner, Ökozertifizierung, Footprint, Ernährung, Atmosphäre, Atompolitik, Ausgleichszertifikate, bewusster Konsum, Energiesparen, Erderwärmung, Globalisierung, Entsorgung, Müll, Klimawandel, Klimafolgen, Klimaentwicklung, Klimagipfel, Lebensstil, Wetter...

Als das global bedeutendste und aktuell drängendste Thema erschien uns der Klimawandel. Es ist zwar auch ein »Modethema«, aber warum sollte das aktuelle, breite Interesse daran ungenutzt bleiben? Nur mit umfassendem Einsatz für den Schutz der Umwelt und die Eindämmung des Klimawandels kann Lebens- und Entfaltungsraum für nachfolgende Generationen erhalten werden. Die Zeitspanne einer Generation ist zwar recht kurz, dennoch muss jede Generation ihren Beitrag dazu leisten: dazu, dass mit der Verknappung der Ressourcen verantwortlich umgegangen wird, dass extreme Wetterphänomene aufmerksam betrachtet und in ihrer Bedeutung entsprechend eingeordnet werden, dass Energie nachhaltig produziert und konventionelle Energieerzeugung entsprechend reduziert wird. Jede Generation muss ihr Handeln nicht nur auf aktuelle Auswirkungen hin überprüfen, sondern auch auf Folgen und Folgekosten für zukünftige Generationen.

Wenn zum Beispiel jetzt Atommüll in ungesicherte Endlagerstätten eingelagert wird, hat das erhebliche Risiken und Kosten für folgende Generationen zur Folge.

Der Umweltschutz hat bei den beteiligten Verbänden JANUN, Naturfreundejugend und Pfadfinder-innen sicherlich Tradition, aber er unterliegt auch dem Wandel. Waren früher das Waldsterben und der Artenschutz auch auf Seminaren und Lagern Thema, später dann die Mülltrennung und das Recycling, so sind es jetzt CO<sub>2</sub>-Ausstoß und alternative Energien. Und auch wenn Jugendliche zeitweise gerne im Hier und Jetzt leben, haben sie doch ein starkes Interesse und daraus erwachsendes Verantwortungsgefühl für die Welt, in der sie leben und ja auch länger leben werden, als zum Beispiel die Autorin dieses Textes.

Auf der Themeninsel Umwelt und soziale Gerechtigkeit wollten wir erreichen, dass dieses Thema auch durch die Jugendverbände in der Gesellschaft verankert wird. Die Jugendverbände stellen als Zusammenschlüsse ehrenamtlich engagierter Jugendlicher und junger Erwachsener einen Teil der Gesellschaft dar, den sie aktiv mitgestalten: durch die Auseinandersetzung in den Verbänden, aber auch durch persönliches Engagement jedes und jeder Einzelnen in seinem/ihrem Umfeld.

Für die Kinder- und Jugendarbeit hat dieses Thema viele Komponenten:

- > als Inhalt in der Bildungsarbeit – Informationen geben, Bewusstsein dafür schaffen
- > die umweltbewusste Durchführung von eigenen Veranstaltungen und Aktionen
- > auf jugendpolitischer Ebene die innerverbandliche Auseinandersetzung und gemeinsam im Landesjugendring die Bündelung der Interessen der Kinder und Jugendlichen

In der Arbeitsgruppe haben wir uns das Ziel gesetzt, möglichst viele junge Verantwortliche aus allen Verbänden zu erreichen. Wir wollen Informationen bereitstellen und zur Auseinandersetzung anregen – das alles auf eine ansprechende Art und Weise.

Als Zielgruppe haben wir uns für die Gruppenleiter-innen und Multiplikator-inn-en in unseren Verbänden entschieden, da sie durch



die direkte Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen besonders viel Verantwortung tragen und auch die Möglichkeit haben, in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen deren Bewusstsein zu bilden. Mit der Juleica-Schulung erhalten sie die entsprechende Fortbildung, um ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Alle Gruppenleiter-innen haben Zugang zu den Praxisbüchern des Landesjugendrings, die es schon zu verschiedenen Themen wie Jugendarbeit, Genderarbeit und Jugendingarbeit gibt. Wir wollen an dieses gute und bekannte Medium anknüpfen und haben gemeinschaftlich das Praxisbuch K – K steht für Klima – verfasst. Information in Büchern lässt sich auch ohne PC und auf Seminaren ohne Internetanschluss abrufen. Trotzdem ist das Internet für die Informationssuche, aber auch für die Weiterbearbeitung, Aktualisierung und Erweiterung des Inhalts der beste Platz. Darum gibt es neben dem analogen Praxisbuch K die Homepage [neXTklima.de](http://neXTklima.de).

»Für die Zukunft wünsche ich mir den vermehrten Einsatz erneuerbarer Energien.«



»Ich wünsche mir einen Sinneswandel der Menschen, auf dass mehr auf Umwelt und Natur geachtet wird.«

Neben den Materialien, die allen in der Jugendarbeit tätigen Ehrenamtlichen wie Hauptberuflichen, Jugendlichen wie Funktionär-innen gleichermaßen zur Verfügung stehen, haben wir das Thema auch in Veranstaltungen des Landesjugendrings eingebracht: so zum Beispiel bei der Kurzumfrage zur Anreise und Verkehrsmittelwahl der Teilnehmer-innen beim 2. sogenannten Meilenstein von neXT2020 am 01.02.2010 und selbstverständlich in der Präsentation der Ergebnisse auf der neXTkonferenz 2.0 am 11.09.2010. Diese Plattformen und auch die Förderung über das Programm Generation 2.0 ermöglichen die optimale Nutzung der Synergieeffekte, die durch die überverbandliche Arbeit am Thema Klimawandel entstehen.

Damit die Arbeit zum Thema Klima nicht nur in den Verbänden bleibt, haben wir in die Zukunft gerichtete Visionen und Forderungen formuliert, die auch in eine Erklärung Eingang finden, die bei der LJR-Vollversammlung im Februar 2011 verabschiedet werden soll.

»Für die Zukunft wünsche ich mir eine vermehrte Integration des Umwelt- und Ressourcenschutzes in den Alltag der Menschen.«

### ***visionen und hoffnungen***

Wir von der Themeninsel Umwelt wünschen uns, dass das Praxisbuch K nach der dritten Auflage 2014 (es gab so großen Bedarf) nicht wieder aufgelegt wird. Warum? Weil es veraltet ist – die Klimaziele werden weltweit ernst genommen, es werden nur noch regenerative Energieformen gefördert und Maßnahmen zur Energieeffizienz sind Standard. Außerdem ist das Bewusstsein für den Schutz der Umwelt bei allen Verantwortlichen in den Verbänden und bei den Entscheidungsträger-inne-n der Gesellschaft vorhanden und es wird quer durch alle Generationen weitergegeben.



# **forderungen der themeninsel -umwelt und globale gerechtigkeit-**

## **zukünftige generationen brauchen eine lebenswerte umwelt**

Der Klimawandel und die globale Erwärmung gehören zu den zentralen Herausforderungen für die Zukunft. Klimaveränderungen bringen enorme Probleme mit sich, sie werden die Lebensbedingungen weltweit, aber auch in Niedersachsen fundamental verändern. Damit auch Kinder und Jugendliche der zukünftigen Generationen eine lebenswerte Umwelt vorfinden, ist ein konsequentes Handeln notwendig – und dies auf allen Ebenen.

Auf nationaler und internationaler Ebene müssen verbindliche Klimaziele beschlossen, deren Einhaltung überprüft und Verstöße dagegen sanktioniert werden. Ein entscheidender Aspekt ist die Energiewende, die jetzt eingeleitet und konsequent umgesetzt werden muss. Die Förderung und der konsequente Ausbau regenerativer Energien sind der Schlüssel für eine zukunftsfähige Energieversorgung – so müssen die schon heute leistungsfähigen regenerativen Technologien weiter erforscht und entwickelt werden. Gleichzeitig muss die Abkehr von fossilen Energieträgern konsequent vorangetrieben und alte ineffiziente Reaktoren müssen schnellstmöglich stillgelegt werden. Auch Atomkraftwerke sind kein Weg zu einer nachhaltigen Energieversorgung – sie produzieren Unmengen an radioaktivem Müll, für den es keine sichere Entsorgung gibt, und blockieren die Energiewende, anstatt sie zu befördern.

Neben der Energieversorgung sind Energieeffizienz und -einsparungen zentrale Ziele, die gesellschaftlich fest verankert werden müssen: beispielsweise bei der Zulassung von Produkten, der Kennzeichnung technischer Geräte mit Energieeffizienz-Kriterien, der Vergabe von öffentlichen Aufträgen, der Sanierung öffentlicher Gebäude und in vielen anderen Bereichen.

Doch es reicht nicht, Forderungen an Politik und Gesellschaft zu stellen – auch Jugendverbände sind gefordert, zukunftsweisend zu handeln und entsprechend ihrem Bildungsauftrag junge Menschen zu sensibilisieren

und Handlungsoptionen aufzuzeigen. Bereits im Jahr 2003 haben die Mitgliedsverbände im LJR beschlossen, auf Ökostrom umzusteigen. Seitdem haben viele Einrichtungen der Jugendarbeit ihren Stromanbieter gewechselt und andere Maßnahmen zur CO<sub>2</sub>-Einsparung ergriffen – weitere werden folgen.

Auch weiterhin werden sich die Verbände im LJR mit dem Klimawandel und den daraus resultierenden Anforderungen für eine lebenswerte Zukunft beschäftigen, Handlungsoptionen für das Feld der Jugendarbeit entwickeln und in ihrer Arbeit umsetzen. Das »Praxisbuch K«, das im Zukunftsprojekt neXT2020 erstellt wurde, enthält Hintergrundinformationen, Methodentipps und Aktionsvorschläge, die Website neXTklima.de ergänzt aktuelle Projekte und »Sachen zum gleich machen«.

Eine Hauptaufgabe der Jugendarbeit ist es, das Aufwachen von Kindern und Jugendlichen zu begleiten und ihnen Kompetenzen zu vermitteln, die ihnen ein »gutes Leben« ermöglichen. Gerade vor dem Hintergrund der zu erwartenden Klimaveränderungen und Umweltproblematiken ist ein zukunftsweisender, nachhaltiger Lebensstil, der Spaß am Leben mit den Erfordernissen für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen kombiniert, eine wichtige Kompetenz, zu der Jugendarbeit einen wegweisenden Beitrag leisten kann. Auf Freizeiten, Camps und Lagern machen junge Menschen oft Erfahrungen, die sie ihr ganzes Leben lang nicht mehr vergessen. Dort diese Verantwortung für die Zukunft so zu verankern, dass sie als selbstverständlich und sinnvoll und nicht als Verzicht oder schlechtes Gewissen in Erinnerung bleibt, ist eine Aufgabe, derer sich Jugendverbände annehmen. So wird klimafreundliche Jugendarbeit aktiv betrieben, Methoden werden weiterentwickelt und anderen Akteur-inn-en (u.a. auf neXTklima.de) zur Verfügung gestellt.

Klar ist aber auch, dass Jugendarbeit nicht alle Aufgaben ohne zusätzliche Anreize und Förderungen umsetzen kann, gerade weil sie auch mit vielen anderen wichtigen Themen und Anforderungen konfrontiert wird und sich weiterentwickelt. Deshalb ist es wichtig, dass das Land Niedersachsen den Prozess hin zu einer klimafreundlichen Jugendarbeit begleitet und fördert. So sollte das Land eine Förderung für besonders innovative, klimafreundliche Projekte einführen, um sie als »Leuchtturmprojekte« auszuzeichnen und ihnen somit eine

»Mit Blick auf die Zukunft macht mir das mangelnde Bemühen der Weltpolitik um die Themen Energie und Klimawandel Sorge.«



ausstrahlende Wirkung zu verleihen. Zudem sollten Bildungsveranstaltungen, die ökologisch durchgeführt werden, einen höheren Zuschuss erhalten, da sie auch mit höheren Kosten verbunden sein können, was in Zeiten knapper Kassen durchaus ein Hinderungsgrund ist. Über kurz oder lang können ökologische Veranstaltungen so zur Selbstverständlichkeit werden.

Wie auch in der Erklärung zur LJR-Vollversammlung gefordert, ist es nicht nur an Politik, sich für das große Ziel der Eindämmung des Klimawandels und des umweltfreundlichen Lebens und Arbeitens einzusetzen, sondern an allen Akteur-inn-en der Gesellschaft. Die Jugendverbände gehen mit gutem Vorbild voran. Zwischen Gestaltungsmöglichkeiten von Gruppenstunden und dem Controlling der Verbandsfinanzen ist alles dabei:

»Mein Zukunftswunsch: Nicht nur reden und versprechen - sondern auch etwas tun!«

So isst JANUN vegetarisch und spart dabei CO<sub>2</sub> aus der Tieraufzucht. Der Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP) hat auf Verbandsebene eine Charta entwickelt, mit der sich Leitungsteams von Veranstaltungen und Seminaren Gedanken über deren ökologische Umsetzung machen können. Der Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP) hat das Thema schon in seine Juleica-Ausbildung eingebracht. Die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend in Niedersachsen (AEJN) hatte es sich für das Landesjugendcamp 2010 zum Ziel gesetzt, konsequent auf die Umweltverträglichkeit zu achten und es als »Green Camp« durchzuführen, was bei den Teilnehmer-inne-n sehr gut ankam. Die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) hat im Dezember 2010 mit einem Wochenende zur Energiezukunft 60 Jugendliche begeistert und für das Thema sensibilisiert. Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend der Diözese Hildesheim (BDKJ) hat als Multipli-

kator gewirkt und auf seiner Vollversammlung, auf der Verantwortliche aus allen katholischen Jugendverbänden versammelt waren, für das Praxisheft K geworben. Und es gibt sicherlich noch viele Beispiele, die uns nicht bekannt sind, die aber dennoch wirken!

Du willst selbst etwas tun? Dann gibt's hier ein paar Tipps, wie du ganz einfach in deinem Wirkungsbereich etwas tun kannst! Vielleicht oder besser hoffentlich ist das eine oder andere schon bekannt – aber ist es schon umgesetzt?

- > Ziehe Ladekabel von Handys und Laptops immer aus der Steckdose. Sie ziehen sonst vollkommen nutzlos Strom.
- > Benutze ökologisch abbaubare Putz- und Waschmittel.
- > Spare Papier und überlege gut, was du wirklich ausdrucken musst. Nutze Vorder- und Rückseite.
- > Nutze elektrische Geräte wie Handys, Laptops oder PCs länger und kaufe sie nicht alle zwei Jahre neu. Das spart Rohstoffe und schont somit auch das Klima.
- > Verzichte lieber auf das Fliegen, denn da werden viele Schadstoffe freigesetzt. Gerade Inlandsflüge lassen sich gut vermeiden. Wenn sich der Flug nicht vermeiden lässt, kannst du CO<sub>2</sub>-Emissionen kompensieren, z.B. bei [www.atmosfair.de](http://www.atmosfair.de).
- > Wechsele zu einem Ökostromanbieter.
- > Drehe die Heizung nachts runter. Allerdings sollte sie nicht ganz aus sein, sonst verbraucht sie am nächsten Tag zu viel Energie, um die Temperatur wiederherzustellen.
- > Beim Autofahren lieber niedrig-tourig fahren, sprich früh hochschalten. Das spart Treibstoff und reduziert sogar den Verschleiß des Motors.
- > Auch wenn ihr euren Arbeitsplatz nur kurz verlasst, schaltet den Monitor aus.
- > Nutze im Internet klimaneutrale Suchmaschinen wie [www.ecosia.de](http://www.ecosia.de).
- > Und – geh für kurze Strecken besser zu Fuß oder nimm das Rad!

Das ist natürlich nur eine kleine Liste – mehr findet ihr auf [www.neXTklima.de](http://www.neXTklima.de) bei den »Sachen zum gleich machen«!

was schon bei der Großmutter im Einkaufskorb war – Erdbeeren im Juni und Feldsalat im Winter!

Oder vielleicht hast du schon viel von saisonaler Ernährung gehört, aber wie das eigentlich funktionieren soll, ist unklar? Kauf einfach ein,

Du bist Gruppenleiter-in und möchtest mal eine Veranstaltung ökologisch planen? Auf Seite 90 gibt es ein paar Anregungen.

# Der Ernte-Kalender

Saisonal, regional, bio - wer beim Einkaufen diese Grundsätze beherzigt, ist fein raus. Denn frische Früchte vom Wochenmarkt, aus dem Bioladen oder aus der Gemüse-Abokiste sind gesund und - vor allem zur Erntezeit - nicht teuer. Nebenbei fördert man durch ihren Kauf eine umweltfreundliche, giffreie Landwirtschaft mit kurzen Transportwegen. Und mit Fantasie, guten Rezepten und Muße beim Kochen lässt sich aus dem bei uns wachsenden Obst und Gemüse rund ums Jahr Köstliches machen.

			JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
<b>OBST</b> <b>GEMÜSE</b> HÜLSENFRÜCHTE BLATTGEMÜSE FRUCHTGEMÜSE BLATTGEMÜSE KOHL WURZELN & KNOLLN	ERDBEERE	Nur im Sommer essen! Import-Erdbeeren sind oft mit Giften belastet und schmecken nicht.					☀️	☀️☀️
	BOHNE	Von keinem anderen Gemüse gibt es so viele und unterschiedliche Sorten.					🌱	🌱🌱
	ERBSE	Bei Heliöbron fanden Archäologen fast 12.000 Jahre alte Trockenerbsen.					🌱	🌱☀️
	BLATTSALATE	Kopf-, Eichblatt-, Eisberg-, Römersalat und Lollo rosso sind Züchtungen aus verschiedenen Ländern.				🌱	🌱☀️	☀️
	FELDSALAT	Zart, aber winterhart: Verträgt Frost bis minus 15 Grad, kann aber nicht gefroren geerntet werden.	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️
	SPINAT	Freiland- und Biospinat enthalten weniger Nitrat.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱
	AUBERGINE	Die asiatische Stammform ist weiß und eigröß, daher der andere Name: Eierfrucht.					🌱	🌱🌱
	GÜRKE	Gedeiht bei uns vor allem in wärmeren Gebieten oder im beheizten Gewächshaus.					🌱	🌱
	KÜRBIS, HOKKAIDO	Indianer im tropischen Amerika kultivierten Kürbisse schon vor 8000 Jahren.	🌱	🌱	🌱	🌱		
	PAPRIKA	1492 legte Kolumbus die erste Paprika aus Südamerika stolz dem spanischen König zu Füßen.						🌱
	TOMATE	Vor 100 Jahren den Deutschen noch beinahe unbekannt, inzwischen ihr Lieblingsgemüse.						🌱
	ZUCCHINI	Das italienische Wort Zucchini bedeutet - botanisch zutreffend - „kleiner Kürbis“.						🌱
BLUMENKOHLM, BROKKOLI	Aus nur einer Wildform züchtete man Blumen-, Rosen-, Weiß- und Rotkohl, Wirsing, Brokkoli, Kohlrabi.						🌱	
KARTOFFEL	Der Spanier Pizarro soll die ersten Kartoffeln 1526 aus Südamerika nach Europa gebracht haben.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	
MÖHRE / KAROTTE	Prince Charles, so heißt es, züchtet in seinen Gärten 20 verschiedene Möhresorten.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	

			JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
<b>OBST</b> <b>GEMÜSE</b> HÜLSENFRÜCHTE BLATTGEMÜSE FRUCHTGEMÜSE BLATTGEMÜSE KOHL WURZELN & KNOLLN	ERDBEERE	Nur im Sommer essen! Import-Erdbeeren sind oft mit Giften belastet und schmecken nicht.	☀️	☀️				
	BOHNE	Von keinem anderen Gemüse gibt es so viele und unterschiedliche Sorten.	🌱	🌱	🌱	🌱		
	ERBSE	Bei Heliöbron fanden Archäologen fast 12.000 Jahre alte Trockenerbsen.	🌱	🌱	🌱	🌱		
	BLATTSALATE	Kopf-, Eichblatt-, Eisberg-, Römersalat und Lollo rosso sind Züchtungen aus verschiedenen Ländern.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	
	FELDSALAT	Zart, aber winterhart: Verträgt Frost bis minus 15 Grad, kann aber nicht gefroren geerntet werden.	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️
	SPINAT	Freiland- und Biospinat enthalten weniger Nitrat.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱
	AUBERGINE	Die asiatische Stammform ist weiß und eigröß, daher der andere Name: Eierfrucht.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	
	GÜRKE	Gedeiht bei uns vor allem in wärmeren Gebieten oder im beheizten Gewächshaus.	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	
	KÜRBIS, HOKKAIDO	Indianer im tropischen Amerika kultivierten Kürbisse schon vor 8000 Jahren.	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	🌱
	PAPRIKA	1492 legte Kolumbus die erste Paprika aus Südamerika stolz dem spanischen König zu Füßen.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	
	TOMATE	Vor 100 Jahren den Deutschen noch beinahe unbekannt, inzwischen ihr Lieblingsgemüse.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	
	ZUCCHINI	Das italienische Wort Zucchini bedeutet - botanisch zutreffend - „kleiner Kürbis“.	🌱	🌱	🌱	🌱	🌱	
BLUMENKOHLM, BROKKOLI	Aus nur einer Wildform züchtete man Blumen-, Rosen-, Weiß- und Rotkohl, Wirsing, Brokkoli, Kohlrabi.	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	
KARTOFFEL	Der Spanier Pizarro soll die ersten Kartoffeln 1526 aus Südamerika nach Europa gebracht haben.	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	
MÖHRE / KAROTTE	Prince Charles, so heißt es, züchtet in seinen Gärten 20 verschiedene Möhresorten.	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	☀️	

Quelle (Auszug): [www.greenpeace-magazin.de](http://www.greenpeace-magazin.de)

## CHECKLISTE FÜR KLIMAFREUNDLICHE VERANSTALTUNGEN

Kategorie	Vor der Veranstaltung		Nach der Veranstaltung	
	Darauf wollen wir bei der Organisation der Veranstaltung besonders achten...	Da können wir uns noch verbessern...	Erste Schritte sind getan...	Da waren wir richtig gut...
<b>Die Anreise zum Veranstaltungsort</b>				
Ist der Veranstaltungsort mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar?				
Habt ihr den Teilnehmer-inne-n die Möglichkeit gegeben, Fahrgemeinschaften zu bilden?				
Habt ihr bei Einkaufsfahrten oder Materialtransporten darauf geachtet, Fahrten zusammenzulegen, um unnötige Wege zu sparen?				
<b>Das Tagungshaus</b>				
Bezieht das Tagungshaus Ökostrom?				
Werden im Haus Energiesparlampen benutzt?				
Ist das Haus mit (neuen) effizienten Geräten ausgestattet?				
Stellt das Tagungshaus mehrere Mülleimer zur Mülltrennung bereit?				
Habt ihr das Tagungshaus darauf aufmerksam gemacht, dass euch eine klimafreundliche und ökologische Ausrichtung wichtig ist?				
Habt ihr selbst darauf geachtet, den Müll auch wirklich zu trennen?				
Habt ihr selbst darauf geachtet, Energie sparsam zu verwenden?				
Habt ihr darauf geachtet, wassersparend zu leben (Stopptaste bei den Toiletten, sparsamer Umgang beim Spülen etc.)?				
<b>Die Verpflegung während der Veranstaltung:</b>				
<b>Vollverpflegung</b>				
Bietet das Tagungshaus auch die Möglichkeit, vegetarisch oder vegan zu essen?				
Legt das Haus Wert auf Biolebensmittel?				
Werden bei der Essenszubereitung regionale Produkte verwendet?				
Habt ihr häufig Mahlzeiten mit saisonalen Lebensmitteln bekommen?				
Legt das Haus Wert auf Produkte, die fair gehandelt wurden?				
Werden die Mahlzeiten frisch zubereitet oder gibt es viele Fertigmenüs aus der Tiefkühltruhe?				
<b>Selbstversorgung</b>				
Habt ihr auch mal Mahlzeiten ohne tierische Produkte zubereitet?				
Habt ihr beim Einkauf Lebensmittel aus biologischem Anbau gekauft?				
Habt ihr viele regionale Produkte verwendet?				
Habt ihr darauf geachtet, Obst und Gemüse zu kaufen, die gerade Saison haben?				
Habt ihr fair gehandelte Produkte gekauft?				
Habt ihr darauf geachtet, Verpackungsmüll zu vermeiden?				
<b>Material</b>				
Habt ihr auf die Verwendung von Recyclingpapier geachtet?				
Habt ihr z.B. Handouts und Arbeitsmaterialien doppelseitig bedruckt?				
Habt ihr bei Plakaten und Stiften auf ihre Umweltverträglichkeit geachtet?				

## **LITERATURHINWEISE UND LINKS:**

Das Klimakochbuch – klimafreundlich einkaufen, kochen und genießen – hrsg. von der BUNDjugend u.a., Stuttgart 2009.

Gerlach, Christine und Lütke Twenhöven, Friedrich: »Natur erkunden – Natur schützen« – Projektideen für Jugendliche, Mühlheim 2009.

Harmeling, Sven u.a.: Diercke Spezial. Sekundarstufe 2. Globaler Klimawandel, Braunschweig 2008.

»Heldenzeit für Nachhaltigkeit« – Arbeitshilfe und Leitfaden zum Thema Ökologie; DPSG Diözesanverband Köln über [www.ruesthaus.de](http://www.ruesthaus.de) zu bestellen

»Kochen für Nachhaltigkeit« – bio- und ökologische Lagerküche; DPSG Diözesanverband Köln über [www.ruesthaus.de](http://www.ruesthaus.de) zu bestellen

Latif, Mojib: Warum der Eisbär einen Kühlschrank braucht: ...und andere Geheimnisse der Klima- und Wetterforschung, 2. Aufl., Freiburg 2010.

Schüppel, Katrin: »Bio-Äpfel aus Peru?« – Konsum- und Umwelterziehung mit Grundschulkindern, Mühlheim 2009.

Zintz, Klaus: Kosmos Klima Knigge: Umwelt schonen. Geld sparen. Kleine Tipps mit großer Wirkung, Stuttgart 2008.

[www.climate-justice-action.org](http://www.climate-justice-action.org)

[www.die-klima-allianz.de](http://www.die-klima-allianz.de)

[www.zukunftsenergie.org](http://www.zukunftsenergie.org)

[www.zukunftsfaehiges-deutschland.de](http://www.zukunftsfaehiges-deutschland.de)

[www.wir-klimaretter.de](http://www.wir-klimaretter.de)

[www.nextklima.de](http://www.nextklima.de)

# **wir müssen laut und bunt und radikal sein!**

**INTERVIEW MIT WOLFGANG GRÜNDINGER**

**zu den folgen und dem potenzial des demografischen wandels für die junge generation**



> **1) Die Deutschen werden immer älter und es werden zu wenig Kinder geboren, so dass die junge Generation bald in der Minderheit sein wird. Wie können die Jungen sicherstellen, dass sie dennoch gehört und ihre Interessen berücksichtigt werden?**

Wir müssen laut und bunt und radikal sein. Wir müssen das Zeitalter des »Jeder-macht-vor-sich-hin-und-ist-für-sich-selbst-verantwortlich« überwinden. Wir sind keine Egoisten, sondern gehören schon irgendwie zusammen, aber haben das noch nicht wirklich verstanden. Scheitern wird als persönliches Scheitern verstanden, doch dabei ist es kein individuelles Verschulden, dass es immer mehr mies bezahlte, befristete Jobs gibt. Das Schlagwort der »Generation Praktikum« beschreibt symptomatisch diesen Trend zur Selbstausbeutung, bei dem selbst hoch qualifizierte Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit abgeschlossener Ausbildung noch un- oder unterbezahlte Praktika machen, weil sie glauben, sonst nicht weiterzukommen. Wir brauchen verbindliche Regeln für alle, die für ein Fair Play auf dem Arbeitsmarkt sorgen, sonst führt das grenzenlose Konkurrenzprinzip zu Ausbeutung und sozialer Spaltung. Wir müssen den Rückbau des Sozialstaats korrigieren, sonst geht die gesellschaftliche Prekarisierung weiter. Wir Jungen sind am stärksten von Prekarisierung und Arbeitslosigkeit betroffen. Wir sind aber doch keine Arbeitnehmer zweiter Klasse!

> **2) Es gibt zurzeit viele mediale Schreckgespenste, die den demografischen Wandel der Gesellschaft in den finstersten Farben ausmalen. Warum muss die Überalterung der Gesellschaft nicht automatisch in die Katastrophe münden?**

Ich sehe das entspannt. Der demografische Wandel wird oft medial aufgebläht, aber auch wenn es so kommen sollte, wie Statistiker prophezeien, ist es zu handeln. Man kann präventiv gegensteuern, z.B. in die Bildung investieren, in lebenslanges Lernen, in Integration. Nicht die Zahl der Kinder zählt, sondern ob sie gut ausgebildet sind für die Jobs, die die Wirtschaft braucht. Sonst werden soziale Spaltung und Armut noch krasser werden. Wir sollten uns nicht aufregen über niedrige Geburtenraten, sondern denen, die schon da sind, eine bessere Ausbildung ermöglichen und Zuwandererinnen und Zuwanderer besser integrieren. Außerdem sehe ich durchaus Vorteile in einer älteren Gesellschaft: Es wird ruhiger, man muss nicht mehr so lange an den Clubs anstehen, die Wohnungen werden billiger, auf den Autobahnen ist mehr Platz, es gibt mehr Natur, Wölfe und Bären kehren zurück, es gibt weniger Kriminalität und Verbrechen und insgesamt eine Entschleunigung des Lebens. Vor Jahren hat man eine niedrige Geburtenrate sogar noch herbeigesehnt, um die weltweite Bevölkerungsexplosion zu stoppen. Ein Deutscher verbraucht heute fünfzig Mal mehr Ressourcen als ein Mensch in Bangladesch, da ist es doch besser, wir schrumpfen uns gesund. Es gibt immer den Vorwurf, die Jungen kriegen keine Kinder mehr. Aber es ist eine individuelle Entscheidung: Ein Leben mit Kindern und ein Leben ohne Kinder kann genauso viel Glück bedeuten.



- > **3) Es gibt ja bereits Lösungsansätze und Konzepte, um die Folgen des demografischen Wandels abzumildern und den Generationenvertrag nicht aufkündigen zu müssen, z.B. die Zahl der Erwerbstätigen und die Produktivität zu steigern. Nimmst du wahr, dass die politisch Verantwortlichen entsprechend handeln oder bleibt es bei Lippenbekenntnissen?**

Wir leben in einer Demokratie, da dauert es oft Jahre, bevor Gesetze umgesetzt werden. Diese Langsamkeit ist auch besser, als halb gegorene Gesetze übers Knie zu brechen, wie z.B. bei der Rentenreform geschehen. Das war eine Nacht- und-Nebel-Aktion ohne größere Beratung. Und es war eine de facto Aufkündigung des Generationenvertrages allein für die Jungen: Die heute Alten sind durch die Rentengarantie noch gut abgesichert. Die heute Jungen dagegen werden eine Rente nur knapp über Sozialhilfeniveau erhalten, und auch nur, wenn sie mindestens 37 Jahre lang voll eingezahlt haben. Aber es gibt heute eben keine Jobs mehr für alle Ewigkeit. Das Max-Planck-Institut für demografische Forschung hat gerade nachgewiesen, dass bei den Alten ab 60 Jahren die Befürwortung staatlicher Hilfeleistungen für junge Familien signifikant abnimmt. Das heißt: Die Alten sind in ihrer Mehrheit dagegen, dass junge Familien staatliche Unterstützung bekommen. Die Konflikte zwischen den Generationen finden demzufolge nicht zwischen Eltern und Kindern in der Familie statt, sondern auf der gesellschaftlichen Verteilungsebene. Dieser Konflikt spitzt sich mit der Alterung der Gesellschaft zu, und die junge Generation wird den Verteilungskampf wahrscheinlich verlieren. Heute ist der Begriff der Generationengerechtigkeit zwar in aller Munde, aber er ist leider zu einem Kampfbegriff geworden, ein rein rhetorischer Überbau und eine moralische Legitimation für alle Projekte, die aus ganz anderen Gründen gewollt sind, wie z.B. soziale Kürzungen, an denen vor allem auch die Jungen leiden. Das politisch inflationär bemühte Schlagwort Generationengerechtigkeit steht heute leider nicht dafür, dass heutige Generationen so gut leben können wie die ältere, im Gegenteil.

- > **4) Was ist deiner Meinung nach die größte Last, die den nachrückenden Generationen aufgebürdet wird?**

Die größte Hypothek ist die ökologische Staatsverschuldung, unter der noch die nächsten tausend Generationen werden leiden müssen. Sie wiegt viel schwerer als die finanzielle Staatsverschuldung. Die heute junge und die nachfolgenden Generationen werden sich mit einem aufgeheizten Planeten, verknappenden Ressourcen, einer radikal reduzierten Artenvielfalt und atomaren Endlasten herumschlagen müssen, wenn die Verantwortlichen längst unter der Erde liegen. Ich möchte nicht wissen, wie künftige Generationen über uns urteilen werden, wenn das radioaktiv verseuchte Grundwasser aus einem lecken Atomüll-Bunker das Leben von tausenden Menschen bedroht.



HAUS DER ZUKUNFT MIT ANTRIEB UND SEPARATEM ENERGIETRÄGER, KINDERZEICHNUNG 3. KLASSE, QUELLE AEJN

- > **5) Die jetzige junge Generation gilt als unpolitisch, pragmatisch und auf ihre persönliche Karriere bedacht. Sind die Themen Nachhaltigkeit, Klimawandel, Generationengerechtigkeit und Staatsverschuldung zu abstrakt, als dass sie Jugendliche auf die Straße treiben?**

Ja, weil es keinen Schuldigen gibt. Und das Thema Rente ist nicht sexy, obwohl es alle kümmert. Die meisten Jungen glauben heute eh schon als Teenager nicht mehr daran, dass

sie eine staatliche Rente erhalten werden, und stellen sich darauf ein. Das Thema Staatsverschuldung ist auch zu abstrakt, wer ist denn daran schuld? Aber die Jungen gehen auf die Straße: gegen die Lasten der Atomkraft, wenn es um das Versagen in der Bildungspolitik geht, gegen die neoliberale Globalisierung oder die Vorratsdatenspeicherung. Da gibt es einfach eine Ignoranz der Alten gegenüber dem Engagement der Jungen. Es passt nicht ins Weltbild der Alten, die den Jungen selbstgerecht vorwerfen, unpolitisch zu sein. Protest wird kleingeredet.

- > **6) Du forderst einen »Aufstand der Jungen« gegen unfaire Verhältnisse und für das Recht auf Mitsprache und auf Zukunft. Noch ist dieser Aufstand nicht in Sicht. 1989 beschlossen Senioren, sich zu organisieren, um besser ihre Interessen vertreten zu können, und gründeten die Partei »Die Grauen«. Wann kommt die Parteigründung »Die Jungen«?**

Die Piratenpartei könnte man ja als solche bezeichnen. 17 Prozent der männlichen Erstwähler haben sie gewählt und ca. 10 Prozent der jungen Wähler bis 25 Jahre. Das Thema Netzpolitik war ihnen wichtig, der digitale Generationenkonflikt hat sich zugespitzt. Jüngere haben heute überhaupt kein Vertrauen mehr in die etablierten Parteien, die sind zu weit weg von den Jugendlichen. Ein Politiker ist für sie in der Regel ein alter Mann. Am ehesten gelten noch die Piratenpartei und die Grünen als sexy. Jugendliche gründen heute eher Tausende von Initiativen, als in eine Partei einzutreten. Wer heute etwas ändern will, der gründet eine Plattform wie [arbeiterkind.de](http://arbeiterkind.de), der bastelt eine ökologische Suchmaschine, macht ein Praktikum in einer Behindertenwerkstatt oder startet eine Baumpflanz-Kampagne wie »Plant for the Planet«. Die Zahl der Blog-Einträge und Facebook-Gruppen ist ein besserer Indikator für Engagement als die Zahl der Parteibücher.

- > **7) Reicht dir das Programm der Piratenpartei als Interessenvertretung und Partei der Jungen?**

Es ist ja recht still um die Piratenpartei geworden. Aber sie haben mit dem Thema Netzpolitik viel verändert. Ich sehe kritisch, dass sie an weiteren politischen Themen nicht so viel besetzen, da haben sie wenig Kompetenz, aber ihre Existenz ist einfach schon mal wichtig.

- > **8) Du forderst ein »Wahlrecht ab null Jahren«, damit die Rechte junger Menschen in einer älteren Gesellschaft gestärkt werden. Wie geht das?**

Die Altersgrenze beim Wahlrecht muss radikal gesenkt werden, denn das ist das wichtigste Mitspracherecht. Schon heute ist jeder dritte Wähler älter als 60, da rutschen die Jungen von der politischen Agenda herunter. Es muss eine bessere Repräsentanz der Jüngeren gewährleistet werden, das ist ein demokratisches Grundrecht. Wer unter 18-Jährige willkürlich vom Wählen ausschließt, verstößt gegen das Prinzip der Volkssouveränität. Eine Mitsprache der Jungen auf allen Ebenen ist nötig, da sie überall betroffen sind. Es wird viel über Jugendpartizipation gesprochen, es passiert aber nichts. Das Wahlrecht ab null Jahren sollte aber kein Vertreterwahlrecht für die Eltern sein, sondern das Wahlalter sollte schrittweise erst auf 16, dann auf 14 Jahre abgesenkt werden. Und wer früher wählen möchte, sollte dies tun dürfen und sich einfach beim Bürgeramt eintragen lassen können.

- > **9) Realistischer ist zurzeit, dass in nicht allzu ferner Zukunft 16-Jährige auch Landtage und den Bundestag wählen könnten. Was würde passieren, wenn bei der nächsten Bundestagswahl 16-Jährige wählen dürfen?**

Die Jugendlichen würden viel früher ans politische System herangeführt, auch in den Haupt- und Realschulen. Es würde mehr über Politik gesprochen im Unterricht und deutlich gemacht: Es geht um eure Interessen! Engagement allein reicht nicht, man muss auch in der Politik etwas verändern. Die Politikerinnen und Politiker wiederum würden mehr auf die Interessen der Jungen achten, die Themen Umwelt- und Tierschutz, Schule und Ausbildung, Netz- und Medienpolitik, Drogenpolitik oder Familienpolitik würden wichtiger auf der Agenda werden, Politikerinnen und Politiker müssten sich einfach mehr anstrengen. Die Erwachsenen müssen sich daran gewöhnen, Jugendliche zu beteiligen. Das Wahlalter 14 wäre dann der nächste Schritt.

> **10) Du sagst, dass die Kinder heute in der Schule zu wenig lernen und zum Teil auch das Falsche. Was heißt das konkret? Was sollten sie lernen?**

Sie lernen zum Beispiel fast gar nichts über Politik, höchstens über das formale politische System wie Sitzverteilungen im Bundestag und Amtszeiten der Bundespräsidenten. Sie lernen aber nicht, dass Demokratie streitbar ist, wie man Politik machen und beeinflussen kann, wie man sich engagieren kann. Das wirkt abschreckend, denn Demokratie muss erfahren werden. Das ist wie mit einem Stück Schokolade, dessen Zutatenliste beschrieben wird, das man aber nicht probieren darf. Außerdem lernen die Kinder nichts über das Internet, über interkulturelle Verständigung und andere Kulturen. Dafür müssen sie viel zu viel Detailwissen in sich reinstopfen, eine Art »Bulimie-Lernen«. Das meiste braucht man später nicht mehr. Es wird auch zu wenig vermittelt zum Thema Hauswirtschaft, Ernährung oder zum Aufziehen der eigenen Kinder, wenn man denn später welche bekommen will. Es gibt vieles, was in der Schule nicht vorkommt, aber zur Lebenswirklichkeit gehört. Es findet keine Vorbereitung auf die Uni, den Job oder das Leben allgemein statt. Darüber regen sich sowohl die Unis als auch die Betriebe auf. Die Schulen versagen heute ganz dramatisch. Es muss in der Schule mehr darum gehen, was die Schülerinnen und Schüler lernen wollen.

> **11) Selbst Rentner-innen haben Mitleid mit der gebeutelten, entmündigten jungen Generation, der ersten, die es vermutlich insgesamt schlechter haben wird, was Lebensqualität und Chancen betrifft. Muss man nur Mitleid haben? Wo liegt die Eigenverantwortung der Jungen?**

Mitleid brauchen sie nicht zu haben. Wir schauen ja gar nicht so pessimistisch nach vorne. Die meisten haben keine so konkreten Ängste vor der Zukunft, allerdings werden die Jugendlichen aus finanziell schwachen Elternhäusern zunehmend abgehängt und an den Rand der Gesellschaft gedrückt. Die meisten der heute Jungen sind es einfach gewohnt, dass es die Krise gibt, sie sind damit aufgewachsen, dass es keinen Verlass auf den Staat gibt. Sie sind bescheiden geworden: Hauptsache, das Geld reicht fürs WG-Zimmer und fürs Weggehen am Wochenende. Die Jungen glauben fest, dass sie ihr Leben schon meistern werden, dass



sie schon durchkommen. Man könnte auch vor Angst erstarren oder aber auf die Barrikaden gehen und Brandsätze schleudern, aber erstaunlicherweise gucken die meisten optimistisch nach vorn und machen einfach. Dabei werden leider die meisten Optimisten noch bitter enttäuscht werden. Aber sie jammern nicht und freuen sich daran, dass sie in Frieden und relativem Wohlstand leben, um die Welt jetten können und Sprachen lernen.

**Wolfgang Gründinger (Jahrgang 1984) ist Politikwissenschaftler und freier Schriftsteller und Journalist. Er ist Sprecher der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen und Mitglied im Think Tank 30 des Club of Rome. [www.wolfgang-gruendinger.de](http://www.wolfgang-gruendinger.de)**

# chancen und handlungsoptionen für die jugendarbeit in der digitalen gesellschaft

von jürgen erteil



## der strom zur medienkompetenz-stärkung

Die Entwicklung des Internets ist manchmal schneller als die Analyse derjenigen, die versuchen, sie zu verstehen. Was gestern noch gemutmaßt wurde, ist heute schon Realität – oder auch nicht. Dennoch zwingt die schnelle Entwicklung zur Positionierung. Das gilt auch für die Jugendarbeit und ihre Mediennutzung.

Das Internet ist kein Medium im klassischen Sinne, sondern eine Struktur für digitale Medien-Dienste und Angebote. Im Vergleich zu alten Medien ist das Internet eher als eine durchdringende Elektrifizierung der Gesellschaft zu bezeichnen, in der grundsätzlich jede und jeder Strom einspeisen kann. Der Strom transportiert Energie für Kommunikation und Information.

Jugendarbeit muss sich mit den neuen Potenzialen digitaler Gerätschaften, neuen medialen Optionen und der Infrastruktur Internet neu auseinandersetzen:

- Herausforderungen sind die Auswirkungen des Internets auf die gesellschaftliche Entwicklung – mit einem besonderen Blick auf das Aufwachsen mit dem Netz.
- Diskutiert werden müssen die Möglichkeiten für mehr Transparenz und Teilhabe.
- Die interagierende Kommunikation eröffnet Bildungschancen, die leider nur zögernd eine Umsetzung finden.

»Medienkompetenz« wird in der aktuellen Diskussion fast inflationär als Lösung alter Probleme im neuen »Digitalien« herbeizitiert. Wir müssen uns vergewissern, dass Medienkompetenz nicht um ihrer selbst willen gestärkt werden soll. Es geht um die Befähigung zur Teilhabe an der (digitalen) Gesellschaft. Dies beinhaltet die Ausprägung einer weiteren Dimension der Medienkompetenz – eine »handlungsorientierte Medienpolitik«, die komplementär an der politischen Bildung anknüpfen kann und sollte. Förderung von Medienkompetenz darf nicht als Reparaturbetrieb des Jugendschutzes gesehen werden und sich nicht kompensatorisch ausrichten. Anforderung ist vielmehr eine chancenorientierte Kompetenzstärkung. Dabei ist es Aufgabe, kreative Potenziale, die Innovationen (technisch, inhaltlich und gesellschaftlich) befördern können und sollen, hervorzubringen. Alle Generationen und Akteur-inn-e-n sind Adressat-inn-en für eine so zu erweiternde Medienkompetenz, die einer Gesellschaftskompetenz gleichkommt.

Die neuen Gemeinwohl hervorbringenden Leistungen sind die vernetzte Kommunikation und die damit verbundenen Möglichkeiten sozialer Kooperation und Kollaboration. Es geht um die Nutzbarmachung von gesellschaftlichem und politischem Engagement. Es gilt immer Partizipation als Prinzip, Transparenz als Spiegel der Entwicklungen und informationelle Selbstbestimmung als Regulat.

## im schwarm lernen und handeln

Verkannt wird das mobilisierende Potenzial der Schwarm-Kommunikation, wie es in den social networks und z.B. beim Informationsdienst twitter.com auftritt und in der Summe als eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs gewertet werden muss. Der Einzelne im Schwarm findet über die Verzweigung der Netzwerke Meinungen, Links und Gleichgesinnte zu Themen, die ihn betreffen oder betroffen machen. Es ist so leicht möglich, sich zu solidarisieren und zu organisieren. Der Echtheitscharakter bzw. Realitätsabgleich der Maßnahmen beinhaltet die notwendige Glaubwürdigkeit und sichert belastbare Erfahrungen. Zur Sicherung der Teilhabe gehören digitale Medien – verbunden mit nachhaltigen Konzepten – in die Bildungseinrichtungen und Schulen. »Handy-Verbote« haben keinen Nährwert für diese notwendige Bildungsoffensive.

Einrichtungen schulischer und außerschulischer Lehre und Jugendarbeit plus ihre Mitarbeiterinnen sind aufgefordert, selber im Internet aktiv zu werden und eigene Quellen zu realisieren. Medienkompetenz-Ausbildung sollte dort stattfinden, wo Menschen zusammenfinden. Besonders social media-Möglichkeiten sind geeignet für Kooperation und Kollaboration, für Wissensaufbereitung und -vermittlung. Lehrende sind gefordert, ihr bisheriges Bild von schulischer Lehre zugunsten von gemeinsamem Lernen aufzugeben. Ihre neue Rolle ist die

eines Navigators und Katalysators. Jugendliche sind als Expert-inn-en anzuerkennen und für peer-to-peer-teaching zu gewinnen. Diese Begegnung auf Augenhöhe gilt gleichermaßen für die außerschulische Jugendarbeit. Selbst im jetzigen Schulalltag wäre bereits viel gewonnen, wenn Wikis und Blogs als selbstverständliches »Heft« im Unterricht genutzt würden.

Nachhaltige Medienkompetenz-Stärkung stellt den/die Adressaten/in und seinen/ihren Lebensraum in den Mittelpunkt. Eine faktische Freiheit der Mittelwahl und eine Verlässlichkeit der Begleitung bedingen den Erfolg. Produktorientiertes Handeln mit notwendiger Reflexion des Prozesses ist Garant für die Adaption der gemachten Erfahrungen.

### **selfempowerment ohne zu fragen**

Die interagierenden Dienste im Internet können heute zum Ventil verpasster Beteiligung und vernachlässigter Transparenz werden. In der Auseinandersetzung um den neuen Bahnhof »Stuttgart 21« im Herbst 2010 stellten Bürger-innen initiativ eine dokumentierende Öffentlichkeit her, die nicht mehr als »Gegenöffentlichkeit« relativiert werden kann. Nicht Fernsehen und Tageszeitungen bestimmen die Agenda, sondern netzbasierte mobile Dienste wie Web-TV-Livestreams und ein Twitter-Gewitter um den Suchbegriff #S21 laufen der Berichterstattung und deren Diskussion voran. Der Widerstand organisiert in verschiedenen Blogs die zur Demonstration aufrufenden Initiativen und bringt über hunderttausend Menschen auf die Straße. Es sind »Normalos«, die protestieren, und kein angereicherter »schwarzer Block«; die aufgestandenen Menschen sind Schwaben und nicht Berliner. Wer hätte gedacht, dass eine Revolution ausgerechnet in Stuttgart beginnt? Das Netz funktioniert unabhängig von Ort und Zeit. Dieser Allgemeinplatz wird jetzt tragend. Bei »Stuttgart 21« geht es nicht mehr um das Versenken eines Kopfbahnhofs. Hier wird die Undurchsichtigkeit politisch-wirtschaftlicher Interessen, die die artikulierten Bedürfnisse der Bevölkerung missachten, angeklagt. Menschen fordern eine ernst gemeinte Beteiligung an Entscheidungen jenseits der repräsentativen Demokratie ein. Das bestätigen Befragungen des Verbandes Bitkom vom März 2010, die einen achtzigprozentigen Wunsch der Online-Beteiligung an kommunalen Entscheidungen ausmachen. Die

Tagesschau attestiert in ihrer Deutschlandtrend-Erhebung vom Oktober 2010 mit über neunzig Prozent Zustimmung der Politik mehr notwendige Volksnähe und unterstreicht mit gleich hohen Zahlen die Wichtigkeit öffentlicher Darlegung von Meinungen.

### **medienwandel und deutungshoheit**

Der Prozess der (politischen) Meinungsbildung wurde bisher durch Zeitungen, Radio und Fernsehen in Gang gesetzt. Das hat sich geändert. Dienste im Internet aggregieren Nachrichten und Meinungen und Nutzer-innen produzieren selber Standpunkte, die eine rasche Verbreitung finden. Der Medienwandel wurde spät erkannt und wird leider bis heute noch nicht mit veränderten Leistungen, sondern mit der Verteidigung alter Geschäftsmodelle beantwortet. So wird das Urheberrecht zum Schwert der Verleger, um Terrain zu halten, das bereits vom Adressaten/von der Adressatin verlassen wird. Mit eingeforderten Leistungsschutzrechten ziehen die alten Medien in den Kampf gegen ein Netzwerk von Mühlen, die den Planeten mit einem medienkonvergenten Informationsstrom in Echtzeit versorgen.

Verwechelt wird beim Versuch, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, das Medium mit der Arbeit des/der Journalisten/in. Die Chance, eine notwendige Instanz des Recherchierens, Zusammenfassens und Bewertens zu erneuern, wird nicht ergriffen. Journalismus im Wandel heißt heute gemeinsam mit bisherigen Empfänger-inne-n interagierend Inhalte zu kommunizieren und Instrumente der Meinungsbildung und -aussendung bereitzustellen. Der Begriff des Datenjournalismus (data driven journalism)

Der Medienwandel wurde spät erkannt und wird leider bis heute mit der Verteidigung alter Geschäftsmodelle beantwortet.

Data driven journalism: Bereitstellung von Recherchematerial und Quellen im Kontext einer eigenen journalistischen Interpretation



Das Digitale kommt unaufhaltsam ins Analoge. Wenn wir nicht zu Google gehen, kommt Google zu uns.

zeichnet sich ab. Gemeint ist das Bereitstellen des Recherchematerials und der Quellen im Kontext einer eigenen journalistischen Interpretation. »Wikileaks« hat diesen Fluss der Informationen mit der Veröffentlichung von »geheimen« Daten angestoßen. Die Deutung von Bedeutsamem muss sich der Zustimmung des/der Prosumenten/in versichern, um Relevanz zu erfahren. Eine Transparenz öffentlicher Daten und deren verstehbare Übersetzung ist eine Anforderung, die unter dem Namen »open government« eine selbstverständliche Informationsgrundlage für Teilhabe werden muss.

### **KONTROLLVERLUST VERSUS KONTROLLGEWINN**

Immer wieder werden Ängste in Sachen Internet geschürt, mindestens einmal jährlich z.B. in den »alten« Magazinen »Spiegel« oder »Stern«. Besonders publik wurde der im Buch »payback« von Frank Schirmmacher dramatisierte, fremdbestimmte »information overflow«, der in seinem Multitasking Körperverletzung sei. Eigentlicher Hintergrund dieser Projektion von Ängsten ist der befürchtete Kontrollverlust bei Nutzung des Netzes und seiner Angebote. Tatsächlich gibt es Konflikte in Daten- und Verbraucherschutz-Fragen und natürlich müssen wir Privatheit neu diskutieren. Kontakte im Netz verlangen Offenheit für Diskussionsanlässe – wer keine persönlichen Angaben und Beiträge eingibt, wird nicht beachtet. Neue Dienste für neue Mobiltelefone setzen auf ortsbezogene Angaben. Informationen und Netzwerke werden im Kontext eines Bewegungsprofils angeboten, der/die mobile Nutzer-in kann seine/ihre Erreichbarkeit permanent auf einer Karte dokumentieren. Furcht

vor Kontrollverlust ist hier eher eine Frage der missbräuchlichen Nutzung der Daten durch Dritte und der notwendig zu stärkenden Kompetenz der Nutzer-innen, Intimes vom Privaten in Abgrenzung zu persönlichen Informationen zu trennen.

Das Digitale kommt unaufhaltsam ins Analoge. Wenn wir nicht zu Google gehen, kommt Google zu uns. Die z.T. hysterisch geführte Debatte um den Dienst »google street view« macht deutlich, dass eine Verweigerung gegenüber den digitalen Angeboten nicht mehr möglich ist. Landkarten, Panoramafotografien und Bildbände werden ergänzt von digitalisierten Straßenansichten, die auch Fassaden perspektivisch anzeigen. Mehr ist es nicht, aber auch nicht weniger, um den befürchteten Verlust der Kontrolle über den Blick auf den eigenen Vorgarten zu beklagen. Dabei war diese Kontrolle noch nie gegeben und andererseits wird im »street view« anderer Städte gerne die neue Möglichkeit als Kontrollgewinn zur Überprüfung der Richtigkeit der Angaben zum gebuchten Urlaubshotel geschätzt. Das große ministerielle Theater um »Datenschutz« drängt den Verdacht auf, dass von staatlich veranlassenen Datensammlungen wie bei der weiterhin geplanten Vorratsdatenspeicherung abgelenkt werden soll.

Die Diskussionen um Einschränkungen von Freiheiten durch auf das Internet ausgerichtete verschärfte Kontrollmaßnahmen bildet sich ebenso in Bewertungen des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages (JMStV) ab. Konnte in der Vergangenheit diese Länder-Vereinbarung ohne weitere Kenntnisnahme der Öffentlichkeit passieren, wurde sie nunmehr durch die Aufnahme von Netz-Angeboten in die Medien-Regulierung ein Politikum. Neben Sendezeiten für Webseiten sollten Markierungen für Filter bei zu vermutender Entwicklungsbeeinträchtigung faktisch verpflichtend werden. Zurecht wurden in der Debatte diese Maßnahmen in die Nähe von Zensur-Infrastrukturen gebracht. Jugendschutz wurde so zum gemeinsamen Thema für Freiheitsschützer und Pädagog-innen. Die Novellierung scheiterte im Dezember 2010 an dem im Internet erzeugten Druck, der deutliche Parallelen zum bereits beschriebenen »Stuttgart 21«-Protest aufwies. Jetzt geht es um eine Neugestaltung des Jugendschutzes, an der sich die Protagonist-inn-en weiterhin engagiert beteiligen werden.



## digitale jugendbildung statt führerschein

Führerscheine erleben als kontrollierbares Medienkompetenz-Vermittlungs-Zertifikat derzeit eine Renaissance. Besonders hinsichtlich der Zentralisierung von Maßnahmen in Ablösung von pädagogischen Modellen ist ein Kompetenz-»Netzpferdchen« – in Anlehnung an Schwimmausweise – statt gewonnener Kontrolle eher ein Zeichen von Realitätsverlust der Kontroll-Verunsicherten. Wer kompetent im Netz agieren soll, braucht Unterstützung, die zur selbstbestimmten Aushandlung von Lebensentwürfen verhilft. Damit wird eine Kontrolle durch den/die Nutzer-in zur Wahrung demokratischer Netze gewonnen. Medienführerscheine, deren Konzept bei gelisteten Abfragen, Nachweisen und Zugangs-Zertifikaten endet, sind schlicht abzulehnen.



Der konzeptionelle Hintergrund, um Jugendliche selber zum/zur Multiplikator-in von Problemlagen aufzustellen, stellt sich differenzierter dar: Je mehr junge Menschen das Web 2.0 als selbstverständlichen Teil ihrer Alltagswelt verstehen und hier außerhalb von Schule und direkter elterlicher Aufsicht eigenständig handeln, müssen Jugendliche auch die nötigen Kompetenzen besitzen, um sich sicher und verantwortungsvoll im Internet bewegen zu können. Dabei reicht es nicht aus, aufklärende Inhalte »zum Nachlesen« ins Internet zu stellen.

Warnungen und Verbote beeindrucken nicht. Es müssen neue Vermittlungswege erschlossen werden, die Medienkompetenz als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe in Ausbildung, Arbeit, Gemeinwesen und Politik verstehen.

Daher ist es wichtig:

- > Angebote dort zu machen, wo sich die jugendlichen Nutzerinnen und Nutzer aufhalten,
- > Jugendliche nicht zu belehren, sondern sie miteinzubeziehen, ihnen positive Angebote zu machen und damit ihre Kenntnisse auf Augenhöhe zu erweitern,
- > sie zu beteiligen und selbst zum gleichberechtigten Träger von Information zu machen,
- > Netzwerke mit Angeboten der Jugendarbeit aufzubauen, die Digitales physisch begleiten,
- > Netzwerke mit Online-Communities, Institutionen der Selbstkontrolle und der Internetwirtschaft aufzubauen, um sie als Partner und nicht als Gegner von Jugendbildung zu gewinnen.

Jugendliche nicht belehren, sondern ihre Kenntnisse auf Augenhöhe erweitern.

## ERNEUERUNG DER GESELLSCHAFT ZU MEHR SELBSTBESTIMMTER FREIHEIT DURCH MEDIEN UND BILDUNG

Dieser lange Titel summiert die Ziele einer Jugendarbeit mit Medien im Internet-Zeitalter und ist gleichzeitig die Überschrift für ein Pflichtenheft, das Brechts Radiotheorie mit Baackes Medienkompetenz verknüpft. Es geht um die Befähigung zum selbstbestimmten Handeln in und mit Medien und Internet-Diensten. Das bedeutet wesentlich mehr als ein persönliches Management der Netz-Reputation. Es greift in Institutionen und deren Hierarchien: Social media wird zum Prozessor von gesellschaftlicher Entwicklung.

Politische Teilhabe kommt nicht von alleine, Mitmischen muss man lernen und es muss motiviert werden. Hinzu kommen Informationen, die allen verfügbar sein müssen: Offene Daten (open data) und eine transparente gestaltbare Verwaltung (open government) sind eine Grundlage für ernst gemeinte Beteiligung. Die

Politische Teilhabe kommt nicht von alleine, Mitmischen muss man lernen und es muss motiviert werden.

Chancen der vernetzenden Online-Dienste gilt es zu nutzen, überall und »location based«, kommunal an Ort und Stelle. Eine »liquid democracy«, eine flüssige, interaktive, direkte Demokratie brauchen wir als Partizipations-Applikation für jeden Internetzugang und für jede Jugendeinrichtung.

Drei Forderungen sind abschließend für Jugendarbeit, Medienpädagogik und Politik zu stellen, um die neuen Potenziale zu realisieren und zu begleiten:

- > Internet muss frei und unkontrolliert bleiben für Innovationen und den Erhalt demokratischer Werte.
- > Medienpädagogik muss politischer werden, um Zugang und Teilhabe zu sichern.
- > Jugendarbeit muss sich offline und online aufstellen und ihre Klientel in seiner Lebenswirklichkeit, die z.T. im Internet stattfindet,

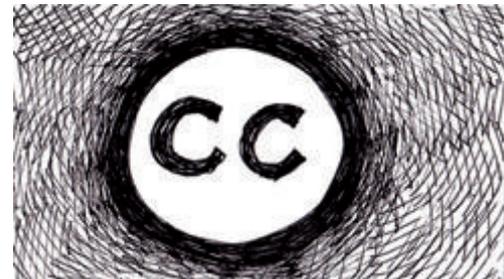
Eine Jugendarbeit online muss im Kanon der Leistungen selbstverständlich werden.

begegnen und begleiten. Eine Jugendarbeit online muss im Kanon der Leistungen selbstverständlich werden.

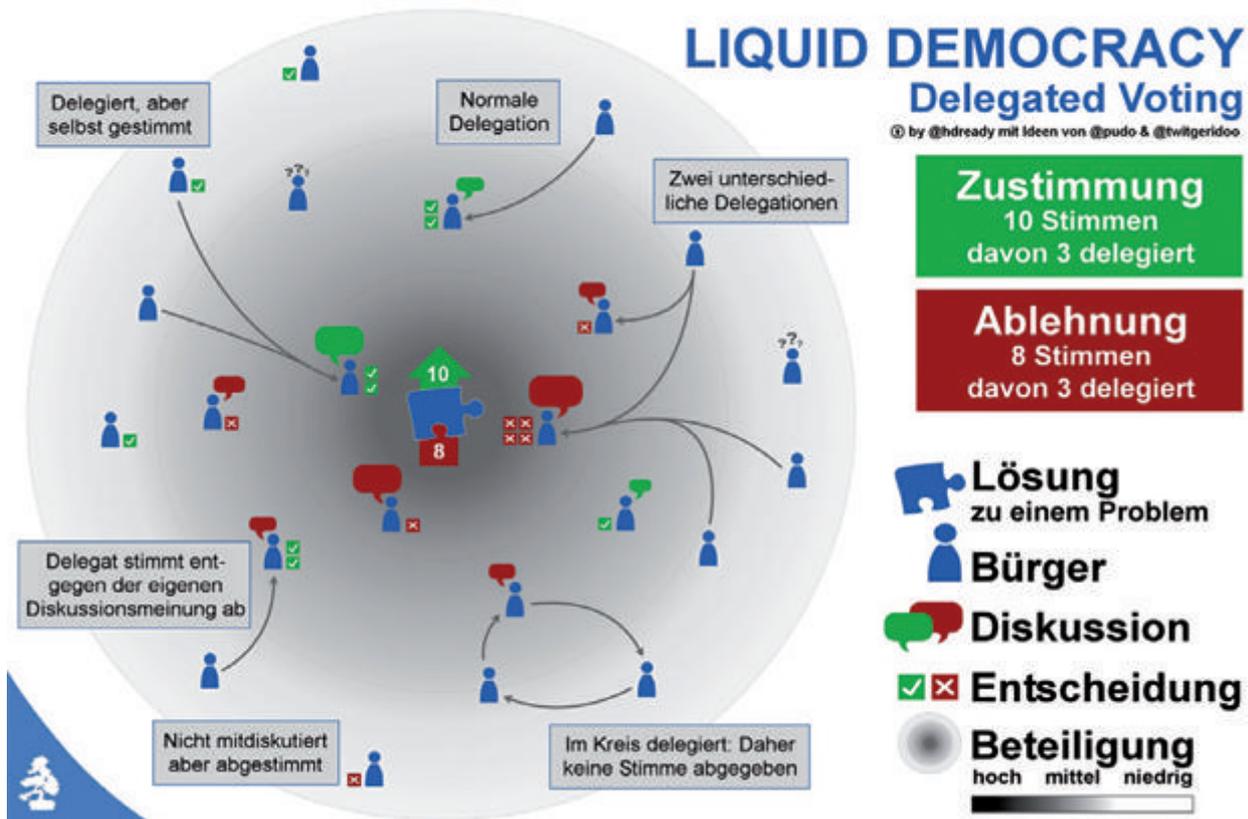
**Jürgen Ertelt ist Sozial- und Medienpädagoge und arbeitet als Koordinator im Projekt Jugend online bei IJAB, Fachstelle für internationale Jugendarbeit, in Bonn. Dort ist er u.a. für das Netzwerk netzcheckers.net verantwortlich.**

**Kontakt:**

- <http://ertelt.info>
- <http://tweed.me>
- <http://facebook.com/ertelt>
- [Juergen@Ertelt.info](mailto:Juergen@Ertelt.info)



Lizenz: Dieser Artikel steht unter einer CC-Lizenz und kann unter bestimmten Bedingungen frei verwendet werden:  
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>



# MEDIEN

# WISSEN

[www.jugendserver-niedersachsen.de](http://www.jugendserver-niedersachsen.de)

Der Jugendserver Niedersachsen ist die niedersächsische Mitmach-Plattform für Jugend und Jugendarbeit. In Regie des Landesjugendringes Niedersachsen e.V. bietet das Internetangebot interessierten Jugendlichen sowie den Trägern der Jugendarbeit eine zentrale Informations-, Kommunikations- und Kooperationsbasis. Wikis, Weblogs und Webmaps eröffnen vielfältige Mitmach-Möglichkeiten für Akteur-inn-e-n und docken an Social-Media-Kanäle an.

## KOMPETENZ

## PARTIZIPATION



neXTmedia, die Kooperation zwischen Landesjugendring Niedersachsen und Niedersächsischer Landesmedienanstalt bringt mehr Medienkompetenz in die Jugendarbeit.

[my.juleica.de](http://my.juleica.de) **NETZWERK**

Die Medien-Kompetenz-Community myjuleica.de bietet ein medienpädagogisches Intranet für Jugendleiter-innen. -> myjuleica.de

## FREIHEIT

## IDENTITÄT

## GLOBALITÄT

## TRANSPARENZ

## JUGENDSERVER NIEDERSACHSEN



JUGENDSERVER-NIEDERSACHSEN.DE

## BILDUNG

# **genderreflexive subjektorientierung - handlungsperspektive für die zukunft**

von prof. dr. corinna voigt-kehlenbeck



Der Begriff des Gender Mainstreamings ist inzwischen in die Jahre gekommen. Viele unterschiedliche Bilder und Reaktionen begleiten diesen Begriff.

Im Folgenden steht dieser Begriff für den Auftrag, genderreflexive Perspektiven in den Mainstream zu integrieren. Gender wird hier verstanden als soziales Geschlecht als Habitus. Dieser gründet in sozialisierten, also grundsätzlich veränderbaren Merkmalen und Verhaltensweisen. Noch einmal gesondert betont sei damit, dass »Gender« hier nicht in Konkurrenz steht zur Mädchen- bzw. Jungenarbeit und auch keine dritte Dimension meint. Genderreflexive Perspektiven stehen für eine qualifizierte Art des Nachdenkens über fachlich hochwertig begründete Konzepte und Angebote für Jungen und Mädchen. Anders formuliert bedeutet dies: Gender tangiert mehr als die methodische Ebene. Genderreflexive Perspektiven gehen weit über die Frage hinaus, ob Mädchen bzw. Jungen gemischt oder getrennt geschlechtliche Angebote präferieren oder brauchen.

Die Herausforderung einer Integration von genderreflexiven Perspektiven in den Mainstream ist eine Weiterentwicklung der bisherigen Diskussion im Rahmen des Gender Mainstreamings. Dies soll im Folgenden erläutert werden.

Zunächst soll jedoch geklärt werden, was in diesem Kontext eigentlich mit dem Begriff »Mainstream« gemeint ist.

Der Mainstream steht übersetzt für den Begriff »Hauptstrom«. Dies meint hier den allgemeinen Diskurs, in dem Genderdimensionen gemeinhin nur nebensächlich oder gar nicht diskutiert werden. In der Jugendarbeit würde man von einem Handlungsfeldbezug sprechen und darin den Mainstream als die allgemeine Diskussion über das Handlungsfeld der Jugendhilfe fassen bzw. noch genauer gefasst, explizit sagen, wenn man sich das Handlungsfeld der Jugendarbeit anschaut, so wird im Mainstream schon lange die Frage diskutiert, was eine gute (!) Jugendarbeit ausmacht. Und aus diesem Diskurs haben sich handlungsfeldspezifische Qualitätskriterien entwickelt. Diese wurden als Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit begründet und fassen z.B. die Mitmach- bzw. die Zurückhaltungsregel u.a.m.<sup>1</sup> Auch kennt die Jugendarbeit die Forderung nach einer grundsätzlichen Haltung, die einer emanzipatorischen/subjektorientierten Jugendarbeit verpflichtet ist<sup>2</sup>.

Aus diesen Qualitätskriterien lassen sich Ansprüche an spezifische Haltungen ableiten, die das Nachdenken über die Handlungsebene selbst qualifiziert. Und diese Nachdenklichkeit über eine angemessene Haltung der Fachkräfte bzw. Multiplikator-inn-en mit Genderaspekten zu korrelieren – das meint die Integration von Gender in den Mainstream. Doch genau genommen ist dies eben mehr als die bislang diskutierte Umsetzung des Gender Mainstreamings.

Denn in diesem Anspruch geht es darum, sowohl den aktuell geführten Diskurs im Handlungsfeld der Jugendarbeit aufzugreifen, als auch aktuelle Genderanalysen zu bedenken. Genderaspekte sind nicht mehr als Sonderthemen zu behandeln, sondern in den Mainstream zu integrieren. Deshalb sprechen wir eben von Gender- und Diversitydiskursen. Anders als im Gender Mainstreaming, in dem vor allem auf das soziale Geschlecht fokussiert wird, geht es hier um eine erweiterte Gendersensibilität.

Im Gender Mainstreaming wird das soziale Geschlecht als das veränderbare Element erkannt (im Gegensatz zum biologischen Geschlecht). Dies aber wurde vielfach als verkürzte Perspektive kritisiert. Für die Jugendarbeit stellt diese Differenzierung zwischen »sex and gender« eher einen Rück- denn einen Fortschritt dar<sup>4</sup>. Weit sinnvoller erscheint für die Jugendarbeit eine Diskussion über die genderreflexive Subjektorientierung.

Es ist nicht mehr zu diskutieren, ob das Gender Mainstreaming für die Jugendarbeit hinderlich oder förderlich ist. Es ist zweifelsfrei ein Effekt erzielt worden seit der Einführung des Gender Mainstreamings. Die Querschnittsaufgabe Gender ist vermittelt, nicht überall jedoch etabliert. Dennoch erscheint die Diskussion manchmal ermüdend und in gewisser Weise wirkt sie, als sei sie auch schon wieder ein wenig »vorbei«.

Weit ertragreicher ist es deshalb darüber nachzudenken, wie sich die Jugendarbeit durch eine Integration von Genderthemen wirklich qualitativ weiterentwickeln lässt und über eine erweiterte Sichtweise, in der es eher auch um die wechselseitige Bereicherung von Gender und Mainstream geht denn um eine einseitige Integration von Genderperspektiven in den Mainstream.

Bevor wir diese Weiterentwicklung diskutieren, erscheint es jedoch sinnvoll, für Menschen, die diese Entwicklung nicht so miterlebt haben, kurz einige Fakten zu skizzieren.

### **EXKURS 1: was ist gemeint, wenn vom gender mainstreaming gesprochen wird?**

*Das Gender Mainstreaming wird als Auflage/ Konzept oder auch als ein Prinzip bezeichnet. Am Anfang war es schlicht eine Idee, die auf Konferenzen der internationalen Frauenbewegung diskutiert wurde (erstmalig protokollarisch festgehalten im Jahr 1985). In den 1990er Jahren bringt eine Empfehlung der EU-Kommission zur Verankerung rechtsverbindlicher Auflagen das Thema in die verschiedenen Handlungsebenen der Politik in der Bundesrepublik; mehr dazu unter: <http://www.gender-mainstreaming.net/gm/Hintergrund/herkunft.html>. Der Impuls führt dazu, dass rechtsverbindliche Kriterien formuliert werden mit dem Ziel »Gender im Mainstream zu verankern«. Mit Beginn des 21. Jahrhunderts erweitern sich diese Auflagen u.a. durch eine im Jahr 2003 erlassene Empfehlung des Europaparlamentes zum Gender Budgeting; ([http://www.europarl.europa.eu/registre/seance\\_pleniere/textes\\_adoptes/definitif/2003/07-03/0323/P5\\_TA\(2003\)0323\\_DE.pdf](http://www.europarl.europa.eu/registre/seance_pleniere/textes_adoptes/definitif/2003/07-03/0323/P5_TA(2003)0323_DE.pdf)). Und da wir wissen, dass immer, wenn es um Geld geht, Dinge besonders ernst genommen werden, hat auch diese Empfehlung weitere Fragen zur Umsetzung und zum Controlling evoziert.*

Wenn wir nun im Folgenden von der Qualifikation der **Jugendarbeit als Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe** sprechen und für diese die Integration von Genderperspektiven diskutieren, erscheint es weiter sinnvoll, die Genderebene selbst genauer zu fassen.



### **EXKURS 2: und was genau ist dann gemeint, wenn von „gender“ gesprochen wird?**

*Auch diese Frage ist einfacher zu beantworten, wenn man die Entwicklung historisch nachzeichnet. Denn in der Jugendarbeit wird Gender schon lange diskutiert. Jahre vor der Einführung des Gender Mainstreamings schon wurde die Forderung aufgestellt, grundsätzlich die Berücksichtigung der ggf. unterschiedlichen Interessen und Lebenslagen von Jungen und Mädchen zu bedenken (Querschnittsaufgabe). Dieser Diskurs wurde in den 1970er/1980er Jahren korreliert mit der Forderung nach mehr Geschlechtergerechtigkeit und der Entwicklung von spezifischen Angeboten für Mädchen. Später engagierten sich auch männliche Fachkräfte für eine geschlechtersensible Arbeit – und es etablierten sich gesonderte Angebote der Jugendarbeit.*

*In den 1990er Jahren differenzierten sich die Angebote der Mädchen- und Jugendarbeit weiter aus. Ferner wurde insbesondere in der Jugendarbeit die Frage diskutiert, wie die Angebote der Mädchen- bzw. Jugendarbeit im Gesamtkontext der Kinder- und Jugendhilfe verstetigt werden konnten. Dies ging u.a. darauf zurück, dass viele Entwicklungen in der Mädchenarbeit durch Modellprojekte angestoßen wurden. Diese wurden jedoch nur selten verstetigt, so dass viele wichtige Entwicklungen nur bedingt in den Mainstream übertragen wurden. Um für eine Verstetigung zu sorgen, wurde insbesondere mit dem Gender Mainstreaming die Hoffnung auf eine solche Absicherung verbunden. Diese wurde jedoch nur zum Teil eingelöst. Im 21.*

*Jahrhundert fächert sich die Diskussion auf. Auf der einen Seite entstehen Projekte, die sich auf die Zusammenarbeit von Fachkräften aus der Mädchen- und Jungenarbeit richten. Die noch Ende der 1990er Jahre mit viel Enthusiasmus geführten Diskussionen über die Relevanz der Mädchenarbeit verebben allmählich. Stattdessen wird viel darüber diskutiert, wie Jungen besser gefördert und unterstützt werden können. Diese Diskussion, beeindruckt durch die medial viel beachtete Pisa Studie trifft in der Jugendarbeit auf ein strukturelles Problem: Es gibt in der Praxis ein relativ geringes Interesse auf Seiten der männlichen Fachkräfte, spezifische Angebote für Jungen zu entwickeln<sup>5</sup>. Nach wie vor wird die Verstärkung der Mädchenarbeit gefordert – ihre Bedeutung ist heute faktisch unwidersprochen<sup>6</sup>. Diversitydimensionen erweitern den Blick auf Genderthemen insofern, als wir nicht mehr von einer Gesamtbetroffenheit der Gesamtgruppe Jungen oder Mädchen sprechen, sondern von verschiedenen Überlagerung (Interdependenzen) von Einflussfaktoren wie kulturelle Vielfalt, Schicht-/Klassenzugehörigkeit, Milieuprägung etc.*

### **AKTUELL SEHE ICH FOLGENDES:**

Wir haben gesehen, dass Gender schon lange nicht mehr als eine mögliche dritte Ebene diskutiert wird (neben der Mädchen- bzw. Jungenarbeit). Wir diskutieren Gender längst als eine reflexive Dimension. Deshalb liegt die Herausforderung der Zukunft auch eher darin zu fragen, wie die Zusammenarbeit von Männern und Frauen weiterentwickelt werden kann. Dafür wurde an anderer Stelle ein sehr illustrativer Begriff geprägt: Der gehaltene Raum<sup>7</sup>. Dieser Begriff bezieht sich auf die Zusammenar-



beit von Männern und Frauen in koedukativ strukturierten Einrichtungen. In dieser neueren Diskussion sind homoedukative Strukturen, wie sie die Mädchen- bzw. Jungenarbeit begründet haben, integriert und werden als Varianz von methodischen Ebenen behandelt. Die Jungen- und Mädchenarbeit als Ansatz, in der jeweils Männer für Jungen und Frauen für Mädchen Angebote entwerfen und bereithalten, wird so zum Teil des Mainstreams und darin verankert. Mit dem Begriff des gehaltenen Raumes entwickelt sich nun ein weiterer Aspekt, der sich auf die gemeinsame Qualifikation von Männern und Frauen bezieht. Und in diesem Zusammenhang wird das Plädoyer für eine Diskussion über zielgruppenspezifische Genderfragen relevant. Im Bemühen um das Halten eines Raumes, in dem sich Jungen und Mädchen erproben können und von gendersensiblen Fachkräften bzw. Multiplikator-inn-en begleitet werden, entsteht eine neue Qualität. Hier qualifizieren sich gemischte Teams dadurch, dass sie Gender als Dimension hinterfragen. Sie machen sich dafür stark, die qualifizierende Seite eines reflektierenden Handlungszusammenhanges – auch – in Sachen Gender weiterzuentwickeln.

Der »gehaltene Raum« steht für einen gemeinsamen Qualifikationsrahmen. In dem Modellprojekt, in dem dieser Begriff entstand, haben sich Fachkräfte über zwei Jahren einem gemeinsamen Prozess unterzogen, haben exemplarische Projekte gemeinsam entwickelt und begründet, worin sie im Nachdenken über die Genderdimension mit Blick auf die Zielgruppe profitiert haben.

Genderqualifikationen sind vielschichtig – sie beziehen sich nicht auf eine dritte Option, also entweder Mädchen, Jungen oder koedukativ strukturierte Angebote. Gender zu reflektieren kann sich auf generationsbedingte Divergenzen, auf blinde Flecken, auf die Reproduktion von Stereotypen beziehen, auf interkulturelle, religiöse oder schichtspezifische Aspekte u.v.a.m.

Die aktuelle Herausforderung in der Jugendarbeit liegt m.E. weniger in der Diskussion, Gender in den Mainstream zu bringen als vielmehr darin, zu klären, was es bedeutet, (junge) Männer und (junge) Frauen gemeinsam zu qualifizieren. Unsere Erfahrung in diesem Modellprojekt zeigt, dass es sehr effektiv und hilfreich sein kann, eine zielgruppenspezifische

Analyse von Genderebenen im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit anzulegen. Diese Perspektive handlungsleitend anzulegen, bedeutet, in den Blick zu nehmen, wie die Angebote und Haltungen, die ich gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen entwickeln soll, nicht nur uns persönlich bzw. als Team qualifizieren, sondern vor allem wie sie unsere gemeinsamen Diskussionen über die Problemlagen, Ressourcen und Anliegen der Zielgruppe bereichert.

### **gender ist: zielgruppengenau und handlungsfeldspezifisch**

Methodisch lernen wir aus der Mädchen- und Jungenarbeit und erkennen an, dass es selbstverständlich geworden ist, über den Einsatz homoedukativer Methoden (=Männer arbeiten mit Jungen, Frauen mit Mädchen) nachzudenken. Dieser Ansatz ist wesentlich - ebenso wie die Arbeit in gemischt geschlechtlich besetzten Gruppen, die z.B. von einem Tandem (Mann/Frau) angeleitet werden etc. Die methodische Vielfalt bereichert das Handlungsfeld. Primär geht es dabei weniger darum, nach den Bedürfnissen der Betroffenen zu fragen, sondern auch zu klären, ob überhaupt Mädchen- bzw. Jungenarbeit konzeptionell angeboten wird. Die Forschung hat belegt, dass Jungen und Mädchen, die keine Erfahrungen mit gesonderten Angeboten für Jungen bzw. Mädchen gemacht haben, eher negative Erwartungen entwickeln. Sie empfinden nicht selten eine Gruppe »nur unter Mädchen« bzw. »nur unter Jungen« als bedrohlich, weil sie unbegleitete Strukturen kennen (Zickenterror in Mädchenpeers, Konkurrenzdruck unter Jungen etc.).

Dies bedeutet zu fragen:

Wird den Mädchen in einer Jugendeinrichtung die Möglichkeit zuteil, Erfahrungen zu machen mit Angeboten, die von Frauen für Mädchen konzipiert werden<sup>8</sup>?

Wird den Jungen in einer Jugendeinrichtung die Möglichkeit zuteil, Erfahrungen zu machen mit Angeboten, die von Männern für Jungen konzipiert werden?

Die Bedürfnisse von Jungen und Mädchen abzufragen, ohne ihnen eine entsprechende Erfahrung zur Verfügung zu stellen, ist nicht zielführend. Viele Mädchen müssen unter dem Eindruck der bekannten Faktoren (der Medien,

der peer group, des eigenen Selbstentwurfes weiblicher Toughheit) sagen, dass sie keine Unterstützung benötigen, dass sie ohne Angebote »nur für Mädchen« zurecht kommen (z.B. um den Kommentar der Peergroup abzuwehren, die fragt: »Hast du so was nötig!?)«)

Analog lehrt uns die Erfahrung aus der Jungenarbeit, dass viele Jungen sich nicht vorstellen können, was sie sich unter einem Angebot aus der Jungenarbeit vorstellen sollen (schließlich ist Fußball auch ein Angebot »nur für Jungen«).

Ferner gehört es zum Standard der Genderdiskussionen, die Zielgruppe nicht als Gesamtgruppe zu bedenken, sondern zu differenzieren in verschiedene Aspekte der Betrachtung: Männer- und Frauenrollen unter dem Eindruck von Fremd- und Selbststigmatisierung bezogen auf schichtspezifische Erfahrungen, Migrationserfahrung, religiös beeindruckte (Familien-)verhältnisse, Trans- bzw. Homosexualität, Generationendifferenzen, Lebenslagen/Milieu etc.. Die Forschung ergibt immer wieder, dass es keinen Sinn macht, Verallgemeinerungen über die Probleme der Jungen bzw. der Mädchen als Gesamtgruppe zu machen, sondern differenzierte (möglichst empirisch sauber belegte) Aussagen zu machen.<sup>9</sup>

### **genderreflexive subjektorientierung**

Die Jugendarbeit hat in den letzten Jahren nicht nur von neueren Studien profitiert, in denen das Geschlechterverhältnis immer wieder unter dem Aspekt diskutiert wurde, wie und worin sich die Rollenvorstellungen der heutigen Generation junger Frauen und Männer gewandelt hat.

Die Jugendarbeit hat lange genug darüber diskutiert, wie sich die jeweiligen Geschlechter inszenieren bzw. wie auf deren Inszenierung adäquat, nämlich ent-dramatisierend reagiert werden sollte<sup>10</sup>. Nun wird nicht mehr nur gefragt, was sich zwischen Mädchen und Jungen abspielt bzw. ob sich die jeweiligen Geschlechter in adoleszentem Erproben, in gewaltförmigen oder spielerischen Formen miteinander inszenieren. Nun profitiert der Gender-Diskurs auch von den Errungenschaften des Mainstreams und definiert damit auch die Qualität und das Niveau eines angemessenen Gender Diskurses, der sich wirklich als ein Verwringen von Gender und Mainstream bezeichnen lässt<sup>11</sup>.



## **thesen - visionen - empfehlungen**

### **thesen:**

- > die Lebenswelt von Jugendlichen ist von Pluralität beeindruckt. Dies meint nicht, dass Gender darin ein Kriterium ist, das sich subsumieren lässt – sondern dass sich die Jugendarbeit mit einer von Widersprüchen und vielfältigen Darstellungs- und Lebensweisen geprägten Welt der Jugendlichen konfrontiert sieht, in der zugleich das Jugendalter als Lebensphase bedacht sein will. Selbstverständlich gehört zu diesem Kontext auch die Pluralität der Lebensentwürfe, der sexuellen Vorlieben etc.
- > Gender bleibt ein spannendes Thema – z.B. auch mit Blick auf das Thema Pluralität des Religiösen.
- > Fachkräfte in der Jugendarbeit profitieren von den Erkenntnissen aus der Jungen- und Mädchenarbeit. Sie sollten jedoch in der Lage sein, diese ggf. auch als Konzepte zu lesen, die von historischen Bezügen geprägt sind. In der Praxis geht es insbesondere darum, die Interessen der Zielgruppe (deren Eigenwilligkeit) zu fördern und die Gender-Inszenierung der Einzelnen daraufhin zu prüfen, wo verstellte Wege zu erkennen sind, wo Impulse und wagemutige Wege zu fördern sind und wo die Subjekte sich Unterstützung wünschen, die sie andernorts (Schule, Familie, Peers) möglicherweise entbehren müssen. Der gehaltene Raum bietet Gelegenheiten, öffnet ggf. bislang verstellte Perspektiven, hält Raum bereit für Verblüffungen, z.B. wenn Fachkräfte in gemischten Teams nicht stereotyp, sondern respektvoll miteinander umgehen. Es geht nicht in erster Linie nicht um Vorbildfunktionen – wohl aber um die Chance, durch den Umgang in gemischten Teams die Varianz möglichen Verhaltens aufzuzeigen und z.B. humorvollen Respekt als Haltung zu etablieren.

### **VISION:**

Die Herausforderung der Zukunft liegt darin, zielgruppengenau und handlungsfeldspezifisch das eigene Handeln zu begründen und darin immer wieder neu die Genderebene zu bedenken.

In einer Haltung, die sich an dem Qualitätskriterium einer genderreflexiven Subjektorientierung qualifiziert, manifestiert sich eine zielgruppengenaue Perspektive<sup>12</sup>. Ein solcher Bezug garantiert noch keine neue Qualität für den qualifizierten Diskurs in gemischten Teams – aber er bietet eine präzisere Bezugsgröße. Denn nun geht es nicht mehr darum, zu diskutieren, wie sich einzelne Fachkräfte zum Geschlechterverhältnis äußern (wollen), was sie persönlich für veränderungswürdig (bzw. eben für erhaltenswert) halten. Sondern es geht darum, die eigenen Bezüge und Vorstellungen in Relation zu stellen zu den Problematiken der Zielgruppe – und eben diese Bezüge öffentlich zu machen.

Der Gewinn eines dergestalt diskutierten gemeinsamen Vorgehens misst sich nicht mehr an einer gemeinsamen Übereinkunft, sondern an der Bereitschaft, auch im gemischten Team unterschiedliche (persönliche) Perspektiven anzuerkennen und als solche zu diskutieren.

Das Entscheidende am Gender-Diskurs liegt nämlich daran, eben diesen öffentlich zu machen. Die Forschung zur Wirksamkeit der Geschlechterverhältnisse hat immer wieder auf die Verdeckungszusammenhänge verwiesen. Es kann also immer wieder nur darum gehen, Gender-Diskurse transparent zu machen und darin Widersprüche und auch divergente Überzeugungen als solche aufzudecken und zu klären...

## **empfehlungen:**

Teams, die sich mit dieser Vision beschäftigen mögen, sollten sich Strukturen schaffen, in denen sie sich gemeinsam qualifizieren können. Denn zielgruppengenau zu arbeiten bedeutet nicht nur die Gender-Inszenierung der Subjekte in ihrer Divergenz zu begreifen, sondern auch die der Fachkräfte selbst. Will ein Team, egal ob es sich um ein ehrenamtliches oder um ein hauptamtliches Mitarbeiter-innenteam handelt, sich zugleich handlungsfeldspezifisch qualifizieren, sollte es erkennen, worin die Besonderheit von Angeboten in diesem Handlungsfeldes liegt.

### **Gute Jugendarbeit ist geprägt von genderreflexiven Diskussionen.**

Gute Jugendarbeit lebt davon, dass die Anleitenden, unabhängig davon, ob nun ehrenamtliche Multiplikator-inn-en oder hauptamtliche Fachkräfte bereit sind, immer wieder zu prüfen, ob sie adolozentristische Wertungen vermitteln. D.h. hier gilt es zu prüfen, ob das Verhalten von Jugendlichen primär aus Sicht von Erwachsenen bewertet wird oder ob das für diese Lebensphase relevante Erproben respektiert wird. Respekt vor dem alterstypischen Element des Erprobens zeigen bedeutet, der jugendlichen Inszenierung auch mal zu folgen. Dies erfordert immer wieder die Bereitschaft zur Distanzierung von eigenen Positionen. Gehaltene Räume für ein solches kommunikatives Erproben von Flirt, Selbstinszenierung und spielerischen Szenen in der Jugendarbeit heißt ggf. auch frauenverachtenden bzw. männnerhöhrenden Kommentaren das Wort zu reden. Es bedeutet keine Duldung von Mechanismen, aber es bedeutet, diese ggf. vielleicht auch mal als augenblickliche Gender-Inszenierung zu begreifen. Dies ist wesentlich, wenn eine Haltung angestrebt wird, die dem Prinzip der genderreflexiven Subjektorientierung folgt. Dann steht nämlich das Subjekt, der/die Jugendliche im Fokus – und nicht die Meinung der Fachkräfte bzw. Multiplikator-inn-en. Dann geht es darum, einen Raum bereitzustellen – der gehalten wird, um Inszenierungsversuche und Erprobungskontexte bereitzustellen – eben einen gehaltenen Raum.

In einem solchen Raum geht es nicht primär um die Bewertungen und Reaktionen des anleitenden Teams (deren Meinungen in Sachen Gender bekanntlich nicht selten breit gestreut

sind). Sondern es geht darum, einen konstruktiven Raum bereitzustellen, in dem sich die Jugendlichen mit ihrem Zugang zum Thema Gender konfrontiert sehen. Angebote, die sich eignen, um in diesem Sinne die Vielfalt von Gender-Inszenierungen zu ermöglichen, ohne zu moralisieren, sind besonders zu präferieren und in diesen muss »Gender« nicht unbedingt das Thema selbst sein!.

Die Genderdimension ist also vielfältig. Wesentlich ist es, diese im Team zu klären und über die Zielgruppe gemeinsam nachzudenken. So wird es möglich, die Genderdimension nicht unter den Tisch zu kehren. Und genau dies ist der Beginn einer fruchtbaren Zusammenarbeit von Mädchen und Jungen, von Männern und Frauen mit häufig sehr verschiedenen Ansichten und Erfahrungen in Bezug auf das Thema Gender.

**Prof. Dr. Corinna Voigt-Kehlenbeck ist Gründerin und Leiterin des Gender-Instituts Hamburg und hat zurzeit eine Verwaltungsprofessur an der Ostfalia Hochschule Wolfenbüttel inne.**

## **LITERATUR:**

Bereswill, Mechthild/Stecklina, Gerd (Hrsg.): Geschlechterperspektiven für die Soziale Arbeit. Zum Spannungsverhältnis von Frauenbewegungen und Professionalisierungsprozessen. Weinheim und München 2010.

Bitzan, Maria: Eigensinn und Normalisierung. Ist parteiliche Arbeit mit Mädchen noch aktuell? In: Bereswill, Mechthild/ Stecklina, Gerd (Hrsg.): Geschlechterperspektiven für die Soziale Arbeit. Zum Spannungsverhältnis von Frauenbewegungen und Professionalisierungsprozessen, Weinheim und München 2010, S. 103-121.

Cloos, Peter u.a. (Hrsg.): Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden 2007.

Drägestein, Bernd und Corinna Voigt-Kehlenbeck (2011): Der gehaltene Raum. Dokumentation des Gender-Projekts, Frankfurt/M. (Jugend- u. Sozialamt Stadt Frankfurt am Main, Guenter.Bauer.Amt51@stadt-frankfurt.de).

Rose, Lotte und Marc Schulz: Gender-Inszenierungen. Jugendliche im pädagogischen Alltag, Sulzbach/Taunus, 2005.

Rose, Lotte: Jugendliche Genderinszenierungen im Jugendhaus. Eine Herausforderung für die Geschlechterpädagogik, in: Deutsche Jugend, Bd. 5, 2007, S. 259-266.

Scherr, Albert: Subjektorientierte Jugendarbeit, Weinheim 1997.

Schütze, Barbara: Neo-Essentialismus. Transsexualität als Schattendiskurs pädagogischer Geschlechterforschung, Bielefeld 2010.

Sturzenhecker, Benedikt: Jungenarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit, in: Pech, Detlef (Hrsg.): Jungen und Jungenarbeit – eine Bestandsaufnahme des Forschungs- und Diskussionsstandes. Baltmannsweiler 2009, S. 83-99.

Voigt-Kehlenbeck, Corinna: Flankieren und Begleiten. Genderreflexive Perspektiven in einer diversitätsbewussten Sozialarbeit, Wiesbaden 2008.

Voigt-Kehlenbeck, Corinna: Die Pluralität des Religiösen. Genderreflexive Perspektiven in einer diversitätsbewussten Sozialen Arbeit – exemplarisch diskutiert an einem aktuellen Thema, in: Engelfried, Constance und Corinna Voigt-Kehlenbeck, (Hrsg.): Gendered Profession. Soziale Arbeit vor neuen Herausforderungen in der zweiten Moderne, Wiesbaden 2010, S. 213-236.

Voigt-Kehlenbeck, Corinna: Genderreflexive Subjektorientierung, Vortragsmanuskript, Online-Veröffentlichung [www.gender-institut.de/aktuelles](http://www.gender-institut.de/aktuelles), 2011.



#### **fussnoten:**

<sup>1</sup> Cloos u.a. (2007): Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit, S. 163ff

<sup>2</sup> Scherr (1997).

<sup>3</sup> Diversity meint Verschiedenartigkeit und Vielfalt – in der Praxis meint dies sowohl Aspekte der Behinderung, Interkulturelles als auch die Anerkennung von diversen sexuellen Vorlieben und gleichgeschlechtlichen Lebensweisen.)

<sup>4</sup> Aus gutem Grund habe ich an anderer Stelle das zweifelhafte Geschenk der Differenzierung zwischen sex and gender problematisiert (vgl. Voigt-Kehlenbeck, 2008).

<sup>5</sup> Sturzenhecker (2009).

<sup>6</sup> Bitzan (2010).

<sup>7</sup> Drägestein/Voigt-Kehlenbeck (2011).

<sup>8</sup> In der jüngeren Diskussion wird auch diskutiert, wie die bisher entwickelten Beratungsangebote für Jungen und Mädchen unter dem Eindruck der neueren Forschung zu Transsexualität variiert werden soll. Auf diese Entwicklung kann hier nicht weiter eingegangen werden. Interessierte seien verwiesen auf Schütze (2010).

<sup>9</sup> Die aktuelle Diskussion zeigt immer wieder, dass gerade verkürzte Aussagen – auch in empirischen Forschungen – z.B. über die Gewaltbereitschaft muslimischer männlicher Jugendlicher rasch in den Verdacht populistischer Prägungen geraten – wie die jüngsten Diskussionen über eine Studie des KFN Niedersachsen (Leitung Christian Pfeiffer: vgl. dazu <http://www.taz.de/1/nord/artikel/1/streit-uebergewalt-bei-jungen-muslimen/>)

<sup>10</sup> Rose/Schulz, 2005, Rose 2007

<sup>11</sup> Voigt-Kehlenbeck 2008

<sup>12</sup> Voigt-Kehlenbeck 2011 (online), Drägestein/Voigt-Kehlenbeck, 2011

# ***VISION 2020: FÖRDERUNG UND STRUKTUR DER JUGENDARBEIT - MEHR ENGAGEMENT, BESSERE VERNETZUNG UND WENIGER BÜROKRATIE***

Unbürokratisch, schnell, ehrenamtsfreundlich und mit der notwendigen Planungssicherheit – so sieht die niedersächsische Jugendförderung im Jahr 2020 aus. Ergänzend dazu gibt es ein Netzwerk von hauptberuflichen Jugendbildungsreferent-inn-en und Jugendpfleger-inne-n, die die ehrenamtliche Arbeit der Jugendverbände und -initiativen unterstützen. – Doch wie ist es zu diesem Umbau der Förderpraxis in Niedersachsen gekommen?

Die Reise in die Zukunft der Jugendförderung beginnt mit einem Rückblick in die Vergangenheit: 1991 tritt das KJHG in Kraft. Darin werden in den Paragrafen 11 und 12 die Bedeutung der Jugendarbeit und der Förderanspruch der Jugendverbände und Jugendgruppen festgeschrieben. In den Mittelpunkt der Jugendförderung werden dabei die jungen Menschen gestellt: Sie sollen durch die von ihnen (mit)gestalteten Angebote der Jugendarbeit zu Selbstbestimmung befähigt sowie zu gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme und zu ehrenamtlichem Engagement motiviert werden. Ziel des Gesetzgebers ist es, die eigenverantwortliche Arbeit der Jugendverbände und -gruppen und insbesondere deren kontinuierliche Angebote zu fördern, in denen junge Menschen möglichst dauerhaft mitwirken können. Die örtliche Jugendgruppe, in der junge Menschen selber aktiv sind und die verschiedenen Maßnahmen der Jugendarbeit ehrenamtlich organisieren, stellt bis heute den Schwerpunkt und die Basis der Jugendarbeit dar.

Doch dieser gesetzlich verankerte Rahmen für Jugendarbeit ist im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends zu oft in Vergessenheit geraten. Getrieben von millionenschweren Sparzwängen haben viele Kommunalpolitiker-innen versucht, die Haushaltslöcher zu stopfen, indem sie die Zuschüsse für Jugendgruppen zusammengestrichen haben. Gleichzeitig wurden von Kommunal-, Landes- und Bundespolitik an die Jugendverbände und -gruppen immer neue Anforderungen gestellt, mit denen auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert werden sollte; nur selten standen für diese Aufgaben zusätzliche Fördermittel zur Verfügung.

In einer Analyse der Strukturen und Aufgaben der Jugendarbeit in Niedersachsen aus dem Jahr 2010 wird die Situation ausführlich beschrieben:

»Die Herausforderungen, denen sich Jugendarbeit in Niedersachsen heute stellen muss, sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen, ohne dass dafür die notwendigen Mittel zur Verfügung

gestellt wurden. Die aktuelle Situation der Jugendarbeit lässt sich wie folgt beschreiben:

## ***1. demografischer Wandel und Wanderungsbewegungen***

Von jungen Menschen wird bereits heute ein Höchstmaß an Mobilität erwartet: Der Anteil der Jugendlichen, die nach dem Schulabschluss ihre Heimat verlassen, um ein Studium aufzunehmen oder eine Ausbildung zu machen, steigt kontinuierlich an. Davon sind insbesondere die strukturschwachen Regionen betroffen, die i.d.R. nicht über eine ausreichende Zahl von Ausbildungsplätzen und keine Universitäten verfügen.

Verschärft wird der Rückgang der Zahl junger Menschen durch den demografischen Wandel (Bevölkerungsvorausberechnung des LSKN): Von 2008 bis 2018 wird die Zahl der niedersächsischen Einwohner-innen unter 26 Jahren um ca. 11% sinken. In 10 Landkreisen wird dann der Bevölkerungsanteil der jungen Menschen unter 22% liegen, in weiteren 18 unter 23,5%. Im Jahr 2008 gab es in Niedersachsen nur 2 Landkreise, in denen der Bevölkerungsanteil der jungen Menschen unter 23,5% lag. In 36 Landkreisen werden 2018 weniger junge Menschen leben als 2008.

Auch für die überwiegend ehrenamtlich getragene Arbeit der Jugendverbände und Jugendgruppen ist diese Entwicklung problematisch: Junge Menschen, die mit 18 oder 19 die Region verlassen, fehlen als ehrenamtliche Mitarbeiter-innen. Die Engagementsdauer und damit die Kontinuität der Angebote nimmt ab, das Durchschnittsalter der Engagierten geht zurück und junge Menschen müssen im jüngeren Alter eigenständig eine Gruppe leiten und Verantwortung übernehmen, wenn die jungen Volljährigen die Region verlassen und eine Lücke im Jugendleiter-innen-Team hinterlassen. Gleichzeitig fehlen junge Menschen, die sich

in übergreifenden Gremien (Kreisverbände, Regionalverbände, Jugendringe) engagieren, da dies traditionell Aufgaben sind, die übernommen wurden, nachdem sie zunächst in der Jugendgruppe oder in Basisaktivitäten engagiert waren.

## **2. zusätzliche arbeitsschwerpunkte und anforderungen**

Der Wandel der Gesellschaft betrifft auch die Angebote der Jugendverbände, Jugendgruppen und Jugendringe: die steigende Zahl der von Armut bedrohten Jugendlichen, die Integration von Migrant-inn-en, die Arbeit mit jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf, die Veränderung der Medienlandschaft und die daher notwendigen medienpädagogischen Angebote, die pädagogische Auseinandersetzung mit Alkohol- und Drogenkonsum,... – die Liste der Handlungsfelder, in denen Politikerinnen die Jugendverbände auffordern aktiv zu werden, ließe sich noch weiter fortsetzen.

Viele dieser Tätigkeitsfelder könnten von den Jugendverbänden und Jugendgruppen aufgegriffen werden, sie erfordern jedoch besondere Fachkenntnisse und Zusatzqualifikationen, die von Ehrenamtlichen nicht erwartet werden können, und sie erfordern außerdem zusätzliche finanzielle, personelle und materielle Ressourcen.

## **3. formale bildung erschwert jugendarbeit**

Die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur, die vermehrte Einrichtung von Ganztagschulen und auch die Umstellung der Studienabschlüsse auf Bachelor und Master haben dazu geführt, dass junge Menschen eine höhere »Wochenarbeitszeit« zum Erwerb ihrer formalen Bildungsabschlüsse aufwenden müssen. Diese Zeit fehlt ihnen u.a. für ehrenamtliches Engagement oder auch die Teilnahme an den Angeboten der Jugendarbeit.

Zugleich treten die Freizeitangebote in Ganztagschulen in Konkurrenz zu den Angeboten der Jugendgruppen, die nur selten in der Lage sind, selber Angebote an Ganztagschulen zu machen.

## **4. regionale bildungslandschaften**

Die Vernetzung aller Bildungsträger in einem Landkreis oder einer Stadt und eine regionale Bildungsplanung, die z. z. immer mehr an Bedeutung gewinnt, wird von den Jugendverbänden begrüßt. Dabei kommt auch der Jugendarbeit eine bedeutende Rolle zu. Daher muss außerschulische Bildung als gleichberechtigter Partner in der Bildungslandschaft gesehen und daher aufgewertet sowie stärker gefördert werden. Bildungslandschaften beruhen ganz stark auf dem Prinzip der partnerschaftlichen Zusammenarbeit auf »gleicher Augenhöhe«. Daher ist es auch unabdingbar, dass alle Akteur-inn-e-n in Bildungslandschaften mit den materiellen, finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet werden, die sie benötigen, um ihren Beitrag zur Bildungslandschaft – und damit zur ganzheitlichen Bildung junger Menschen – leisten zu können. Ziel kann es nicht sein, außerschulische Partner zu »Lückenfüllern« in einem defizitären System zu machen.

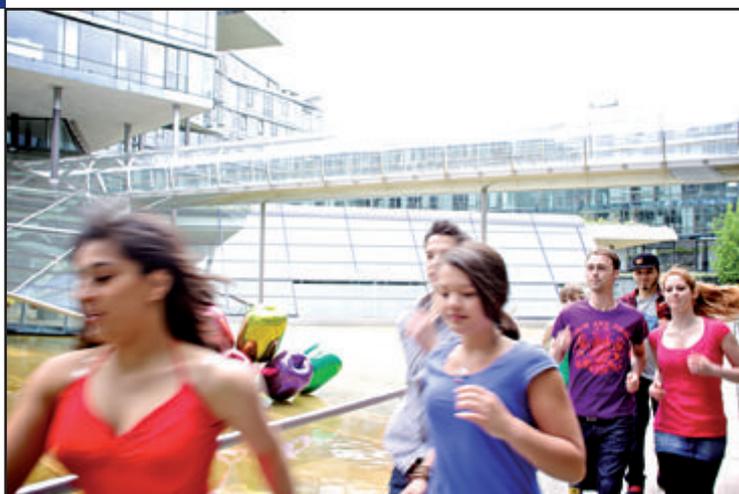
Leider wird die Jugendarbeit z. z. in regionalen Bildungslandschaften häufig »vergessen« oder die Vernetzungsstrukturen sind auf hauptamtliche Mitarbeiter-innen bei den Trägern ausgelegt und erschweren eine Mitarbeit der Jugendverbände, -ringe und -gruppen.

Außerschulische Bildung muss als gleichberechtigter Partner in der Bildungslandschaft gesehen und aufgewertet sowie stärker gefördert werden.



## **5. auflösung der versäulung der jugendhilfe**

Neben der Öffnung der Jugendarbeit hin zu anderen Bildungsträgern ist auch eine »Entsäulung« der Jugendhilfe festzustellen: Durch eine zunehmende Professionalisierung der Jugendhilfe und der Einrichtung vieler zusätzlicher



Angebote (z.B. Schulsozialarbeit) werden die Grenzen zwischen Jugendhilfe, Jugendsozialarbeit, erzieherischem Kinder- und Jugendschutz und Jugendarbeit an vielen Stellen aufgeweicht.

Wurden 1991 noch 14,5% des Jugendhilfe-Etats für die Jugendarbeit aufgewendet, waren es 2006 nur noch 7,9%.

Leidtragende sind häufig die Angebote und Leistungen der Jugendarbeit: Wurden 1991 noch 14,5% des Jugendhilfe-Etats für die Jugendarbeit aufgewendet, waren es 2006 nur noch 7,9%. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch beim Personal ab. Insbesondere die Jugendpflegerinnen haben in den letzten Jahren zusätzliche Aufgaben zugeordnet bekommen und dadurch weniger Zeit für die Förderung und Unterstützung der örtlichen Strukturen der ehrenamtlichen Jugendarbeit.

Schulen sollten verstärkt die Kooperation mit den freien und öffentlichen Trägern der Jugendarbeit suchen und diese stärker einbinden.

Auffällig ist dies z.B. im Bereich der Schulsozialarbeit: An vielen Schulen werden Schülerinnen zu Mentorinnen ausgebildet, teilweise organisieren Schulen Juleica-Ausbildungen, um Schülerinnen bei den Angeboten der Schulsozialarbeit einzusetzen, die teilweise den Charakter von Maßnahmen der Jugendarbeit haben. Schulen sind jedoch bewusst keine Träger der Jugendarbeit. Daher sollten die Schulen hier verstärkt die Kooperation mit den freien und öffentlichen Trägern der Jugendarbeit suchen und diese stärker einbinden, um so auch eine Stärkung des ehrenamtlichen Engagements in den Strukturen der Jugendarbeit insgesamt zu erreichen und Doppelstrukturen zu vermeiden.

Etablierung der »Projekteritis« anstelle einer institutionellen Förderung

## 6. schlechtere förderungsbedingungen

Nicht nur die personelle Unterstützung der örtlichen Jugendgruppen und -verbände wurde in vielen Landkreisen in den vergangenen Jahren

zurückgefahren, auch die finanzielle Förderung der Jugendarbeit wurde häufig verschlechtert. Teilweise wurde der Etat gekürzt, teilweise die Förderung vom Landkreis auf die einzelnen Kommunen verlagert, teilweise wurden die Fördersätze über mehr als 10 Jahre nicht angepasst – all diese Aspekte haben dazu beigetragen, dass Jugendgruppen immer häufiger Maßnahmen ohne öffentliche Förderung durchführen (müssen).

Die »Projekteritis« – also die projektbezogene Förderung anstelle einer institutionellen Förderung – hat sich insbesondere auf der Bundes- und Landesebene etabliert. Viele Träger sind daher darauf angewiesen, ständig neue Projekte zu entwickeln und Förderanträge zu stellen, um ihre Arbeit fortsetzen zu können. Dass dies im Gegensatz zu dem in §12 KJHG formulierten Ideal der Jugendverbandsarbeit steht, wird dabei außer Acht gelassen. Durch diese Finanzierungsart wird nicht nur die kontinuierliche Arbeit gefährdet, sondern es werden auch immense Stellenanteile »verbrannt«. Eine kontinuierliche Förderung würde bei gleichem Mitteleinsatz enorme Arbeitszeitkapazitäten z.B. für die Unterstützung von Ehrenamtlichen schaffen.

## 7. mehr bürokratie

Reisepreissicherungsscheine, Künstlersozialkasse, Leistungsvereinbarungen, steuerrechtliche Veränderungen bei der Übungsleiterpauschale, Verwendungsnachweise, Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung,... – der bürokratische Aufwand und die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Ehren- und Hauptamtliche in der Jugendarbeit beachten müssen, erschweren es zunehmend, »einfach mal so« ein Projekt zu machen und junge Ehrenamtliche bei einer Projektvorbereitung alleine zu lassen.

Auch die Diskussion um die Einführung eines verpflichtenden erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses für alle, die in der Jugendarbeit aktiv sind, machte deutlich, dass viele politische Entscheiderinnen die Strukturen und Prinzipien der Jugendarbeit aus dem Auge verloren haben und für den berechtigten Wunsch nach dem bestmöglichen Schutz aller Kinder völlig unverhältnismäßige und praxisferne Maßnahmen in Erwägung ziehen.

Auch die für 2011 geplante Einführung einer »Bildungskarte« für junge Menschen aus Hartz

IV-Familien stellt neue bürokratische Anforderungen an Jugendgruppen: Wenn die Jugendgruppen diesen Jugendlichen die Teilhabe an den Angeboten der Jugendarbeit unter Ausnutzung der Bildungsgutscheine ermöglichen wollen, bedarf es einer entsprechenden technischen Ausstattung aller Jugendgruppen und/oder viel zusätzlichem bürokratischen Aufwand.

## **8. Wandel im ehrenamtlichen Engagement**

Immer wieder zeigen Jugendstudien und Freiwilligen-Surveys die hohe Bereitschaft junger Menschen, sich ehrenamtlich zu engagieren. Sie bevorzugen allerdings häufig ein kurzfristiges, projektorientiertes Engagement. Eine Ursache ist die fehlende Planungssicherheit für junge Menschen (Umzug für Studium oder Arbeitsplatz, kann ich mich im nächsten Schuljahr noch engagieren, wenn die schulischen Anforderungen steigen?).

Für die auf Dauer angelegten Angebote der Jugendgruppen und -verbände bedeutet dies, dass verstärkte Anstrengungen unternommen werden müssen, um Engagierte an die Gruppe zu binden, projektbezogene Mitarbeit zu erleichtern, neue Ehrenamtliche zu werben und diese zu qualifizieren.

## **9. hauptamtliche Mitarbeiterinnen**

Die Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen in der Jugendarbeit hat sich in den vergangenen Jahren deutlich reduziert. Dies geschieht teilweise schleichend (z.B. dadurch, dass kommunale Jugendpflegerinnen zusätzliche Aufgaben erhalten), teilweise aber auch ganz bewusst durch Kürzungen und Stellenstreichungen – nicht nur in den öffentlichen Haushalten, sondern auch bei einigen Organisationen (z.B. Kirchen und Gewerkschaften), die in der Vergangenheit sehr viel mehr Personal für die Jugendarbeit beschäftigten. Unter den Beschäftigten ist die Zahl derer mit Zeitverträgen und Teilzeitstellen deutlich gestiegen, eine kontinuierliche Arbeit wird dadurch erschwert.

Dieser Abbau von Professionalität führt dazu, dass Ehrenamtliche in ihrer Arbeit weniger Unterstützung erfahren und der Kommunikationsfluss zwischen den verschiedenen Ebenen oder zwischen den verschiedenen Trägern in einem Landkreis massiv erschwert wird.

## **10. Vernetzung der kommunalen Jugendarbeit**

Der Abbau der Hauptamtlichkeit und der Rückgang der kontinuierlich ehrenamtlich Aktiven führt dazu, dass insbesondere die Vernetzung in der Region geschwächt wird. Viele kommunale Jugendringe leiden unter einem Mangel an Vorstandsmitgliedern und/oder einem schwindenden Kontakt zu den Mitgliedsgruppen; starke Verbände, wie z.B. die kirchlichen Jugendverbände, die früher durch ihre hauptamtlichen Mitarbeiterinnen im Vorstand vertreten waren und Stellenkontingente dafür zur Verfügung gestellt haben, haben sich in vielen Kreisen und Städten aus den Jugendringen zurückgezogen.

Diese Veränderungen gefährden nicht nur die gegenseitige Unterstützung und Qualifizierung der Jugendarbeit, sondern auch den Informationsfluss zwischen öffentlichen und freien Trägern: Dem Jugendamt fehlt dadurch häufig ein-e Ansprechpartner-in seitens der Jugendverbände, mit dem/der im Namen aller Jugendgruppen Vereinbarungen getroffen und die regionale Weiterentwicklung der Jugendarbeit betrieben werden kann.«



Diese Beschreibung der Situation der Jugendarbeit in Niedersachsen führte dazu, dass sich Vertreterinnen der Jugendverbände und Politikerinnen der verschiedenen Ebenen und Ressorts gemeinsam an einen Tisch gesetzt und die Förderung und Struktur der Jugendarbeit in Niedersachsen weiterentwickelt haben. Ziel des Prozesses war es, mit etwa gleichbleibenden finanziellen Aufwendungen für die öffentlichen Haushalte die Strukturen und die Vernetzung zu stärken, Ehrenamtliche besser zu unter-

stützen und Bürokratie abzubauen. Um dies zu erreichen, wurden das Subsidiaritätsprinzip gestärkt, Aufgabenbereiche und die dafür notwendigen Ressourcen verlagert und durch den Abbau von Bürokratie frei werdende personelle Ressourcen für die praktische Jugendarbeit eingesetzt.

Die Ergebnisse des Runden Tisches waren ein Meilenstein für die Jugendarbeit in Niedersachsen und mündeten in einer gemeinsamen Vereinbarung, die 2013 unterzeichnet werden konnte:

## **runder tisch beschliesst vereinbarung im jahr 2013**

### **präambel**

Wir bekennen uns zu der gemeinsamen Verantwortung des Landes, der Landkreise, der Städte und der Gemeinden sowie der Jugendverbände und der anderen Träger der Jugendarbeit in Niedersachsen für ein breit gefächertes informelles Bildungsangebot und ein vielfältiges nichtkommerzielles Freizeitangebot für alle Kinder und Jugendlichen in Niedersachsen.

Schwerpunkt unserer gemeinsamen Anstrengungen muss es sein, insbesondere solche Angebote zu fördern, die Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zur Mitbestimmung

Förderung von Angeboten, die Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zur Mitbestimmung geben



geben und sie motivieren, sich zu engagieren und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

### **1. jugendarbeit als bildungsort stärken**

Die außerschulische Jugendbildung, wie sie insbesondere in den Jugendverbänden und Jugendgruppen angeboten wird, bietet besondere Bildungschancen für Kinder und Jugendliche, die für die persönliche Entwicklung der jungen Menschen und für die demokratische und bürgerschaftliche Entwicklung der Gesellschaft von zentraler Bedeutung sind. Jugendarbeit muss daher in die Lage versetzt werden, auf gleicher Augenhöhe mit anderen Bildungsträgern zu kooperieren und z.B. (Ganztags)Schulen eigene Angebote zu unterbreiten und in den regionalen Bildungslandschaften mitzuarbeiten.

### **2. qualifizierung verbessern und fachlichkeit erhöhen**

Wir wollen, dass alle, die in der Jugendarbeit ehrenamtlich aktiv sind, gut qualifiziert sind. Jede-r Ehrenamtliche soll daher eine Juleica-Ausbildung absolviert haben und sich regelmäßig fortbilden.

Die Aufgabe der Juleica-Aus- und -Fortbildung wird ausschließlich den Jugendverbände und Jugendringen übertragen. Diese werden das Aus- und Fortbildungsangebot bedarfsgerecht weiterentwickeln und die notwendige Qualität der Angebote durch Qualifizierungsangebote für die Ausbilder-innen sicherstellen. In den Curricula der einschlägigen Studien- und Ausbildungsgänge für Pädagog-inn-en und Erzieher-innen wird das Themenfeld »Jugendarbeit« ausgebaut.

Die Landkreise und kreisfreien Städte bekennen sich zu ihrer Verantwortung für die Steuerung und Koordination der Jugendarbeit in ihrer Region und verpflichten sich zur Achtung des §8 AG KJHG.

### **3. ehrenamtliches engagement stärker unterstützen**

Ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit soll stärker unterstützt werden. Die Jugendringe auf Jugendamtsebene als Arbeitsgemeinschaften der Träger der Jugendarbeit

werden daher zu »Regionalstellen des freiwilligen Engagements in der Jugendarbeit« und koordinieren die Unterstützung und Anerkennung der Jugendleiter-innen in der jeweiligen Region. Sofern es keinen Jugendring auf der Jugendamtsebene gibt oder dieser die Aufgabe nicht übernehmen will, soll die Regionalstelle bei einem vergleichbaren Netzwerk der freien Träger der Jugendarbeit angesiedelt werden.

Der Eintritt in alle öffentlichen Einrichtungen und in Einrichtungen, die mit öffentlichen Mitteln bezuschusst werden (Schwimmbäder, Museen,...), ist für Inhaber-innen einer gültigen Juleica generell kostenfrei; Eintritte für kulturelle Veranstaltungen, die öffentlich gefördert werden, werden zu 50% erlassen. Ferner wird der Sonderurlaub für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit neu geregelt: Jugendleiter-innen haben zukünftig einen Anspruch auf bezahlten Sonderurlaub; Arbeitgeber haben die Möglichkeit, auf Antrag die Lohnkosten für den Zeitraum des Sonderurlaubs vom Land erstattet zu bekommen.

#### **4. NEUE FORMEN DES ENGAGEMENTS UNTERSTÜTZEN**

Das projektbezogene Engagement ist für viele Jugendliche ein guter Einstieg in eine ehrenamtliche Tätigkeit. Daher sollen junge Menschen motiviert werden, eigene Projekte zu initiieren und selber durchzuführen. Darüber hinaus bieten die Träger der Jugendarbeit zukünftig gezielt Projekte an, in denen eine solche Form des Engagements möglich ist. Ziel ist es, junge Menschen in ein dauerhafteres Engagement zu überführen.

Kurzfristig Engagierte benötigen eine besondere Form der Unterstützung, z.B. in Form von individueller Beratung und/oder speziellen Fortbildungsangeboten. Sofern die Träger nicht selber in der Lage sind, die neuen Engagierten adäquat zu begleiten oder es sich um freie Jugendgruppen handelt, sollen diese Aufgabe die »Regionalstellen für freiwilliges Engagement in der Jugendarbeit« übernehmen.

#### **5. VERNETZUNG VERBESSERN**

Sowohl der regionalen als auch der trägerinternen Vernetzung kommt eine wichtige Rolle bei der Qualitätssicherung, der Weiterentwicklung der Jugendarbeit und der gegenseitigen Unterstützung zu. Gleichzeitig darf die zeitliche

Belastung für die/den einzelne-n Engagierte-n nicht zu groß werden.



Bei der regionalen Vernetzung der Jugendarbeit kommt den Jugendringen eine zentrale Bedeutung zu. Diese Aufgabe kann am besten von den kommunalen Jugendringen auf der Jugendamtsebene wahrgenommen werden – örtliche Jugendringe sollten ihre Kräfte bündeln und ihre Arbeit stärker mit dem Jugendring auf Jugendamtsebene vernetzen.

Die Jugendämter verpflichten sich, die »Regionalstellen des freiwilligen Engagements in der Jugendarbeit« finanziell und personell so auszustatten, dass diese die ihnen übertragenen Aufgaben (Vernetzung, »Regionalstelle für freiwilliges Engagement«, Aus- und Fortbildungsangebote für Jugendleiter-innen,...) ausfüllen können. Jede der »Regionalstellen des freiwilligen Engagements in der Jugendarbeit« auf Jugendamtsebene soll bis zum Jahr 2015 über mindestens eine-n hauptamtliche-n Jugendbildungsreferentin/-en verfügen. Diese haben auch den Auftrag zur Mitarbeit in den landesweiten Vernetzungsgruppen, die vom Landesjugendring Niedersachsen e.V. koordiniert werden.

Die gestärkten Jugendringe bzw. »Regionalstellen des ehrenamtlichen Engagements« sollten dann die Interessen der Jugendgruppen und -verbände in den verschiedenen Gremien (z.B. Jugendhilfeausschuss, Lenkungsgruppe zur kommunalen Bildungslandschaft,...) wahrnehmen.

Die Vernetzung der Jugendarbeit mit den Angeboten der Jugendsozialarbeit, der Jugendhilfe und der Beratungsstellen ist notwendig.

Angebote der Jugendarbeit sollten vorrangig von Trägern der Jugendarbeit durchgeführt werden.

Bürokratische Hemmnisse bei der Organisation und Durchführung von Angeboten der Jugendarbeit sollen deutlich verringert werden.

Die Jugendämter haben die Gesamtverantwortung für die Jugendarbeit in dem jeweiligen Landkreis bzw. der jeweiligen Stadt.

Darüber hinaus ist die Vernetzung der Jugendarbeit mit den Angeboten der Jugendsozialarbeit, der Jugendhilfe und der Beratungsstellen notwendig und Synergien sollen genutzt werden. Jedes dieser Aufgabenfelder hat eine Existenzberechtigung und besondere Qualitäten, die es zu stärken gilt. Dafür ist es unverzichtbar, dass die jeweiligen Träger die Angebote in ihrem Fachgebiet durchführen. Angebote der Jugendarbeit sollten daher vorrangig von Trägern der Jugendarbeit (ggf. in Kooperation mit Dritten) durchgeführt werden, um Doppelstrukturen zu vermeiden. Sofern zz. Aufgaben von einem Träger wahrgenommen werden, der sein Hauptaufgabenfeld in einem anderen Bereich der Jugendhilfe hat, sollte die Trägerschaft geprüft und ggf. korrigiert werden. Sind Angebote in verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe verortet, sollten diese in Kooperation verschiedener Träger durchgeführt werden.

## **6. bürokratie abbauen**

Bürokratische Hemmnisse bei der Organisation und Durchführung von Angeboten der Jugendarbeit sollen deutlich verringert werden. Um dies zu erreichen,

> wird das Land einen Vertrag mit der GEMA und der GEZ schließen, der pauschal alle Maßnahmen der Jugendarbeit in Niedersachsen abdeckt.

> werden Jugendgruppen aus der Insolvenzversicherungs-Pflicht für Reiseveranstalter entlassen, indem die Jugendämter als Bürgen auftreten.

> ist zukünftig jede-r Inhaber-in einer gültigen Juleica über das Land Niedersachsen während der Ausübung des ehrenamtlichen Engagements unfall-, haftpflicht- und rechtsschutzversichert.

> werden Abgaben an die Künstersozialkasse und Sozialabgaben, die für Künstler-innen und Referent-inn-en fällig werden, pauschal durch einen Rahmenvertrag durch das Land abgegolten.

## **7. struktur der öffentlichen träger**

Die Jugendämter haben die Gesamtverantwortung für die Jugendarbeit in dem jeweiligen Landkreis bzw. der jeweiligen Stadt. In jedem Fall obliegt ihnen

1. die finanzielle Förderung der freien Träger der Jugendarbeit. Förderrichtlinien werden zukünftig für den gesamten Jugendamtsbezirk vereinheitlicht und die Zuschüsse durch das Jugendamt (bzw. in dessen Auftrag durch die »Servicestelle für freiwilliges Engagement«) vergeben.

2. die Koordination und fachliche Beratung der Angebote und Einrichtungen der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Jugendhilfe, die im Jugendamtsbezirk existieren.

3. die Gesamtverantwortung für die Verknüpfung der Angebote der Jugendarbeit mit den außerschulischen Angeboten an Schulen und den regionalen Bildungslandschaften sowie

4. die Fortschreibung der Jugendhilfeplanung auch für den Bereich der Jugendarbeit.

5. Ferner benennt jedes Jugendamt ein beratendes Mitglied für den Vorstand des jeweiligen Jugendrings.

Die Städte und Gemeinden unterhalten nach eigenem Ermessen und den Maßgaben des KJHG eigene Einrichtungen der (offenen) Jugendarbeit. Die Städte/Gemeinden und der Landkreis schließen bilaterale Vereinbarungen zur Finanzierung der kommunalen Einrichtungen. Alle örtlichen öffentlichen Träger stellen Jugendgruppen und Jugendverbänden geeignete Räume für deren Angebote zur Verfügung. Eigene Räumlichkeiten der Träger sollen durch das Jugendamt gefördert werden.

## **8. vereinheitlichung der förderung**

Das Land Niedersachsen, die Landkreise und Kommunen bekennen sich zu ihrer Verpflichtung zur Förderung der Jugendarbeit. Auf der Landesebene bleibt das Jugendförderungsgesetz das zentrale Förderinstrument, mit dem die Strukturen der Jugendverbände nach Maßgabe des §12 KJHG gefördert werden. Es wird um einen Abschnitt zur »Förderung von jugendarbeiterischen Maßnahmen in Zusammenarbeit mit Schule« ergänzt. Dieser Abschnitt regelt die Höhe der Förderung und die personelle Ausstattung für Angebote der Jugendverbände im Rahmen von Ganztagschulen und berücksichtigt sowohl die Aufwendungen für die unmittelbare Arbeit mit den Schüler-inne-n als auch die notwendige Vernetzung-, Koordina-

tions- und Unterstützungsarbeit der Träger. Als Bemessungsgrenze dient die Anzahl der Schüler-innen, die pro Halbjahr an den Angeboten der Jugendverbände teilnehmen. Die Finanzierung erfolgt über das Kultusministerium.

Die Anforderungen an Jugendarbeit sind einem kontinuierlichen Wandel unterworfen. Auch zukünftig wird das Land daher inhaltliche Schwerpunkte, die für die Weiterentwicklung der Jugendarbeit wichtig sind, speziell fördern. An der Auswahl der Schwerpunkte werden die Träger der Jugendarbeit ebenso beteiligt wie an der Erarbeitung strukturkompatibler Förder- und Arbeitsbedingungen.

Auf der kommunalen Ebene wird die Förderung der Jugendgruppen und Jugendverbände auf der Ebene der Jugendämter konzentriert, so dass in jedem Landkreis einheitliche Förderbedingungen für die Jugendgruppen aus allen Orten bestehen und dadurch bürokratische Erschwernisse abgebaut werden; die notwendigen Haushaltsmittel werden im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs verrechnet. Es ist erklärter Wille der kommunalen Träger der Jugendarbeit, allen Kindern und Jugendlichen aus dem jeweiligen Landkreis die Teilnahme an Angeboten der Jugendarbeit zu ermöglichen, daher können überörtliche Träger der Jugendarbeit in jedem Landkreis personengebundene Zuschüsse für Teilnehmer-innen mit Wohnsitz im jeweiligen Landkreis beantragen.

Um Kindern und Jugendlichen aus armen bzw. von Armut bedrohten Familien die Teilnahme an den Angeboten der Jugendarbeit zu erleichtern, werden die Haushaltsmittel für »Hartz IV-Bildungsgutscheine«, aus dem niedersächsischen Förderprogramm »dabei sein« und regionale Mittel zur Reduzierung der Teilnahmebeiträge für diese Zielgruppe in einem Budget gebündelt. Die Jahresbeiträge der Jugendverbände und Kosten für jugendarbeiterische Angebote an Schulen werden für junge Menschen aus Hartz IV-Familien zu 100% übernommen. Für die Teilnahme an Freizeiten und Bildungsmaßnahmen werden die Zuschüsse automatisiert gezahlt.

## **9. entbürokratisierung der förderung**

Das gesamte Antragswesen der Jugendförderung wird zukünftig online abgewickelt. Dazu wird auf Basis der bereits vorhandenen und



erprobten Online-Angebote der Jugendarbeit eine entsprechende Anwendung entwickelt, die es allen Trägern der Jugendarbeit ermöglicht, in einem zentralen Portal alle Zuschussanträge zu stellen, den inhaltlichen und rechnerischen Verwendungsnachweis zu führen und das Anmeldeverfahren für die Teilnehmer-innen zu gewährleisten. Die Datenbank vernetzt den Juleica-Online-Antrag und dessen Trägerstruktur mit den Online-Tools, die z.B. zur Antragstellung, Abrechnung, Dokumentation und Vernetzung des Förderprogramms »Generation 2.0« eingesetzt und nun bedarfsgerecht weiterentwickelt werden.

Zu dieser Datenbank erhalten alle öffentlichen und freien Träger entsprechende Zugänge zur Antragstellung bzw. Verwaltung. Auch alle Kinder und Jugendlichen können sich registrieren, um sich für die Maßnahmen der Jugendarbeit online anzumelden. Diese Zugänge werden persönlich verifiziert. Empfänger-innen von Hartz IV-Leistungen haben die Möglichkeit, einen Berechtigungscode für die gesonderte Förderung zu hinterlegen; dadurch werden automatisch die Teilnahmebeiträge reduziert und die Differenzsumme wird von den öffentlichen Stellen nach Beendigung der Maßnahme auf das Konto des Trägers erstattet.

## **10. angebote öffnen und gemeinsam präsentieren**

Die Angebote der Jugendarbeit müssen stärker in der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden, um so allen jungen Menschen die Teilnahme zu ermöglichen. Die Datenbank zur Jugendförderung wird daher auch alle Angebote der Jugendarbeit, die öffentlich gefördert werden, öffentlich präsentieren. Dafür wird auf die bestehenden Online-Plattformen zur Vernetzung der Jugendarbeit zurückgegriffen.

Die Angebote der Jugendarbeit müssen stärker in der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden.

## II. Jugendbildungsstätten

Jugendbildungsstätten und Tagungshäuser haben eine große Bedeutung für die Weiterentwicklung der Jugendarbeit. Durch pädagogisches Personal in diesen Einrichtungen können die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen der Jugendarbeit weiter qualifiziert und neue Impulse in Jugendgruppen getragen werden. Die bauliche Unterhaltung der verbandlichen Einrichtungen soll nicht alleine vom Träger geschultert werden. Je nach Anteil der regionalen und überregionalen Bedeutung der Einrichtung (prozentuale Anteile an der Belegung) beteiligen sich das Land und die Landkreise an der baulichen Unterhaltung der Einrichtungen. «

Es ist gelungen, das ehrenamtliche Engagement junger Menschen deutlich zu steigern.

Als 2012 die ersten Gespräche über eine solche Vereinbarung geführt wurden, herrschten an vielen Stellen Skepsis und Befürchtungen vor: Kommunalpolitikerinnen und -politiker fürchteten um ihren Einfluss auf die kommunale Jugendarbeit, Kultus- und Sozialministerium des Landes mussten ihre Zusammenarbeit im Bereich der Bildungspolitik intensivieren, kommunale Jugendpflegerinnen sahen sich durch die gestärkte Rolle der Jugendringe geschwächt und auch die Jugendverbände mussten in ihren Strukturen für das ganzheitliche Konzept und insbesondere für die Stärkung der regionalen Netzwerke und die aktive Mitarbeit in den Bildungslandschaften werben.

Die Vereinbarung 2013 sorgte für klarere Zuständigkeiten und führte zu einer Stärkung der Profile.

Auch als im Jahr 2013 die Vereinbarung dann von allen Seiten unterschrieben werden konnte, war die Skepsis noch nicht überall gewichen. Das änderte sich erst in den folgenden Jahren:

Die Vereinbarung sorgte für klarere Zuständigkeiten und führte zu einer Stärkung der Profile aller beteiligten Anbieter. Die kommunalen Jugendpflegerinnen hatten in den Jugendringen nun überall ein fachliches Gegenüber, mit dem die Bedürfnisse der Jugendarbeit in der jeweiligen Region im Interesse der Kinder und Jugendlichen gemeinsam fortentwickelt und in den Bildungslandschaften etabliert werden konnten. Die Kommunalpolitikerinnen und -politiker konnten es für sich als Erfolg verbuchen, dass die Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche verbessert und die Strukturen der Jugendarbeit nachhaltig gesichert und gestärkt werden konnten. Und schließlich ist es gelungen, das ehrenamtliche Engagement junger Menschen deutlich zu steigern: Innerhalb von fünf Jahren ist die Zahl der engagierten Jugendleiterinnen um über 5% gestiegen; durch die regionalen Servicestellen finden interessierte Jugendliche Unterstützung bei der Initiierung eigener Projekte und Kontakte zu bestehenden Jugendgruppen.

**Heute, im Jahr 2020, sind die anfänglichen Bedenken gänzlich verflogen; viele andere Bundesländer sind in der Zwischenzeit dem niedersächsischen Modell gefolgt und haben ähnliche Vereinbarungen geschlossen.**



MEINE ZUKUNFT IN 15 JAHREN - EINE UMFRAGE BEI SCHÜLER-INNE-N DER 7. KLASSE, QUELLE AEJN

# MITGLIEDSVERBÄNDE DES LANDESJUGENDRING NIEDERSACHSEN E.V.



Arbeitsgemeinschaft der Ev. Jugend in  
Niedersachsen [www.aejn.de](http://www.aejn.de)



Naturfreundejugend Deutschlands  
[www.naturfreundejugend-nds.de](http://www.naturfreundejugend-nds.de)

Bund der Dt. Katholischen Jugend  
[www.bdkj.de](http://www.bdkj.de)



Niedersächsische Jugendfeuerwehr  
[www.njf.de](http://www.njf.de)



Bund Deutscher PfadfinderInnen  
[www.bdp-niedersachsen.org](http://www.bdp-niedersachsen.org)



Niedersächsische Landjugend  
[www.nlj.de](http://www.nlj.de)

Deutsche  
Beamtenbund-Jugend  
[www.dbbj.de](http://www.dbbj.de)



dbb  
beamtenbund  
und tarifunion

Ring dt. Pfadfinderinnenverbände  
[www.pfadfinden.de](http://www.pfadfinden.de)



Deutsches Jugendrotkreuz  
[www.jugendrotkreuz-nds.de](http://www.jugendrotkreuz-nds.de)



Ring dt. Pfadfinderverbände  
[www.rdpm.de](http://www.rdpm.de)



DGB-Gewerkschaftsjugend  
[www.gewerkschaftsjugend-niedersachsen.de](http://www.gewerkschaftsjugend-niedersachsen.de)



SJD-Die Falken  
[www.wir-falken.de](http://www.wir-falken.de)



DJO - Deutsche Jugend in Europa  
[www.djo.de](http://www.djo.de)



THW-Jugend Niedersachsen  
[www.thw-jugend.de/niedersachsen](http://www.thw-jugend.de/niedersachsen)

Deutsche Schreberjugend  
LV Niedersachsen  
[www.schreberjugend.de](http://www.schreberjugend.de)



Arbeitskreis Nds. Jugendgemeinschaften (ANJ)  
[www.jungepresse-online.de](http://www.jungepresse-online.de)

Mitglieder im ANJ:



JugendAktion Natur- und  
Umweltschutz  
[www.janun.de](http://www.janun.de)



Arbeiter-Samariter-Jugend

Deutsche Wanderjugend

[www.wanderjugend.de](http://www.wanderjugend.de)

Deutsche  
Wanderjugend



Jugend der Deutschen  
Lebensrettungs-Gesellschaft  
[www.nds.dlrg-jugend.de/Jugend/](http://www.nds.dlrg-jugend.de/Jugend/)



Junge Presse Niedersachsen

[www.jungepresse-online.de](http://www.jungepresse-online.de)

Nds. Alpenvereinsjugend  
[www.jdav.de](http://www.jdav.de)



Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt  
Niedersachsen  
[www.jw-niedersachsen.de](http://www.jw-niedersachsen.de)



Jugendnetzwerk LAMBDA e.V.  
[www.lambda-nord.de](http://www.lambda-nord.de)





# WIRTSCHAFTS KONZEPTIONEN

BAUSTEINE FÜR EINE JUGENDGERECHTE ZUKUNFT

